

WIE LANG WAREN DIE „TAGE“ DER SCHÖPFUNG?

Waren die Tage der Schöpfungswoche „Zeitalter“? Gott habe nicht in sechs buchstäblichen Tagen die Welt ordnen und Lebensformen schaffen können, so wird behauptet. Warum?

WARUM herrschen heutzutage im christlichen Denken Zweifel über die Schöpfung? Warum stößt das unfehlbare Wort Gottes in unserer „aufgeklärten Zeit“ auf Ablehnung?

Mehr als 3000 Jahre haben gottesfürchtige Menschen an die buchstäbliche Wahrheit des im 1. Buch Mose Kapitel 1 und 2 aufgezeichneten Schöpfungsberichts geglaubt. Für sie sagte die Heilige Schrift, daß Gott den Himmel und die Erde in sechs 24-Stundentagen schuf und am siebenten Tag ruhte.

3000 Jahre lang nahmen die Menschen das inspirierte Gotteswort für bare Münze.

Nirgendwo findet sich ein Hinweis in der Chronik der alten Hebräer oder der frühen Christenheit, daß die Schöpfung nicht in Tagen, sondern in „Zeitaltern“ geschah.

Warum wird die Wahrheit, daß die Schöpfung buchstäblich Tage dauerte, abgelehnt?

Welche Beweise gibt es dafür, daß Gott die gegenwärtige Ordnung der Dinge auf dieser Erde in sechs Tagen – Tage im Wortsinn – erschuf? Ist es überhaupt wichtig, ob man an eine Schöpfung in „Zeitaltern“ oder in Tagen glaubt? Untersuchen wir den biblischen Bericht und räumen die Zweifel ein für allemal aus.

Was der Schöpfungsbericht tatsächlich aussagt

Die verfälschenden Interpretationen des Schöpfungsberichts haben vor allem zwei Ursachen: den Wunsch, dem Wort Gottes eine falsche Bedeutung zu geben, und eine bedauernswerte Unkenntnis von dem Schöpfungsbericht als solchem.

An dieser Stelle ist ein kurzer Blick auf den Schöpfungsbericht angezeigt. Öffnen Sie Ihre Bibel und studieren

Sie den Bericht sorgfältig, während Sie mit der Lektüre dieses Artikels fortfahren und wenn Sie ihn gelesen haben.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ – damit ist die ursprüngliche Schöpfung gemeint. Der zweite Vers von 1. Mose 1 bezieht sich auf eine Zerstörung der Erde, die geschah, als sich Satan und die ihm folgenden Engel in einem Aufruhr gegen Gott versündigten. (Bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre *Erschuf Gott einen Teufel?*)

„Es war finster auf der Tiefe.“ Dann wurde die Erde innerhalb von sechs Tagen erneuert.

Zu Beginn des ersten Tages drang Licht durch die dichten Wolken. Die Wolken stiegen am zweiten Tage auf, und jenes Himmelsgewölbe formte sich, unter dem die Vögel umherflogen. So wurden die Wasser auf der Erde („das Wasser unter der Feste“) von den Wolken („Wasser über der Feste“) geschieden. Die Meere sammelten sich, trockenes Land erschien, und am dritten Tag wurden Gras und Kraut gepflanzt. Als der vierte Tag anbrach, wurde durch die sich auflösenden Wolken die Sonne sichtbar. Am Abend erschienen Mond und Sterne.

Merken Sie, wie das mit den Gesetzen der Wissenschaft übereinstimmt? Vögel und Meerestiere wurden am fünften Tag geschaffen, die Landtiere mit Adam und Eva am sechsten Tag, und der siebente Tag wurde für den Menschen zum Tag der Ruhe und der Anbetung Gottes bestimmt. So wurde die Ordnung auf der Erde innerhalb von einer Woche wiederhergestellt.

Aber war das eine buchstäbliche Woche? Wenn Sie genau hinschauen, werden Sie bemerken, daß von keinem Ende des siebenten Tages die Rede ist. Überprüfen Sie diesen Punkt in 1. Mose 2, 1 – 3. Bei allen anderen Tagen wird von „Abend und Morgen“ gespro-

chen, aber beim siebenten Tag fehlt diese Wendung. Warum?

Wenn dieser siebente Tag noch nicht zu Ende ist, wie von manchen behauptet wird, dann würde er jetzt bereits nahezu 6000 Jahre währen. Und wenn er so lang wäre – könnten dann die ersten sechs Tage nicht ähnlich lange Zeiträume umfassen?

Der siebente Tag ging zu Ende!

Hier ist der biblische Beweis dafür, daß der siebente Tag endete!

1. Mose 2, 2: Gott „ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken.“ Es heißt nicht: „ruht“ von allen seinen Werken!

2. Mose 20, 11: „Der Herr ... ruhte am siebenten Tage.“

1. Mose 2, 3: „weil er an ihm [dem siebenten Tag] ruhte.“ Gott segnete den Sabbat, nachdem er an diesem Tag geruht hatte.

Hebräer 4, 4: „Und Gott ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken.“ Nicht: „ruht“!

Der siebente Schöpfungstag ist Vergangenheit, denn an ihm ruhte Gott. An keiner Stelle der biblischen Schriften wird gesagt, Gott ruhe auch heute noch am andauernden siebenten Tag! Der siebente Tag der Schöpfungswoche endete.

Eine weitere Bestätigung dieser Tatsache findet sich in den Schriftstellen, die über die Werke Gottes seit diesem Ruhetag berichten. „Mein Vater WIRKET bis auf diesen Tag [auch heute noch] und ich wirke auch“ (Joh. 5, 17).

Jeremia 50, 25: „Gott, der Herr Zebaoth, hat etwas *auszurichten* in der Chaldäer Lande.“

2. Mose 32, 16: Gott hatte die Tafeln „selbst gemacht und selber die Schrift eingegraben“.

Josua 24, 31: „Josua ... und die Ältesten, die noch lange Zeit nach Josua lebten und alle Werke des Herrn kann-

ten, die er an Israel getan hatte.“

Gott wirkt weiter seit diesem siebenten Tag. Beide, der Vater und der Eine, der als Mensch geboren wurde, Jesus Christus, wirken, seit dieser erste Sabbat zu Ende ging.

Immer noch Zeitalter

Aber ungeachtet aller Gegenbeweise im Wort Gottes wird von Menschen die Behauptung aufgestellt, „Tage“ seien in Wirklichkeit „Zeitalter“, und Gott pflege gegenwärtig immer noch der Ruhe. So heißt es in den Auslegungen einer Sekte: „Gemessen an der Länge des ‚siebenten Tages‘, an dem Gott von der Arbeit ruht, war jeder dieser Tage 7000 Jahre lang.“

Lesen Sie die vorangegangenen Schriftstellen noch einmal: Der 24-Studentag, an dem Gott ausruhte, ist vorbei. Auf ihn folgten nahezu 6000 Jahre, in denen Gott wirkte und weiterwirkt. Und dann vergleichen Sie die obigen Zitate mit 2. Mose 31, 17: „In sechs Tagen machte der Herr Himmel und Erde, aber am siebenten Tage *ruhte er und erquickte sich*.“ Nicht „ruht und erquickt sich“!

Das ist die Wahrheit. Es war buchstäblich ein siebenter Tag, an dem Gott ruhte. Es war im Sinn des Wortes ein siebenter Tag der Woche, den Gott für die Menschheit heiligte. Die Feier des siebenten Tages und der Ursprung der Woche gehen zurück auf Adam, nicht Moses.

Nachdem Gott am siebenten Tag geruht hatte, segnete er ihn und bestimmte ihn zum heiligen Tag. Die erste Woche, die Schöpfungswoche, war zu Ende.

Beweise aus der Natur

Wir haben zahlreiche Beweise dafür, daß die Schöpfungstage Tage im Wortsinne waren, aus der Bibel entnommen, und dort gibt es weitere Beweise. Gott läßt bei denen, die sein Wort eifrig durchforschen, keine Zweifel aufkommen.

Betrachten wir die Pflanzen, die am dritten Tag geschaffen wurden. Die Sonne erschien erst am vierten Tag. Wenn diese „Tage“ jeweils 7000 Jahre lang gewesen wären, hätten alle Pflanzen 7000 Jahre ohne Sonnenschein überleben müssen. Sogar noch absurder scheint in diesem Zusammenhang die Vorstellung anderer, die behaupten, jeder Schöpfungstag umfasse Millionen Jahre.

Oder bedenken Sie: die Pflanzen wurden am dritten, die Insekten am sechsten Tag gemacht. Wie hätten bestimmte Pflanzen Jahrtausende oder gar Jahrmillionen ohne ihre Partner, die Insekten, überleben können? Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß zwei Gruppen von Insekten, zu denen Bienen, Wespen, Schmetterlinge und Moten gehören, nicht ohne Honig bzw. Nektar tragende Pflanzen leben können. Und auch diese Pflanzen können nicht ohne die Insekten leben. Ohne Insekten, die diese Pflanzen befruchten, können sie keine Samen bilden.

Es sind ganz bestimmte Pflanzenarten, die zur Bestäubung Insekten benötigen. Es sind Pflanzen mit leuchtenden Blüten, die mit ihrem starken Duft die Insekten anlocken und ihnen mit ihrem Blütennektar Nahrung bieten. Hierzu gehören der Ahorn und so verbreitete Pflanzen wie die Erdbeere, die Brombeere, das Geißblatt und der Mohn. Die Bibel sagt, daß diese Pflanzen am dritten Tag erschaffen wurden, die Insekten jedoch erst drei Tage später. Diejenigen, die behaupten, jeder Schöpfungstag umfasse einen Zeitraum von 7000 Jahren, müssen die Schlußfolgerung ziehen, daß diese Pflanzen erst einmal Tausende von Jahren leben mußten, ehe sie Samen bilden konnten – eine schiere Unmöglichkeit!

Hier ist die klare und einfache biblische Aussage: „In sechs Tagen hat Gott Himmel und Erde gemacht.“ Auf sein Wort kann man sich verlassen. Zeitalter vertragen sich ebensowenig mit den biblischen Aussagen wie Eisen sich mit Ton mischen läßt.

Was ist die Bedeutung von „Tag“?

Das Wort „Tag“ wird in der Bibel oft im Zusammenhang mit einem bestimmten Zeitraum gebraucht. Das mit „Tag“ übersetzte hebräische Wort *Yom* wird gelegentlich auch mit „Zeit“ wiedergegeben. Aber im Zusammenhang mit dem Zahlwort erster, zweiter, dritter usw. bezieht sich das Wort *Tag* zweifellos stets auf einen natürlichen 24-Studentag, wie wir ihn kennen.

Die Heilige Schrift spricht vom Tag der Rache, der Not, der Versuchung ebenso wie wir heute, wenn wir einen Zeitraum beschreiben. Aber wenn vom vierzehnten Tag des Monats (3. Mose 23), von den sieben Tagen der Ungeäuerten Brote oder den fünfzig Tagen bis Pfingsten die Rede ist, dann bedeutet das Wort „Tag“ einen Zeitraum

von 24 Stunden.

Symbolisch kann das Wort Tag ein „Jahr“ bedeuten (Hes. 4, 6) oder „tausend Jahre“ (2. Petr. 3, 8), aber symbolische Interpretationen sind nicht in allen Fällen möglich. Die drei Tage, in denen Christus im Grab weilte, waren nicht drei oder 3000 Jahre. Ebensowenig paßt eine symbolische Interpretation in die ersten Kapitel von 1. Mose, wo die erwähnten Tage natürliche 24-Studentage gewesen sein müssen, wie wir anhand der Beispiele aus der Natur bewiesen haben.

Eine weitere biblische Bedeutung des Wortes „Tag“ ist eine 12-Stundenperiode, auf die heute ebenfalls häufig verwiesen wird. Wenn von den drei Tagen und drei Nächten die Rede ist, in denen Jona im Bauch des Fisches war, oder von den drei Tagen und drei Nächten, in denen Christus im Grabe ruhte, bezieht sich das Wort „Tag“ auf den Teil des 24-Studentages, an dem Tageslicht herrscht. Dieser „Tag“ währt nach der Auslegung Christi zwölf Stunden. „Sind nicht des Tages zwölf Stunden?“ (Joh. 11, 9).

Jene Schriftstelle, die von vielen als Vorwand benutzt wird, um die Vorstellung zu untermauern, die Schöpfungstage hätten Zeitalter gedauert, läßt eine solche Deutung nicht zu. Diese Schriftstelle ist 1. Mose 2, 4 – 5, wo von der Zeit der Schöpfung die Rede ist. „Es war zu der *Zeit*, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf den Feldern . . . und all das Kraut auf dem Felde.“ Da kein Zahlwort genannt wird, kann es sich um eine längere Zeit als die 24-Stundenperiode handeln – und so ist es in der Tat!

Hier ist eindeutig von den ersten sechs Tagen der Schöpfungswoche die Rede.

Es gehört schon viel Phantasie dazu, hierin einen Beweis dafür zu sehen, daß ein Tag in Wirklichkeit ein Zeitalter bzw. sogar ein Zeitraum von 7000 Jahren ist.

Die offensichtliche Bedeutung

Kann das Wort *Tag* in einem Teil eines Satzes 24 Stunden bedeuten und im anderen Teil ein Zeitalter? Es müßte so sein, wenn man der Vorstellung von Schöpfungszeitaltern Glauben schenken will! 2. Mose 20, 9 – 11: „Sechs *Tage* sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten *Tage* ist der Sabbat des Herrn, deines

Gottes . . . Denn in sechs *Tagen* hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten *Tage*. Darum segnete der Herr den Sabbatag und heiligte ihn.“

Das Wort *Tag* erscheint in diesem einen Satz fünfmal. Können Sie glauben, daß es beim dritten und vierten Mal ein Zeitalter bedeutet, während es an den anderen drei Stellen *Tag* besagt? Wenn Gott ein Zeitalter gemeint hätte, würde er dann nicht das hebräische Wort *dor* benutzt haben wie in Hiob 8, 8: „Dann frage die früheren Geschlechter und merke auf das, was ihre Väter erforscht haben.“

Fünfmal erscheint dieses Wort in 2. Mose 20, und jedesmal spricht Gott offensichtlich von demselben Zeitraum, nämlich von einem 24-Stundentag. Da das Wort „Tag“ eine 24-Stundenperiode bezeichnet, muß es dasselbe auch im 1. Buch Mose bedeuten.

Wenn Gott das Licht, den Tag und die Nacht geschaffen und dann 1000 Jahre (oder 7000 Jahre) gewartet hät-

te, um den Himmel zu machen, würde er geruht haben, noch bevor der siebente Tag da war.

Hätte er den Himmel am zweiten Tag gemacht und dann 1000 Jahre gewartet, um die Gewässer und das Land zu machen, würde er auch vor dem siebenten Tag geruht haben. Lesen Sie noch einmal: „In sechs Tagen machte der Herr Himmel und Erde, aber am siebenten Tage ruhte er und erquickte sich.“ Nach sechs Tagen ununterbrochener Arbeit – sechs Tage, in denen er unsere Erde wieder in einen geordneten Zustand zurückversetzte, ruhte Gott. Er erquickte sich am siebenten Tag. Würde dieser siebente Tag noch andauern, müßte es in dieser Schriftstelle heißen: „und erquickt sich“.

Als letzten Beweis dafür, daß die Schöpfungstage echte Tage im Wortsinne waren, lesen Sie nochmals 1. Mose 1, 3 – 5, 14 – 19, und beachten Sie dabei besonders die Worte *Abend* und *Morgen*, *Nacht* und *Tag*, *Finsternis* und *Licht*. Sie haben seit der Schöpfung dieselbe Bedeutung. Wir sind uns

darüber nicht im mindesten unklar.

Wie Sie bemerken werden, war die Sonne dazu bestimmt, „das Licht von der Finsternis zu scheiden“ – Tag und Nacht voneinander zu trennen. Scheidet der Sonnenuntergang irgend etwas anderes als wirkliche Tage?

An keiner Stelle der Heiligen Schrift gibt Gott auch nur den geringsten Hinweis darauf, daß er mehr als eine natürliche Woche aus normalen Tagen brauchte, um die Ordnung der Erde wieder herzustellen und Leben zu schaffen.

Abend und Morgen, die Woche, der Sabbat als Tag der Ruhe und Erholung sind geblieben, und sie alle weisen zurück auf die Schöpfungswoche. Die Wahrheit liegt offen vor uns, es gibt keinerlei widersprüchliche Aussagen in der Bibel. Man kann nicht die Zeitaltertheorie vertreten, wenn man die biblischen Berichte so, wie sie geschrieben stehen, als Wort Gottes und im Lichte der Natur, des Werkes Gottes, akzeptiert. □

POSTANSCHRIFTEN

DEUTSCHLAND

Ambassador College
Postfach 1 129
D-5300 Bonn 1

ÖSTERREICH

Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

SCHWEIZ

Ambassador College
Talackerstraße 17
CH-8065 Zürich

DIESER NACHDRUCK IST UNVERKÄUFLICH. Er wird von Ambassador College als unentgeltlicher Dienst im Interesse der Allgemeinheit herausgegeben. Dies wurde durch Beiträge von Menschen ermöglicht, die zur Unterstützung dieses weltweiten Werkes freiwillige Mitarbeiter wurden. Ambassador College, ein Privatunternehmen, ist assoziiert mit der Worldwide Church of God. Ein Teil seines finanziellen Bedarfs wird von dieser Kirche gedeckt. Freiwillige Spenden nehmen wir dankbar entgegen, halten aber an dem Grundsatz fest, niemals die Öffentlichkeit um finanzielle Unterstützung zu ersuchen.

Das Geheimnis des Melchisedek geklärt!

Von Herbert W. Armstrong

Nur wenige Geheimnisse der Bibel haben mehr Interesse erregt als das Mysterium der Identität Melchisedeks. Wer ist er?

Sie werden in Hebräer 6, 19 bis 20 lesen, daß Jesus Christus nach seiner Auferstehung ein Hoherpriester „nach der Ordnung Melchisedeks“ ist. Andere Übersetzungen drücken es so aus: „... mit dem Rang des“ — das bedeutet: mit dem gleichen Status wie — „Melchisedek“.

Melchisedek war Gottes Priester

Beachten Sie zunächst, daß sowohl nach dem Alten wie nach dem Neuen Testament der geheimnisvolle Mann Melchisedek ein Priester Gottes des Höchsten war. Schlagen Sie nun den Bericht in 1. Mose 14 auf. Während des Krieges zwischen einigen Stadtstaaten in Kanaan und Mesopotamien wurde der Neffe Abrahams, Lot, gefangen genommen. Er und seine Familie wie auch seine Habe wurden verschleppt.

Einer konnte entkommen und überbrachte die Nachricht Abraham, der daraufhin dreihundertundachtzehn seiner Knechte bewaffnete und die Eindringlinge bis nach „Dan“, wie man es später nannte, und noch weiter verfolgte. Abraham befreite Lot und seine Familie und brachte sie sicher wieder in die kanaanäischen Städte zurück.

Nach Abrahams Rückkehr betritt plötzlich ein geheimnisvoller Mann die Bühne. Abraham wurde von Melchisedek mit Speise und Trank versorgt.

Dies ist der Bericht darüber: „Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein heraus. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten und segnete ihn und sprach: Gesegnet seist du, Abram,

vom höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat; und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat. Und Abram gab ihm [Melchisedek] den Zehnten von allem“ (1. Mose 14, 18–20).

Beachten Sie, daß Melchisedek König von Salem war. Dies ist die Stadt Jerusalem. „Salem“ ist das hebräische Wort für „Frieden“. Somit ist Melchisedek der „König des Friedens“ (Hebr. 7, 2). Der hebräische Name Melchisedek selbst bedeutet „König der Gerechtigkeit“ (Hebr. 7, 2). Die gleiche Persönlichkeit wird im 110. Psalm, Vers 4 erwähnt. Indem er prophetisch von Christus sprach, sagte David: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: ‚Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks.‘“ Dieser Vers wird auch wieder in Hebräer 5, 6 u. 10 zitiert.

Bevor wir uns nun zur Identifizierung Melchisedeks dem Brief an die Hebräer zuwenden, bedenken Sie, daß diese geheimnisvolle Figur nur für uns ein Geheimnis darstellt. Abraham und der König des verkommenen Sodom wußten genau, wer er war. Sie mußten ihn schon vorher gesehen haben. Er konnte kein Kanaaniter gewesen sein, denn diese waren tief in heidnischem Brauchtum verfangen. Und außerdem stammte Kanaan von Ham ab, während Gott grundsätzlich die Nachkommen von Sem erwählte, um sein Werk zu vollbringen.

Wer ist also dieser geheimnisvolle Melchisedek?

Noch ein Hinweis, ehe wir fortfahren. Das Land Kanaan war in uralten Zeiten, noch vor den Tagen Mose, unter den Heiden als das „göttliche Land“, „das heilige Land“, „das Land, in dem der Ort der Anbetung lag“, bekannt. Weshalb? Gab es jemand in dem heiligen

Land, der göttlich, heilig, der Anbetung würdig war?

Das Geheimnis klärt sich auf

Wenn wir uns jetzt Hebräer 7 zuwenden, finden wir Melchisedek identifiziert:

„Dieser Melchisedek aber war ein König von Salem, ein Priester Gottes, des Allerhöchsten; der ging Abraham entgegen, da er von der Könige Schlacht wiederkam, und segnete ihn; ihm gab Abraham auch den Zehnten aller Güter. Auf's erste wird sein Name verdolmetscht: König der Gerechtigkeit; danach heißt er aber auch: König von Salem, das ist: König des Friedens“ (Hebr. 7, 1–2).

Da Gott die einzelnen so benennt, wie es ihrem Wesen entspricht, ist dieser Mann der „König der Gerechtigkeit“.

Bedenken Sie: König der Gerechtigkeit!

Jesus selbst sagt: „Gut ist nur Einer“, das heißt Gott (Matth. 19, 17). Menschliche Selbstgerechtigkeit ist vor Gott wie schmutzige Lumpen. Niemand kann gerecht sein außer Gott — oder jemand, der durch Gottes Macht gerecht gemacht wurde: Christus in Person! Und sicherlich niemand außer einem, der der Gottheit — dem göttlichen Reich Gottes — angehört, könnte König der Gerechtigkeit sein. Einen solchen Ausdruck auf jemand anderen als Gott anzuwenden wäre blasphemisch. Warum?

Gerechtigkeit ist der Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes. Da Gott alle Gesetze gemacht hat (Jak. 4, 12), ist er der höchste Herrscher oder König. Er bestimmt, was Gerechtigkeit ist. „... alle deine Gebote sind gerecht“ (Ps. 119, 172). Als er über einen Punkt dieses Gesetzes sprach, stellte sich Jesus darüber. Er ist Herr auch über den Sabbat (Mark. 2, 28). Kein Mensch ist Herr oder König über Gottes Ge-

setze. Nur Gott könnte das sein! Alle Menschen sind Sünder und haben das Gesetz der Gerechtigkeit gebrochen (Röm. 3, 23).

Um mit Hebräer 7 fortzufahren: beachten Sie auch, daß dieser Mann König des Friedens war. „Salem“ — wonach Jerusalem benannt wurde — bedeutet „Frieden“. Und erinnern Sie sich, daß Jesus der Fürst des Friedens genannt wird. Die Menschen wissen nicht den Weg des Friedens. Lesen Sie Römer 3, 10 und 17: „Da ist keiner, der gerecht sei, auch nicht einer... und den Weg des Friedens wissen sie nicht.“

Beachten Sie ferner: Melchisedek war „ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum“. Er wurde nicht wie ein Mensch geboren. Er war ohne Vater und ohne Mutter. Das bedeutet nicht, daß Melchisedeks Geburtsurkunde verlorengegangen wäre. Ohne solche Urkunden konnten menschliche Priester nicht ihr Amt ausüben (Esra 2, 62). Aber hier war Melchisedek ohne Herkunft oder Abkunft. Er kann kein gewöhnlicher Sterblicher gewesen sein. Er stammte nicht von jemandem ab, sondern existierte aus sich selbst heraus. Beachten Sie die inspirierte Interpretation dieser Tatsache durch Paulus selbst: „... und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens“ (Hebr. 7, 3). Deswegen hat er immerfort existiert — von Ewigkeit her! Er wurde nicht einmal geschaffen, wie die Engel. Aber er besteht nun ewig aus sich selbst weiter fort. Und dies trifft nur auf Gott zu — auf die Gottheit, nicht auf die Menschheit.

Weder Vater noch heiliger Geist

Und doch kann Melchisedek nicht

Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Gott der Vater sein. Er war der „Priester Gottes, des Allerhöchsten“. Die Schrift besagt, daß niemand Gott (den Vater) je gesehen hat (Joh. 1, 18; 5, 37), aber Abraham sah Melchisedek. Er kann nicht Gott der Vater sein, sondern „er gleicht dem Sohn Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit“ (Hebr. 7, 3 bis 4).

Und da haben wir es! Zu den Tagen Abrahams war er nicht der Sohn Gottes, denn er war noch nicht von der Jungfrau Maria geboren worden — aber er glich dem Sohn Gottes in seiner Manifestation vor den Alten.

Beachten Sie wiederum: Melchisedek bleibt nach der Offenbarung der Bibel ständig und ewig ein Priester. Gott der Vater ist nicht der Priester Gottes, aber Christus, der Sohn, ist es. Aber sogar zu den Tagen, als der Apostel Paulus lebte und schrieb, kurz nachdem Jesus als Hoherpriester in den Himmel aufgefahren war, stellt die Schrift fest, daß Melchisedek selbst dann „bleibt“ — was bedeutet, daß er auch jetzt noch bleibt und ist — „ein Priester in Ewigkeit“, auch wenn Jesus Christus Hoherpriester ist!

Und beachten Sie auch, daß die Ordnung der Priesterschaft Christi nach Melchisedek benannt ist. Es ist der Name des Hohenpriesters, der einer Ordnung gegeben wurde — genau so, wie Aarons Name der aaronitischen Priesterschaft gegeben wurde. So war also Melchisedek damals, zu Zeiten des Paulus, Hoherpriester und ist es auch jetzt noch, und er wird regieren in Ewigkeit! Und desgleichen war Christus, ist es auch heute noch und wird in Ewigkeit Hoherpriester bleiben.

Gibt es zwei Hohepriester? Nein!

Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Das ist unmöglich! Man kann dieser Schlußfolgerung nicht aus dem Weg gehen. Im Gegensatz zu vielen sorgsam gehegten, von Menschen erdachten Ideen sind Melchisedek und Christus einer und derselbe!

Einige Menschen sind über die Feststellung gestolpert, daß Melchisedek kein „Ende des Lebens“ hat. Sie halten dagegen, daß Christus, da er gestorben ist, ein Ende des Lebens hatte. Wenn das wahr sein soll, dann wäre Christus noch immer tot! Aber Christus ist nicht tot. Er ist lebendig. Christus konnte nicht vom Tod gehalten werden (Apg. 2, 24). Melchisedek hätte sein Amt als Hoherpriester nie erfüllt, wäre er nicht für die Sünden der Menschen gestorben und wieder zum Himmel aufgefahren. Es ist die Aufgabe des Hohenpriesters, auf dem Weg zur Erlösung voranzuschreiten.

In der Tat ist Jesus Christus der Urheber und Vollender unseres Heils (Hebr. 5, 9; 12, 2). Er ist „von Gott genannt ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebr. 5, 10).

So ist es also kein Wunder, daß Melchisedek und Christus ein und dieselbe Person sind. □

Was ist das Reich Gottes?

Ist es die Kirche? Ist es etwas, das „in den Herzen der Menschen errichtet“ wird? Ist es „das Gute im Menschen“? Jede dieser Vorstellungen und Thesen hat oder hatte ihre Verbreitung — aber keine davon ist richtig. Unsere kostenlose Broschüre **Was ist das Reich Gottes?** erklärt die Wahrheit über dieses so mißverständene Thema.

Ambassador College
Talackerstraße 17
CH-8065 Zürich

WIE MAN ZUM ÜBERWINDER WIRD

Warum schaffen wir es in unserem Leben oft nicht, Gottes Normen gerecht zu werden? Warum straucheln und fallen wir? Hier finden Sie Orientierungshilfe zum Überwinden auch größter Schwächen und stärkster Versuchungen.

Von Herbert W. Armstrong

Haben Sie eine „Gewohnheits-sünde“ – irgendeine (vielleicht geheime) Schwäche, die Sie nicht zu überwinden vermögen?

Kennen Sie das: daß die Versuchung kommt, daß Sie dagegen ankämpfen, und kurz darauf werden Sie sich bewußt: Ich bin wieder gestrauchelt, ich habe es nicht geschafft . . . ?

Oder haben Sie mit einer Gewohnheit zu kämpfen, die Sie versklavt? Gegen die Sie ringen mit aller Kraft, und die Sie doch nicht abzulegen vermögen?

Nur wer überwindet . . .

Das sind ernste Fragen. Wir *müssen* diese Sünden, diese Gewohnheiten, diese Versuchungen überwinden, müssen ganz von ihnen gereinigt werden, wenn wir ins Reich eingehen und das ewige Leben erben wollen.

„Wer *überwindet*“, sagt Jesus, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen . . .“ (Offb. 3, 21).

„Und wer da *überwindet* und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einem eisernen Stabe . . .“ (Offb. 2, 26 – 27).

Auch jetzt sind längst nicht alle berufen. Viele haben die wahre Botschaft zwar gehört, sind aber nicht zu dem Bewußtsein, zu der Gewißheit, zu der Überzeugung gelangt, daß sie wahr ist. Gott beruft sie jetzt (noch) nicht.

Einige jedoch beruft Gott bereits jetzt zu etwas „Herausgehobenem“: einem neuen, anderen, geisterfüllten und geistgeleiteten Leben, damit sie ganz von der Sünde gereinigt werden, damit sie an Gnade und Erkenntnis wachsen können; dies soll sie schulen und befähigen für ein Amt von hoher

Verantwortung – ein Königs- oder Priesteramt im Reich Gottes! Und nur wer *jetzt, in diesem Leben*, durch besagte „Schulung“, durch Überwinden und geistliches Sich-Weiterentwickeln und Reifen seine Qualifikation erwirbt, wird mit Christus herrschen. Lesen Sie dazu das Gleichnis von den Pfunden in Lukas 19, 11 – 27.

Das christliche Leben, mithin, ist ein neues und anderes Leben – ein Überwinderleben. Die Sünde muß ausgerottet werden mit Stumpf und Stiel. Wir werden gerecht und heilig gemacht werden.

Weshalb wir straucheln und fallen

Wie kommt es nun, daß so viele von uns ständig straucheln und fallen? Ja, auch solche, die ganz rückhaltlos dagegen ankämpfen, die beten und beten, daß sie über irgendeine böse Angewohnheit den Sieg davontragen? *Warum* unterliegen auch sie?

Paulus schreibt dazu im Philipperbrief (3, 9), der Mensch brauche mehr als die „eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt“; er brauche vielmehr „die durch den Glauben an Christus [andere Übersetzung: den Glauben Christi], nämlich die Gerechtigkeit, die aus Gott kommt, auf Grund des Glaubens“.

Merke: Es ist nicht *unsere* Gerechtigkeit, sondern *Gottes* Gerechtigkeit.

David wurde inspiriert zu schreiben: Alle „deine Gebote sind gerecht“ (Ps. 119, 172). Ja, und Liebe ist des Gesetzes Erfüllung (Röm. 13, 10).

Die Art Liebe, die nötig ist

Hier erhebt sich nun ein Problem. Zu viele Gebotshalter kämpfen sozu-

sagen im Alleingang, suchen die Gebote aus eigener Kraft zu halten – sie denken, es sei ihre eigene menschliche Liebe, die das Gesetz erfüllt!

Zu viele „Gebotshalter“ sind nur zu dem *Argument* bekehrt worden, daß man Gottes Gebote halten muß, und haben keine echte Reue gehabt – denn echte Bekehrung ist tatsächlich etwas, das man spürbar „erlebt“. Solche Menschen müssen sich einmal ins stille Kämmerlein begeben, allein mit Gott, auf die Knie fallen und Gott ihr Herz ausschütten, so lange, bis sie definitiv *wissen*, daß sie wirklich bereut haben.

Kein Wunder, daß sich so viele entmutigen lassen und bereit sind, den Kampf aufzugeben!

Der Mensch hat grundsätzlich die Liebe *nicht*, die Gottes Gesetz erfüllt und uns gerecht macht! Liebe kommt von Gott, denn Gott *ist* Liebe! Vonnöten ist die „Liebe Gottes“, „ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist“ (Röm. 5, 5), anders können wir das Gesetz nicht erfüllen und Gottes Gerechtigkeit erlangen.

Das Gesetz ist *geistlich* (Röm. 7, 14). Wir sind fleischlich. Nur geistliche Liebe erfüllt ein geistliches Gesetz. Der heilige Geist in uns ist lediglich Gottes Gesetz *in Aktion*! Und da allein Gott uns die Liebe geben kann, die uns gerecht macht, wird es zu Gottes Gerechtigkeit, nicht unserer.

Wie man Glauben erlangt

Aber wie empfangen wir die Liebe? Noch einmal die zitierte Philipper-Stelle: „ . . . die Gerechtigkeit, die aus Gott kommt, *auf Grund des Glaubens*.“

Sie kommt also „auf Grund des Glaubens“. Die meisten Menschen meinen nun anscheinend, der Glaube –

durch den wir alles empfangen müssen, was von Gott kommt – sei etwas, das der Mensch gewissermaßen selbst aufbringen, durch eigene innere Anstrengung aus sich selbst „herausholen“ müsse. Ein mühsames ständiges Ringen, dieses „Aufbringen“ des Glaubens.

Törichte Kinder in Christus! Begreifen wir denn nicht: Könnten wir uns selbst den Glauben erarbeiten, durch den alles andere kommt, dann verdienen wir uns ja das Heil durch „Werke“, durch eigenes Verdienst! Solcherart Gerechtigkeit gilt vor Gott *nichts!*

Hören Sie auf, Glauben „aufbringen“ zu wollen. Sie haben keinen Glauben. Obige Schriftstelle spricht vom Glauben *Christi*. Nicht von Ihrem – nein, vom Glauben Christi. Jesus hatte *echten Glauben*. Glauben, der Wunder wirkte. Und er ist von den Toten auferstanden – *er lebt*.

Das Geheimnis lautet: Er gibt, er überträgt Ihnen und mir seinen starken Glauben! Ja, sogar der Glaube ist ein Geschenk, eine Gabe Gottes, er zählt zu den Geistesgaben (Eph. 2, 8; 1. Kor. 12, 9).

Wie kann der Mensch erreichen, daß ihm dieser Glaube zuteil wird? Dadurch, daß er sich in seinem ganzen Willen, Streben und Trachten Gott unterwirft, ihn in inbrünstigem Gebet und Glauben bittet und darauf baut, daß Gott ihm den Glauben schenkt.

Warum wir noch nicht erlöst sind

Es heißt: „Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betroffen. Aber Gott ist getreu, der läßt euch nicht versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen“ (1. Kor. 10, 13).

Aber haben Sie nicht oft die Erfahrung gemacht, daß Gott Sie „im Stich läßt“? Die Versuchung kam. Sie kämpften, ja Sie beteten, und doch war Ihr Widerstand fruchtlos, die Versuchung hat für Sie kein „Ende gewonnen“. Was stimmte nicht?

Jesus sagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!“ „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

„Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch“, ist uns in Gottes Wort verheißen. Aber herrscht nicht die Sünde über Sie, versklavt sie Sie nicht geradezu? Kämpfen Sie nicht verzweifelt dagegen an, manchmal tränenüberströmt – und doch vergebens?

Praktische Anwendung des Glaubens

Wie kommt das? Was stimmt nicht? Ganz einfach: Es hapert daran, daß wir nicht wissen, wie man den von Gott verheißenen Glauben erlangt, anwendet und in der Praxis zum Tragen bringt.

Zunächst gibt es etwas, das wir tun müssen. Manche verfallen in das Extrem, alles im Alleingang machen zu wollen. Andere verfallen ins entgegengesetzte Extrem: Sie appellieren an Gott, überlassen alles ihm und tun selber kaum etwas.

Jakobus sagt: „So seid nun Gott untertänig. Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch“ (Jak. 4, 7).

Sich unterwerfen! Widerstehen! Das kostet Mühe.

Petrus sagt, wir sollen uns Gott unterwerfen, ihm unsere Sorgen anvertrauen, vor allem „nüchtern“ sein und „wachen“, damit unser allgegenwärtiger Widersacher, der Teufel, uns nicht in einem Augenblick der Schwäche überrascht: „Dem widersteht, fest im Glauben . . .“ (1. Petr. 5, 6 – 9). Wir sollen Satan widerstehen, und zwar im Glauben Christi – aber wie?

Der Schlüssel heißt: „wachen“. Auf der Hut sein! Stets wachsam und vorbereitet sein! Das ist unser wunder Punkt. Stetes waches Bemühen, unablässige Umsicht ist dazu vonnöten!

Also ist auch eigene Anstrengung Mitvoraussetzung zum Überwinden. Schafften wir es aber aus eigener Kraft, bräuchten wir Gott nicht. Nein, zum eigenen Bemühen, das zweifellos vorhanden sein muß, *muß der Beistand des göttlichen Geistes treten*.

Jakobus fährt fort: „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch“ (4, 8). Das bringt uns der Antwort näher! Wenn die Versuchung kommt, sind wir zu gottfern – und wir können dann im entscheidenden Augenblick nicht plötzlich die Gottnähe gewinnen, aus der uns Hilfe und Beistand erwächst.

Es dauert manchmal seine Zeit, sich Gott zu „nahen“ – die enge Beziehung zu ihm zu gewinnen, die uns im Ernstfall seine Kraft erschließt.

Mit anderen Worten: Überkommt uns unerwartet die Versuchung, dann packt sie uns im „schwachen“ Zustand, gebetslos, ohne Kontakt zu Gott, „geistlich untrainiert“.

Angenommen, ein untrainierter und unvorbereiteter Preisboxer findet sich plötzlich im Ring und soll gegen den Schwergewichtsweltmeister antreten.

Welcher Mensch auf Erden hätte da eine Chance? Und wieviel *stärker* noch ist Satan, damit verglichen! Kein Wunder, daß wir unterliegen! Vermag ein Boxer, der physisch nachgelassen hat, *plötzlich* die Kraft aufzubringen, den Weltmeister zu schlagen? Oder kann ein Langstreckenläufer sich Siegeschancen ausrechnen, wenn er nicht unermüdlich für das Rennen trainiert, sich dafür in Top-Form bringt?

Ebensowenig können wir den geistlichen Kampf gewinnen, wenn wir geistlich untrainiert sind. Alle geistliche Kraft muß von Gott kommen. Sie kann uns nur zuteil werden, wenn wir *in Kontakt* zu ihm stehen, ihm nahe sind, Gemeinschaft mit ihm haben.

Ist das nicht der Fall, dann nützt uns im Falle der Versuchung auch die höchste eigene Anstrengung und der verzweifeltste Ruf zu Gott nichts mehr: Wir sind ihm zu fern, als daß er uns beistehen könnte.

Zum geistlichen „Training“, zum ständigen Wachsein gegenüber den Mächten der Versuchung und der Sünde ist Voraussetzung: aufrichtiges, beständiges, inbrünstiges *Beten*. Daher wird uns geboten: *regelmäßig zu beten. Nie darin nachzulassen*.

Wenn wir Gottnähe gewinnen und bewahren, ist unser Problem gelöst. Dann haben wir den Glauben. Dann *erfüllt* uns der heilige Geist – Gottes Überwinderkraft.

Geistlich „trainieren“ können wir uns dadurch, daß wir unser Sinnen, Trachten und Sehnen auf Geistliches richten. Lesen Sie Kolosser 3, 1 – 10. Die meisten Menschen beschäftigen sich überwiegend mit irdischen, materiellen Sorgen und Interessen, das Geistliche beschäftigt sie nur gelegentlich. Trachten Sie *zuerst* nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit!

Manchmal ist dazu eine „Belagerung“ nötig durch Fasten und Beten, ernst und entschlossen. Durch konsequentes Beten, tiefinnerliches Streben nach Gottnähe, beharrlich und unaufhörlich, bis wir es schaffen. Das *konsequente* Beten müssen wir dann behalten. Werfen Sie *alle* Sorgen auf Gott. Daran mangelt es uns meist. Wenn wir das tun, dann gibt es Tag für Tag viele Dinge, um die es zu beten gilt! Täglich, im privaten, aufrichtigen und ernstesten Gebet zu Gott und auch im gemeinsamen Familiengebet. Ist das ewige Leben das nicht wert? □

WIE MAN DER SÜNDE VORBEUGT

Von Herbert W. Armstrong

Ist Ihnen bewußt, daß, wenn es falsch ist, etwas Bestimmtes zu *tun*, es auch falsch ist, sich in Gedanken damit zu befassen?

„Alle haben gesündigt“, sagt die Schrift.

Was ist Sünde überhaupt?

Satan sollte es wissen – und er ist derjenige, der mit seinem unsichtbaren Einfluß den Lauf dieser Welt lenkt. Hollywood wird von vielen als das Sündenmekka der Welt angesehen. Die Kioske in Hollywood verkauften früher eine sehr weltliche Broschüre, die in sehr lässiger und satirischer Sprache geschrieben war. Sie trug den Titel „Wie man es anstellt, in Hollywood zu sündigen“. In ihr wurde Sünde definiert. Diese Definition ist eindrucksvoll und nicht sehr weit von der Wahrheit entfernt. Sie lautete folgendermaßen: „Sünde ist das *Denken* von *Gedanken*, die man nicht denken sollte; über Dinge, die man nicht *tun* sollte; man sündigt, während man diese Art von *Gedanken denkt*.“

Gottes Definition: „Sünde ist Übertretung des Gesetzes“ (1. Joh. 3, 4) – des Gesetzes der „Liebe“, wie es die Zehn Gebote umreißen. Jesus sagt: „Was aus dem Menschen *herauskommt*, das macht den Menschen unrein; denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die *bösen Gedanken*, Unzucht, Dieberei, Mord, Ehebruch, Habsucht [alles Übertretungen der Zehn Gebote]...“ (Mark. 7, 20 – 22).

„Alle haben gesündigt“, sagt die Bibel. Und welchen Menschen – und besonders welchen Christen – gibt es, der nicht immer wieder den Kampf gegen die Sünde erlebt wie ihn der Apostel Paulus beschreibt? „Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich... Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm. 7, 15 u. 19). Wo

gibt es jemanden, der diesen Kampf nicht schon einmal *verloren* hat oder gar schon viele Male?

Natürlich kann niemand aus eigenem Vermögen über die Sünde erhaben leben. „Bei den Menschen *ist* dies unmöglich“, sagt Jesus, „aber bei Gott sind alle Dinge möglich.“ Der Apostel Paulus fährt fort (Röm. 8, 4 u. 14), daß die einzige *Erlösung* von diesem „Leib des Todes“ durch Jesus Christus kommt und die in uns wohnende Kraft von Gottes heiligem Geist – „auf daß die *Gerechtigkeit*, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist... (die) sind Gottes Kinder.“

Ja, aber auch wir haben unseren Teil daran. Und es ist alles eine Frage des *Denkens*.

Sünden *bereuen* bedeutet buchstäblich eine *Änderung* der eigenen *Gesinnung* in bezug auf die Sünde. Wenn wir bereuen, getauft werden und so Jesus Christus als Erlöser annehmen, ist uns verheißen, daß wir die Gabe des heiligen Geistes erhalten *werden*, „daß ihr dagegen im tiefsten Inneren am Geist eures *Sinnes* erneuert“ werdet (Eph. 4, 23 – siehe Anmerkung in der Menge-Übers.). Die Anwesenheit des heiligen Geistes bedeutet die *Erneuerung des Sinnes*.

Wie kommt es eigentlich zur Sünde? „Sondern ein jeglicher wird *versucht*, wenn er von seiner eigenen Lust [Begierde] gereizt und gelockt wird. Danach, wenn die Lust [die im SINN auftretende Begierde] empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod“ (Jak. 1, 14 – 15).

Die *Versuchung* findet in den *Sinnen* statt. Wenn Sie über etwas, was für Sie eine Versuchung darstellt, *nachdenken* – sich gedanklich damit befassen, sich durch den Kopf gehen las-

sen –, ob es nun das Verlangen ist, irgendwo hinzugehen, etwas Bestimmtes zu *tun* oder etwas zu *bekommen*, obwohl Sie wissen, daß dies falsch wäre: dieses *Nachdenken darüber* „empfängt“ letztlich – führt zur *Taten* – und gebiert *Sünde*. Sie *tun* schließlich das, worüber Sie nachgedacht haben – Sie wollen es dann tun. Wenn Sie länger daran denken, werden Sie nach einiger Zeit *nicht mehr in der Lage sein*, ihm zu widerstehen. Deshalb haben Sie so viele dieser Kämpfe gegen die Sünde verloren – Sie haben darüber *nachgedacht*, es sich gewünscht, es gewollt.

Der Weg, wie man Sünde vermeidet, ist, daß man seinen Sinn von Gottes Geist erfüllt werden läßt. „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist“ (Kol. 3, 2).

Der Weg, etwas *aus* seinem Sinn zu verdrängen, besteht darin, daß man einen *entgegengesetzten* Gedanken in den Sinn aufnimmt. Oft habe ich beobachtet, wie Eltern angestrengt versuchen, ihre Kleinen zu beruhigen, weil sie weinten. Ist dies aber der Fall, dann ist entweder etwas da, was Schmerzen verursacht und beseitigt werden sollte, oder es ist etwas im Sinn des Kindes vorhanden, was es veranlaßt, zu weinen oder unruhig zu sein. Einfach nur „sei still!“ zu sagen oder dem Kind zu befehlen, mit dem Unsinn aufzuhören, bringt normalerweise keinen besonderen Erfolg. Wir haben vier Kinder aufgezogen, und schon vor langem habe ich den Kniff gelernt, daß man ein kleines Kind beruhigt, indem man *seine Aufmerksamkeit auf etwas anderes lenkt*. Statt ihm zu befehlen, mit dem Weinen aufzuhören, ist es besser, seine Aufmerksamkeit durch ein neues Objekt zu fesseln und in ihm Interesse daran zu wecken, mit diesem Objekt zu spielen (ich habe oft meinen Federhalter dazu

benutzt und ausgezeichnete Resultate damit erzielt) – und bevor man sich versehen hat, wird das Kind sein Schreien ganz vergessen haben.

Versuchen Sie, diese Methode auch bei sich selbst anzuwenden. Aber statt materieller oder weltlicher Dinge sollte ein reifer Mensch Selbstdisziplin üben und sich auf geistliche Dinge konzentrieren. Öffnen Sie Ihre Bibel. Beschäftigen

Sie sich in Ihrem Sinn mit einem *geistlichen* Thema. Das nächste Mal, wenn Sie eine Versuchung verspüren, versuchen Sie es einmal. Beten Sie. Bitten Sie Gott um Hilfe. Und erleben Sie, wie schnell Sie dann damit beginnen, den Sieg über Versuchung und Sünde zu erringen, und wie erstaunlich Ihr geistliches und *charakterliches* Wachstum dann sein wird. □

ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Folgende angebotenen Broschüren eignen sich gut als Ergänzung: *Was ist das wahre Evangelium?*, *Alles über die Taufe*, *Welcher Tag ist der christliche Ruhetag?*, *Wozu sind Sie geboren?* Fordern Sie gleich Ihre kostenlosen Exemplare an!

POSTANSCHRIFTEN

DEUTSCHLAND

Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

ÖSTERREICH

Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

SCHWEIZ

Ambassador College
Talackerstraße 17
CH-8065 Zürich

DIESER NACHDRUCK IST UNVERKÄUFLICH. Er wird von Ambassador College als unentgeltlicher Dienst im Interesse der Allgemeinheit herausgegeben. Dies wurde durch Beiträge von Menschen ermöglicht, die zur Unterstützung dieses weltweiten Werkes freiwillige Mitarbeiter wurden. Ambassador College, ein Privatunternehmen, ist assoziiert mit der Worldwide Church of God. Ein Teil seines finanziellen Bedarfs wird von dieser Kirche gedeckt. Freiwillige Spenden nehmen wir dankbar entgegen, halten aber an dem Grundsatz fest, niemals die Öffentlichkeit um finanzielle Unterstützung zu ersuchen.

WAS IST DER MENSCH ?

Kann man sich darüber Gewißheit verschaffen, was mit dem Menschen beim Tode geschieht? Trägt der Mensch angeboren – inhärent – ewiges Leben in sich? Thema dieses Beitrages: Was es mit der Lehre von der „unsterblichen Seele“ auf sich hat.

Von Herbert W. Armstrong

Der Mensch weiß über vieles „Äußere“ Bescheid, kennt sich aus mit den Dingen, die um ihn sind, weiß aber nur sehr wenig über sich selbst.

Kaum jemand weiß, was der Mensch ist! Groß ist des Menschen Erkenntnis, klein seine Selbsterkenntnis. Fehlbare Menschenlogik errichtete hier auf Spekulation fußende, einander auf mannigfache Weise widersprechende Denk- und Theoriegebäude.

Die gängige Auffassung

Nach heute weithin herrschender, auf heidnisch-antike Lehren zurückgehender Meinung ist der Mensch ein geistliches Wesen, eine geistbeschaffene „unsterbliche Seele“. Die Heiden lehrten, daß der Körper lediglich der vorübergehende Wohnort für die unsterbliche Seele ist, das vergängliche Haus oder die Hülle für das „Ich“. Das eigentliche „Ich“ ist nicht der Leib, sondern die unsichtbare und unsterbliche Seele. Eine Seele, die weiß, die denkt, die hört, die sieht; die ein ewiges *bewußtes* Leben führt.

Beim Tode — so die Theorie — trennt sich die Seele vom Leib und kommt in den Himmel, in die Hölle, ins Fegefeuer, in die „ewigen Jagdgründe“, je nachdem. Es gibt auch die Auffassung von der Seelenwanderung: daß man nach dem Tod etwa ein Schmetterling, eine Mücke, eine Fliege oder gar eine Pflanze wird.

Die Religionen unterscheiden sich dabei in ihren Glaubenssätzen ganz erheblich, wie Sie feststellen werden. Eine doktrinäre Zersplitterung, die sich auch weit in die sich christlich bekennende Welt hineinerstreckt: Die eine Konfession glaubt dies, die andere

etwas ganz anderes.

Alle diese religiösen Lehrgebäude sind Kombinationen verschiedener Glaubenssätze, „zusammengeffickt“ auf jeweils unterschiedliche Art. Welche davon kann daher den Anspruch erheben, „wahr“ zu sein?

Die Frage: „Was ist der Mensch?“ läßt sich mit letzter Sicherheit nur beantworten, wenn es einen Schöpfergott als höchste Instanz gibt und wenn es von diesem Gott eine Offenbarung gibt, die uns die Wahrheit kundtut, rein und unverfälscht.

Wenn man nicht glaubt, was in der Heiligen Schrift steht, hat man keinerlei verlässliche Glaubensquelle. Entweder heißt es also: die Bibel — oder gar nichts.

Und in der Bibel steht *nichts* über eine „unsterbliche Seele“, die im Leib aus Fleisch wohnt, wenn auch viele Menschen versucht haben, eine solche Bedeutung hineinzulesen.

Wie sieht also die Wahrheit in dieser Frage aus?

Die Wissenschaft klärt das Geheimnis zum Teil

Zunächst seien die Beweise der Wissenschaft betrachtet, dann die Wahrheit der Schrift.

Die Wissenschaft befaßt sich mit dem materiellen Universum, mit Materie, sonst nichts. Außermaterielles Leben kennt die Wissenschaft nicht. Keine wissenschaftliche Koryphäe vertritt die Meinung, daß das „Leben“ einer Pflanze oder eines Tieres etwas Separates sei, das auch außerhalb des betreffenden materiellen Organismus existieren könne. Die Wissenschaft hat den Beweis geführt, daß belebte Substanz nur von anderer belebter Substanz kommt. Nur Leben bringt Leben hervor, besagt das Gesetz der Biogenese. Erlischt das Leben, bleibt nichts übrig als tote Materie.

Nichts ist wissenschaftlich besser bewiesen als dies: daß tote Materie niemals die Kraft hat, mittels einer „Auferstehung“ wieder Leben entstehen zu lassen.

Es gibt den Fortpflanzungsprozeß — Vermehrung bei Pflanzen, bei Tieren, bei Menschen. Aber es gibt keine Möglichkeit, das Leben des einzelnen Organismus zu verlängern. Keine dem Individuum innewohnende Kraft kann nach dem Tod das Leben wiederbringen, nichts dem pflanzlichen, tierischen oder menschlichen Organismus „Inhärentes“ vermag eine Auferstehung zu bewirken. Alle lebende Materie ist mithin sterbliche Materie, deren Tage gezählt sind. Fleisch ist Materie, und der Mensch ist Fleisch.

Was ist wissenschaftlich zur Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zu sagen? Nun: Die Wissenschaft hat noch in keinem Menschen eine Seele gefunden.

Es gibt ja auch gar keine Möglichkeit für die Wissenschaft, Nichtphysisches zu beobachten. Wissenschaftliche Beweise für eine „unsterbliche Seele“, die beim Tod den Leib verläßt — eine Seele, die selbständig, ohne den Körper, denkt, hört, sieht usw. —, existieren nicht und können nicht existieren.

Zum zweiten: Was sagt die Schrift in dieser Frage?

Die Lehre der Bibel

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, hat unter Inspiration gesagt, wie wörtlich in der Bibel wiedergegeben ist: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“ Der Mensch, nach diesem Jesuswort, ist vom Fleisch geboren. Das ist seine wesensmäßige Beschaffenheit. Und: „Es sei denn, daß jemand geboren werde“ vom heiligen Geist Gottes, „so

kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh. 3, 6).

Jesus Christus lehrt, daß der Mensch in die Gottfamilie — das Reich Gottes — kommen kann, dazu aber „von neuem geboren“ werden muß. Nach seiner „ersten“ Geburt ist er Fleisch. Er muß wiedergeboren werden als Geistwesen — von Gott geboren. In wesensmäßig anderer Beschaffenheit — er wird dann Geist sein.

Das ist es, was Jesus in Johannes 3, 6–8 meint. Der Mensch ist Fleisch, nicht Geist. Er ist kein geistliches, sondern ein fleischliches Wesen, keine „Seele“ steckt in ihm als unsterblicher Kern.

In 1. Mose 3, 19 spricht Gott zu Adam: Du bist Erde. Er meint damit den „ganzen“ Menschen. Und: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist.“ Nicht nur vom Leib des Menschen ist hier die Rede. Gott sagt: „Denn du bist Erde und sollst [wieder] zu Erde werden.“ Das „Du“ ist der bewußte Mensch, den Gott anspricht.

Der Mensch ist eine Seele

In 1. Mose 2, 7 lesen wir: „Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker . . .“ Aus welcher Substanz entstand der Mensch? Aus „Erde vom Acker“ — nicht aus Geist.

Dann hauchte Gott dem Menschen „den Odem des Lebens“ ein, und der Mensch wurde „eine lebendige Seele“. Da steht nicht, daß Gott dem Menschen eine „unsterbliche Seele“ erschaffen hätte. Er gab ihm lediglich den Lebensodem, die Atemluft ein, und der Mensch „wurde“ eine lebendige Seele. Er *hat* also keine Seele, er *ist* eine Seele.

Dazu Psalm 146, 3–4: „Verlaßt euch nicht auf Fürsten, nicht auf Menschen, die ja nicht helfen können! Geht der Odem ihnen aus, so kehren sie zurück zum Staube [wohlgemerkt: nicht nur der Leib, sondern ‚sie‘, der ganze Mensch]; am gleichen Tage ist’s aus mit ihren Plänen“, sprich: ihr Denken und ihr Bewußtsein erlischt (Menge-Übers).

Was Gott bei der Schöpfung gegeben hat, ist der „Odem“. Er „blies“ dem Menschen den Lebensatem „in seine Nase“, wie es wörtlich heißt. Dieser Atem aber verläßt ihn beim Tode. Staub ist er, und zu Staub wird er wieder.

Psalm 104, 29: „Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub.“ Den Atem gab Gott also. Beim Tod verläßt der Atem den Menschen, Gott nimmt ihn dem Menschen wieder. Der Mensch wird wieder zu Staub.

In Prediger 3, 19 steht: „Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh [dem Tier]: wie dies stirbt, so stirbt auch er, und sie haben alle *einen* Odem . . .“ Der Lebensodem des Menschen ist nicht wesensmäßig verschieden von dem des Tieres.

Daher hat der Mensch, wie es an dieser Stelle weiter heißt, „nichts voraus vor dem Vieh; denn es ist alles eitel. Es fährt alles an *einen* Ort. Es ist alles [Mensch und Tier] aus Staub geworden und wird wieder zu Staub.“ Mensch und Tier, wie gesagt.

Biblich läßt sich die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele nicht stützen, im Gegenteil. Was Gott bei der Geburt gab bzw. gibt, ist der Lebensodem. Dieser wird Tier wie Mensch eingehaucht. Und wenn sie sterben, verläßt er sie. Sie werden wieder zu Staub.

Worin liegt das Leben des Menschen?

Das Leben des sterblichen Menschen liegt in seinem Atem. Das ist nicht nur bildlich zu verstehen: Durch die Atmung wird das Blut in der Lunge mit Sauerstoff versorgt; dies ist die Grundlage aller Lebensvorgänge im Körper, ohne die „nichts geht“.

Das Leben ist im Blut, und das Blut benötigt den „Lebensodem“, um aktiv und lebendig zu bleiben.

In 1. Mose 9, 4 lesen wir: „Allein esset das Fleisch nicht mit seinem Blut, in dem sein Leben ist!“ Der Mensch ist Fleisch und Blut. Sein Leben ist im Blut — es wird durch den Lebensodem mit Sauerstoff versehen, nicht durch eine unsterbliche Seele.

Wer hat Unsterblichkeit?

Viele verdrehen die biblischen Passagen über den Tod so, daß sie nur den Körper darin angesprochen sehen und weiter der Irrlehre von der „unsterblichen Seele“ kommt in der Bibel überhaupt nicht vor. Auch das Wort „unsterblich“ allein ist höchst selten, es wird nur im Zusammenhang mit Gott gebraucht (1. Tim. 1, 17).

Das Wort „Unsterblichkeit“ bzw. „Unvergänglichkeit“ taucht ebenfalls nur an einigen wenigen Stellen auf.

Nur Gott hat Unsterblichkeit, nicht der Mensch (1. Tim. 6, 16). Christus hat durch das Evangelium Unvergänglichkeit „ans Licht gebracht“, so daß der Mensch sich bei einer Auferstehung damit bekleiden kann (2. Tim. 1, 10).

Weiter wird uns gesagt: Wir müssen danach „trachten“, müssen sie suchen. Was man bereits besitzt, danach sucht man nicht. Unsterblichkeit ist nicht etwas, das wir von Natur aus besitzen, sondern eine Gabe von Gott (Röm. 2, 7).

Als wesentliche Stelle schließlich noch 1. Korinther 15, 50–54. Die Gerechten — jene, die das Heil erlangt haben — werden von Sterblichen zu Unsterblichen verwandelt werden. Sie kommen unter Gottes Gnade und bekleiden sich bei der Auferstehung von den Toten mit Unsterblichkeit — vorher nicht!

Hatte Adam Unsterblichkeit?

War der Mensch anfangs unsterblich erschaffen worden? Dazu 1. Mose 3, 22. Dies ist die Geschichte unserer Ureltern. Es heißt über sie: „Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist.“ Dies war, *nachdem* der Mensch Gott, dem obersten Herrscher, ungehorsam geworden war.

Gott hatte dem Menschen geboten: „Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, mußt du des Todes sterben“ (1. Mose 2, 16–17). Der Mensch war sterblich — die Todesdrohung beweist es.

Dann kam der Teufel in Gestalt einer Schlange. Er verführte die Frau dazu, von der verbotenen Frucht zu essen; praktisch, etwas zu stehlen, was ihr nicht gehörte. Das war Götzendienst. Es lief hinaus auf Rebellion, Ungehorsam, Nicht-Ehren ihres Vaters. Sie gab auch ihrem Mann von der Frucht, und er aß ebenfalls davon — in vollem Wissen.

Nun sprach Gott: Der Mensch „ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens [des unsterblichen Lebens] und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er die Erde bebaute, von der

er genommen war.“ Gott verwehrte dem Menschen nun jeden Zugang zur Unsterblichkeit. „Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens“ (1. Mose 3, 22–24). Warum? Damit der Mensch nicht zurückkam und das ewige Leben gewann!

So ist aus der Schöpfungsgeschichte ganz klar ersichtlich, daß der Mensch auch anfangs keine Unsterblichkeit und keine unsterbliche Seele sein eigen nannte.

Keine unsterbliche Seele

Das hebräische Wort für Seele lautet *näpäsch*. In der Genesis wird *näpäsch* dreimal auch für Tiere gebraucht, dann erst für den Menschen. Es bezeichnet einfach das organische Leben — bei Tier und Mensch. Sterbliches Leben.

Hesekiel 18, 4: „Bedenkt wohl: alle Seelen gehören mir, die Seele des Vaters so gut wie die des Sohnes, — beide gehören mir; die Seele, die da sündigt, die soll sterben!“ (Menge-Übersetzung.) Hier steht es schwarz auf weiß: Die Seele, die sündigt — was konkret bedeutet: die Gesetze mißachtet, die Gott der Allmächtige in seiner großen Liebe für uns gab —, muß sterben!

Also ist die Seele sterblich.

Dazu 1. Johannes 3, 15: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger...“ In Kriegszeiten gibt es Millionen und Abermillionen Soldaten, die den Feind jenseits der Front (der eigentlich ihr Bruder ist) hassen, und die meisten Menschen an der „Heimatfront“ lernen, dasselbe zu tun.

Johannes sagt weiter: „Daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben in ihm bleibend.“ Ein Mensch, der seinen Bruder haßt, besteht sicherlich aus Fleisch und Blut, und Johannes sagt, er trage kein ewiges Leben in sich. Das könnte er nicht sagen, wenn jeder Mensch von vornherein mit einer „unsterblichen Seele“ ausgestattet wäre — dann hätte er ewiges Leben.

Deshalb konnte Gott sagen: An „dem Tage, da du von ihm issest, mußst du des Todes sterben.“ Gott meint damit, daß der Mensch sterblich ist. Der Mensch hat nur eine Existenz „auf Zeit“ und hat aus sich selbst heraus keinerlei Hoffnung auf ein zukünftiges Leben.

Der Geist im Menschen

An diesem Punkt müssen wir uns eine weitere Grundwahrheit über den Menschen vor Augen führen — eine Wahrheit, die selbst Theologen nicht erkennen können.

Schon früh, während meines intensiven Studiums zur Kontroverse „Schöpfung oder Evolution“, konnte ich klären, was der Mensch ist. Mit der Frage des Unterschiedes zwischen tierischem Hirn und menschlicher Verstandesleistung habe ich mich aber erst Anfang der sechziger Jahre näher befaßt. Und da fand ich endlich offenbart, worauf dieser ungeheure Unterschied zurückgeht.

Im Buch Hiob (32, 8) steht zu lesen: „Aber der Geist ist es in den Menschen und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht.“

Hier ist von einem Geist im Menschen die Rede, der den Menschen erst „verständlich“ macht, ihm Verstand gibt. Geist: das heißt zwangsläufig etwas Nichtphysisches. Ein Geist *im* Menschen, wohlgemerkt. Es ist nicht der Mensch selbst, sondern etwas *in* ihm.

Und was ist der Mensch? Aus was besteht er? Er besteht aus Materie, nicht Geist! Denken Sie an das Zitat aus der Genesis: „Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker...“ Erde ist Materie, ist stofflich. Der Mensch ist physisch. Sein Gehirn ist physisch. Organisch hat das Menschenhirn große Ähnlichkeit mit einem Wal-, Elefanten-, Delphin- und Schimpansenhirn. Aber es verfügt über einen nichtphysischen Bestandteil, den „Geist im Menschen“. Dieser Bestandteil fehlt dem Tierhirn.

Geist verleiht dem physischen Hirn Intellekt

Zur Funktion des „Geistes im Menschen“:

In seinem ersten Brief an die Korinther erklärt der Apostel Paulus, warum auch die größten Denker der Welt nicht begreifen können, was Gott mit dem Menschen vorhat. Sehr ausführlich legt er dar, daß es nicht etwa an großen Worten oder komplizierter Sprache liegt, daß sie Geistliches nicht begreifen. Im Gegenteil, er sagt, er habe sich ganz bewußt einer einfachen Ausdrucksweise bedient, um Gottes Plan zu erklären.

Um von Gott Kommendes, Geistliches zu verstehen, muß nämlich zum

„Geist im Menschen“, der uns allen angeboren ist, noch ein zweiter Geist kommen: der heilige Geist Gottes.

Im 1. Kapitel des 1. Korintherbriefes sagt Paulus, es seien nicht die Intellektuellen dieser Welt, die geistliches Wissen verstehen könnten, sondern eher die bescheideneren und einfacheren Menschen, denen als Berufene dieses höhere, geistliche Verständnis gegeben sei. Wohlgerührt, *gegeben*.

Er schreibt: „Sehet an, liebe Brüder, eure Berufung: nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen. Sondern... was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt... auf daß sich vor Gott kein Fleisch rühme... Auch ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt“ (1. Kor. 1, 26–29; 2, 1).

Mit anderen Worten: Geistliche Erkenntnis wird von Gott *offenbart*, der Mensch erlangt sie nicht aufgrund überlegenen Intellekts. Der Apostel zeigt, daß diese Erkenntnisdimension auch „Nicht-Intellektuellen“ offensteht. Er schreibt, der Glaube bestehe „nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft... Sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes... welche keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat“ (Vers 5–8).

Der einzige Weg, auf dem Informationen dem Menschen zu Bewußtsein gelangen können, ist über die fünf Sinne: Auge, Ohr, Geschmack, Geruch, Fühlen. Paulus zeigt weiter, daß geistliche Erkenntnis dem normalen, natürlichen Verstand verschlossen bleibt — auch den glänzendsten Denkern.

„Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht: ‚Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben‘“ (Vers 9).

„Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist...“ (Vers 10), unabhängig vom Grad des Menschlichen Intellekts. Mit anderen Worten, diese Erkenntnis geistlicher Dinge geht nicht über die natürlichen Kanäle in den Menschen ein, denn Geist kann nicht gesehen, gehört, gerochen,

gefühl und geschmeckt werden; und andere natürliche Informationskanäle gibt es nicht. Ohne Gottes Geist bleibt der Erkenntnishorizont auch der ganz großen Denker der Welt auf das Physische beschränkt. Deshalb erscheint es dem Gebildeten töricht, wenn ein Bekehrter — intellektuell vielleicht auf niedrigerem Niveau — über Geistliches spricht. Der Erkenntnishorizont des „weltlichen“ Gebildeten geht nicht über das Physische hinaus. Geistliches liegt auf einer völlig anderen Ebene.

Des Rätsels Lösung

Nun kommen wir zu dem Vers, der alles erklärt. Dem Vers, der von denen, die die Irrlehre von der „unsterblichen Seele“ vertreten, gehörig mißdeutet wird.

„Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes“ (Vers 11).

Führen Sie sich das vor Augen — im Zusammenhang! Was der Mensch weiß, die sozusagen innermenschliche Erkenntnis, die menschliche Erkenntnisebene, kommt zustande durch den „Geist des Menschen“.

Tieren fehlt dieser Geist, diese nichtphysische Komponente. Deshalb reichen sie, obwohl organisch ähnlich, an menschliche Verstandesleistung nicht heran. Zum organischen, dem Tier ähnlichen Menschenhirn muß besagter Geist treten — der nichtphysische Bestandteil, der dem Menschen gegeben ist. Und in Zusammenarbeit und Zusammenwirken mit dem Menschenhirn bringt dieser Geist den Intellekt hervor, der demjenigen des Tieres so unvergleichlich überlegen ist.

Berücksichtigen Sie bitte stets, daß der Mensch *ganz* aus Materie besteht — aus Erde vom Acker. Doch Gott hat dem Menschen etwas *hinzugegeben*, das nicht der Mensch selbst ist, sondern etwas *in* ihm. Und dieses nichtphysische Etwas, dieser Geist, verleiht dem organischen Menschenhirn erst die Kraft des Intellekts.

Wie man Unsterblichkeit erlangt

Ist der Mensch aber keine „unsterbliche Seele“ — welche Hoffnung haben wir dann auf ein Leben nach dem Tod? Es sei hier gesagt: Es gibt diese Hoffnung, und sie ist ungleich größer als der Trugschluß von der „unsterbli-

chen Seele“. Wir finden diese große Hoffnung im Auferstehungskapitel: „Das sage ich aber . . . daß Fleisch und Blut [der sterbliche Mensch] nicht können das Reich Gottes ererben . . .“ (1. Kor. 15, 50). Jesus Christus hat vom Hineingeborenwerden ins Reich Gottes gesprochen. Er sagt dem Sinne nach: Ihr könnt nicht ins Reich eingehen, solange ihr sterbliches Fleisch seid (Joh. 3, 3–8). Fleisch und Blut — und das ist unsere Beschaffenheit — können das Reich Gottes nicht ererben.

Doch wir können im jetzigen Leben schon zum *Erbanwärter* des ewigen Lebens werden. Das Kapitel fährt fort: „ . . . auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“ Der Apostel Paulus spricht hier von einer Auferstehung von den Toten und von einer unmittelbaren Verwandlung derjenigen, die zu dem Zeitpunkt noch leben. Weiter: „Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“

Man hat also jetzt noch keine Unsterblichkeit! So lautet die Lehre der Bibel von der Schöpfungsgeschichte bis zur Offenbarung! Das ist der Grund, warum wir durch eine Auferstehung von den Toten wiedergeboren werden müssen.

Es gibt ein Leben nach dem Tode. Aber dieses Leben liegt in einer künftigen Auferstehung — nicht in einer „unsterblichen Seele“. Es liegt in einer Neugeburt als unsterbliches Geistwesen in der Gottfamilie.

Gott der Allmächtige offeriert dem Menschen in seiner wunderbaren Gnade, ihn hoch über alle Tiere — sogar über das Engelreich hinaus — ins Reich Gottes zu erheben.

Es ist nicht die Neugestaltung einer „unsterblichen Seele“, die der große Schöpfergott Ihnen und mir bietet. Es ist eine Neugeburt auf weit höherer Ebene — von Gott in die Gottfamilie hineingeboren zu werden. Wieviel herrlicher als alle menschlichen Irrlehren ist doch die Wahrheit Gottes!

Fleisch ist sterblich. Fleisch ist

Materie. Geist dagegen ist unsterblich. In 2. Korinther 4, 18 lesen wir, daß das Unsichtbare — das Geistliche — ewig, der Mensch aber sterblich ist. Die einzige Hoffnung auf ewiges Leben besteht in einer Neugeburt, wobei uns Gott neues Leben verleiht. Das wird uns nicht bei unserer natürlichen Geburt in die Wiege gelegt, sondern jetzt im Leben in uns angelegt, wenn wir bereuen, glauben und uns taufen lassen. Voll erlangen wir es dann erst durch eine Auferstehung von den Toten. Und es ist Gottes großes Geschenk — ein neues Leben von Gott, eine Geburt nicht von oder durch menschliche Eltern, sondern von Gott, dem einzigen Wesen, das Unsterblichkeit vergeben kann.

Dies ist die größte Hoffnung im Leben. Es ist die großartigste Tatsache im Leben. Kein Heil, keine Hoffnung, kein ewiges Leben ohne eine „Zeugung“ durch Empfang des heiligen Geistes, der als Gabe von Gott kommt.

Freilich: dafür gibt es Bedingungen. Paulus schreibt in Römer 8, 9–11: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein [d. h. ist kein Christ]. . . Wenn nun der Geist des, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird derselbe, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen [unsterblich machen] durch seinen Geist, der in euch wohnt.“

Diese ungeheure Botschaft brachte Christus von Gott. Er sagte dem Sinne nach: Bereut, daß ihr euch gegen Gottes Herrschaft und Gottes Gesetze vergangen habt. Weiter sagt er, daß wir an Jesus Christus glauben müssen, und vor allem an die Botschaft, die er brachte: über das Reich Gottes und darüber, wie wir hineingeboren werden können. Dann empfangen wir die Gabe des heiligen Geistes, der unsterbliches Leben ist — ewiges Leben in uns —, das Leben, das Wesen, der Charakter Gottes selbst.

Wer dann ein Überwinderleben führt und an Gnade und Erkenntnis zunimmt, der wird beim zweiten Kommen Christi unsterblich gemacht werden — durch eine Auferstehung von den Toten. Oder, wenn er noch lebt, durch eine unmittelbare Verwandlung zu Geistbeschaffenheit. Und er wird ewig leben! □

Warum GOTT den meisten Menschen nicht Wirklichkeit ist

Millionen von Menschen behaupten, an Gott zu glauben. Warum aber kommt es ihnen so vor, als wäre er ganz weit weg? Dieser Artikel zeigt Ihnen, wie Sie die Wirklichkeit Gottes erfahren können.

Von Herbert W. Armstrong

VIELLEICHT geht es Ihnen auch wie jenem Mann, der einmal zu mir sagte: „Aber selbstverständlich glaube ich an Gott. Nur kommt es mir oft vor, als wäre er *ganz weit weg* – eine Existenz scheint mir so unwirklich!“

Warum haben die meisten Menschen dieses Gefühl? Warum erscheint ihnen Gott unwirklich – als ein undefinierbares Etwas, ein Phantom, etwas Gestaltloses und Ätherisches?

Ohne Wissen auf die Welt gekommen

Im Augenblick unserer Geburt wissen wir nichts über Gott. Wir wissen *nichts* – *gar nichts!* Wir werden zwar mit einem aufnahmefähigen Verstand geboren, aber am Anfang hat dieser Verstand noch keinerlei Wissen gespeichert.

Alles, was Sie über Gott wissen oder zu wissen glauben, hat erst *nach* Ihrer Geburt Eingang in Ihren Verstand gefunden.

Wie *begann* Ihr Verstand Wissen aufzunehmen? Es gibt nur fünf Zuleitungen, über die die Informationen auf natürlichem Wege zum Verstand gelangen können, nämlich über den Gesicht-, Gehör-, Geschmacks-, Geruchs- und Tastsinn.

Es gibt drei Bereiche, aus denen Wissen herrühren bzw. mit denen sich das Bewußtsein befassen kann: die *Außenwelt*, die *Innenwelt* und der *göttliche Bereich*. Auf sich allein gestellt, kann der menschliche Verstand jedoch nur Informationen aus den beiden ersten Bereichen in ihrem vollen Umfang erfassen. Das heranwachsende Kind befaßt sich nur mit der Außenwelt und der Innenwelt.

Als Sie ein Kind waren, hat man Ihnen wahrscheinlich einiges über Gott erzählt; Sie erhielten damit Informationen, die Sie durch den Gehörsinn aufnahmen. Echte Kenntnis Gottes jedoch kann nur durch den dritten Bereich vermittelt werden, der geistlicher Natur

ist. Gott selbst ist ein Geisteswesen. Daher kann man alles, was zu diesem geistlichen Bereich gehört, nicht sehen, hören, fühlen, schmecken oder riechen. Das Verständnis geistlicher Dinge kann dem menschlichen Verstand ganz einfach nicht über die fünf Sinne zugänglich gemacht werden.

Es ist daher anzunehmen, daß die Erwachsenen, die Ihnen von Gott erzählten, selbst keine richtige Vorstellung von ihm hatten. Und so ist natürlich alles Wissen über Gott, das Sie durch Auge und Ohr aufnahmen, unklar, verschwommen und UNWIRKLICH. Sie können Gott nicht sehen, denn Geist bleibt für das menschliche Auge unsichtbar (es sei denn, es handele sich um das Wunder einer körperlichen Sichtbarmachung).

Sie können Gott nicht *hören*. Als Kind hatten Sie keinen wirklichen, bewußten Kontakt zu ihm. Sie haben sich wahrscheinlich irgendein *imaginäres* Bild geformt, das der Vorstellung, die Sie sich von ihm gebildet hatten, entsprach und sich lediglich auf das gründete, was man Ihnen erzählt hatte oder was Sie gelesen haben mochten. Aber wie gesagt, Sie haben ihn weder gesehen noch gehört – Sie haben lediglich etwas ÜBER ihn gelesen oder gehört, und daher war das Bild unklar, trübe, ätherisch.

Ist es da ein Wunder, daß er für Sie nicht Wirklichkeit ist – daß er „ganz weit weg“ zu sein scheint?

Viele Anhänger des Christentums oder Judentums *behaupten*, an Gott zu glauben, und erklären, daß sie mehr oder weniger über ihn Bescheid wissen. Etwas *über* ihn zu wissen aber ist etwas ganz anderes, als ihn zu *kennen!*

Die UNSICHTBARE „erste Ursache“

Aufgrund der Tatsache, daß es eine Außenwelt gibt, schließt der normale Verstand, daß es eine „erste Ursache“ für ihre Entstehung gegeben haben muß. Doch diese „erste Ursache“ ist weder zu

sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken noch zu fühlen! Die menschliche Phantasie hat daher viel Spielraum gehabt, Ideen, Meinungen und Mutmaßungen über die Natur dieser „ersten Ursache“ zu entwickeln.

Doch der wahre Gott *offenbart* sich, und zwar jenen, die wirklich verstehen und gehorchen wollen. Er sagt, daß es für alle Menschen, die die Existenz der Außenwelt bewußt wahrnehmen, keine Entschuldigung gäbe, wenn sie den wahren Gott verleugnen und statt dessen ihre eigenen Ideen über die „erste Ursache“ entwickeln, indem sie mit ihren irregeleiteten Verstandeskraften phantastische Mutmaßungen anstellen.

„Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen seit der Schöpfung der Welt und wahrgenommen an seinen Werken, so daß sie *keine Entschuldigung* haben“ (Röm. 1, 19 – 20). Oder wie es in der erklärenden Anmerkung in der Jubiläumsbibel der Württembergischen Bibelanstalt heißt: „... Gottes unsichtbare Eigenschaften, d. i. seine ewige Kraft und Göttlichkeit, werden von der Schöpfung der Welt her an seinen Werken ersehen, wenn man nachdenklich darauf achtet.“ Gemeint sind also die materiellen Dinge, die Gott geschaffen hat und die das Wesen, die Kraft und die Gottheit des unsichtbaren SCHÖPFERS klar widerspiegeln.

Der dem obigen Zitat vorangehende Vers besagt, daß die Führenden dieser Welt die Wahrheit gekannt, sie aber der Öffentlichkeit vorenthalten und so das Volk daran gehindert haben, zu klarem Verständnis zu gelangen. „Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit gefangen halten“ (Röm. 1, 18).

Was daher einem heranwachsenden

Kind über Gott erzählt wird, ist für gewöhnlich ein stark entstelltes Bild!

Nochmals, *über* jemanden etwas zu hören bedeutet nicht, diese Person wirklich zu *kennen*!

Erfahrungen eines einzelnen

Nehmen wir den selbstgerechten Hiob, zu seiner Zeit der bedeutendste Mann des Morgenlandes. Gott forderte selbst Satan, den Ankläger des Volkes Gottes, heraus, doch eine Sünde, einen einzigen Makel in Hiobs Charakter zu finden. Obwohl Satan erlaubt wurde, Hiob den schmerzlichsten und strengsten Prüfungen zu unterwerfen, konnte er nichts finden, was gegen Hiob sprach. Natürlich gab es doch etwas sehr Unrechtes in Hiob. Alle Menschen haben gesündigt, Hiob eingeschlossen. Seine große Sünde bestand in seiner ausgeprägten SELBST-Gerechtigkeit. Satan vermochte jedoch in der Selbstgerechtigkeit keine Sünde zu erblicken.

Nachdem aber Gott Hiob den Kopf zurechtgerückt, ihn gedemütigt und ihm seine Bedeutungslosigkeit und Eitelkeit vor Augen geführt hatte – seine Nichtigkeit im Vergleich zur Herrlichkeit Gottes –, da sagte Hiob: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich *von dir gehört*, aber nun hat mein Auge *dich gesehen*. Darum *VERABSCHUE ICH MICH* und bereue in Staub und Asche“ (Hiob 42, 5 – 6, Elberfelder Übersetzung).

Gott zu *KENNEN*, ist etwas ganz anderes, als lediglich etwas über ihn gehört zu haben.

Was weiß nun der Durchschnittsmensch über Gott? Von frühester Kindheit an baute er, wie gesagt, seine Vorstellung auf dem auf, was er von seinen Eltern oder anderen Personen *gehört* hatte. Und da jene Lehrer, die doch Gott einst *kannten* (Röm. 1, 21), die Wahrheit unterdrückten und – zu Narren geworden (Vers 22) – eine verdrehte und unwahre Lehre verkündeten, ist das meiste von dem, was heranwachsenden Kindern heute, in unserer Zeit beigebracht wird, eine Entstellung der Wahrheit.

Vielleicht wurde manchen Kindern von ihrer frühen Kindheit an bis zum Erwachsenenalter überhaupt nichts von Gott erzählt; die meisten aber haben wahrscheinlich doch mehr oder weniger viel über Gott gehört, bevor sie selbst *IN DER BIBEL* etwas über ihn lasen. Wahrscheinlich haben sie auch allerlei gelesen, was andere über ihn geschrieben hatten, bevor sie selbst die Bibel zur Hand nahmen.

Was aber wußten sie bis dahin? Doch

lediglich, was ihnen von den Menschen ihrer Umgebung mitgeteilt worden war – was sie von *anderen Leuten* erfahren hatten, die selbst Gott nicht kannten. Diejenigen, von denen sie lernten, wußten lediglich, was sie ihrerseits wiederum von anderen falsch unterrichteten und irregeleiteten Leuten übernommen hatten. Ihr Wissen erhielten sie ebenfalls von der Außenwelt – nicht dadurch, daß sie bestimmte Informationen durch die Vermittlung von Gott selbst zu rechter Erkenntnis verbinden konnten! In der Bibel jedoch steht, daß diese Welt – „die anderen Leute“ – irregeführt ist.

Wenn nun ein solcher Mensch in seiner Jugend oder gar erst als Erwachsener die Bibel liest, ist seine anezogene Vorstellung von Gott bereits so fest in seinem Bewußtsein verankert, daß er auch weiterhin an ihr festhält.

Wahrscheinlich geht es ihm genauso, wie ich das selbst viele, viele Jahre lang erlebt habe. Ich las gelegentlich die Bibel, aber dann stellte ich fest: „Ich kann die Bibel einfach nicht verstehen.“

Kein Wunder also, wenn den meisten Leuten, die behaupten, „an Gott zu glauben“, Gott unwirklich vorkommt!

Sie sind wie Hiob. Vor Hiobs persönlichem Zusammentreffen mit Gott stammte all sein Wissen über Gott ausschließlich aus der Außenwelt – er hatte nur von anderen Leuten über Gott gehört. Gott kam ihm nie wirklich vor, bis er *PERSÖNLICHEN KONTAKT* zu ihm gewonnen hatte – bis er Gott wirklich kennenlernte.

Auch Sie können *tatsächlichen, direkten und persönlichen Kontakt* mit Gott herstellen, wenn Sie es bisher noch nicht getan haben. Dann wird Gott für Sie *WIRKLICHKEIT* werden!

Lassen Sie mich das anhand eines Beispiels erklären. Nehmen wir an, sie haben über Raymond F. McNair gehört. Er ist der Auslandsredakteur der *PLAIN TRUTH* in Großbritannien und Prorektor des Ambassador College in England. Vielleicht haben Sie ein oder zwei seiner Artikel in der *KLAR und WAHR* gelesen. Nehmen wir aber an, daß Sie ihn nie persönlich gesehen und nie mit ihm gesprochen, ja, nicht einmal ein Bild von ihm gesehen haben. Nehmen wir ferner an, jemand habe Ihnen einiges über ihn erzählt, wobei er die Tatsachen verdrehte und Sie falsch informierte.

Sie mögen nun einiges über Raymond F. McNair wissen – und manches davon ist recht entstellt –, aber Sie können bestimmt nicht behaupten, daß Sie ihn kennen. Wenn Sie nicht einmal ein Bild von ihm gesehen haben, wissen Sie auch

nicht, wie er aussieht. Viele Menschen, die mich im Rundfunk gehört hatten, sagten mir, als sie mich persönlich kennenlernten: „Sie sehen aber ganz anders aus, als ich Sie mir vorgestellt habe.“

Genauso würden Sie wahrscheinlich, wenn Sie mit Herrn McNair in persönlichen Kontakt kämen, überrascht sein, festzustellen, daß er überhaupt nicht der Vorstellung entspricht, die Sie sich von ihm gemacht haben. Wenn Sie dagegen fast ständig in seiner Gesellschaft wären, wenn Sie ihn praktisch täglich träfen, mit ihm sprächen, ihn in seinem Büro und in seinem Heim sähen, *dann würden Sie ihn kennenlernen!* Ich selbst kenne ihn sehr gut. Ich kenne ihn seit fast 21 Jahren, seit er mich damals in meinem Heim in Pasadena aufsuchte. Drei Tage später wurde er Student im Ambassador College. Nach vier Jahren bestand er erfolgreich das Abschlußexamen und setzte, während er als Dozent tätig war, seine Studien bis zur Erlangung des „Master“-Titels fort. Ich kenne seine Frau und seine Kinder sehr gut. Ich verbringe ziemlich viel Zeit im Gespräch mit Herrn McNair – über Universitätsprobleme, Studenten- und Personalfragen sowie persönliche Interessen. Dadurch habe ich ihn *kennengelernt*.

Wenn Sie jedoch nicht einmal ein Bild von ihm gesehen haben, können Sie ihn einfach nicht kennen.

Ebenso haben Sie auch kein Bild von Gott gesehen. Er gibt Ihnen aber in der Bibel eine gewisse Beschreibung seines Aussehens, wenn auch nicht seine genauen Züge.

Gott geoffenbart

Ich kann von mir behaupten, Gott zu kennen, und ich kenne auch den lebendigen Jesus Christus, denn er hat mich zu seinem Diener berufen. Ich lese über ihn – doch nicht die Spekulationen, die andere Leute über ihn anstellen, sondern seine Selbstbeschreibung in seiner Bibel.

Wie ich jedoch schon sagte, konnte ich vor mehr als 42 Jahren die Bibel einfach nicht verstehen. *Niemand* nämlich kann sie *wirklich* verstehen, es sei denn, daß er durch Jesus Christus mit Gott (dem Vater) in Kontakt gekommen ist und seinen heiligen Geist empfangen hat, wodurch er als Kind Gottes gezeugt wird. Das erfordert die gleiche Art von *REUE*, die Hiob erst empfinden mußte: eine Verabscheuung des eigenen Ich, eine bedingungslose Hingabe, die Bereitschaft, Gott und seinen Gesetzen zu gehorchen, sowie Glaube an Jesus Christus als persönlichen Retter. Als ich Anfang 1927 zu dieser Art Reue Gott gegenüber

und zu diesem Glauben an Jesus Christus gelangte und getauft wurde, gab mir Gott das kostbarste Geschenk der Welt: seinen heiligen Geist.

Dieser Geist befähigte mich, geistliche Dinge zu begreifen. Ich war nun imstande, DIE BIBEL ZU VERSTEHEN – natürlich erst nach und nach. Durch sie begann der lebendige Christus zu mir zu sprechen, und ich sprach häufig, täglich, in gewissem Sinne sogar fortwährend in Gedanken mit ihm. Wenn ich die Bibel studierte, hatte ich das Gefühl, dem besten Freund zuzuhören, den ich jemals gekannt hatte. Es war WUNDERBAR! Es war INTERESSANT – AUFSCHLUSSREICH – OFFENBAREND! Darum studierte ich die Bibel oft *kniend*.

Wenn ich die Bibel las, sprach Gott *mir*, aber wenn ich betete, sprach ich zu IHM. Indem ich sein Wort *kniend* studierte, war ich imstande, ein Zwiegespräch mit Gott zu führen: Ich verband das Gebet mit dem Lesen seiner Worte, durch die er zu mir sprach. Es war unbeschreiblich stärkend und belebend. Gott lehrte mich. Ich erwarb neues Wissen: geistliches Wissen, das doch praktisch ist und das man wirklich im Leben anwenden kann – Lehren und Gebote, denen man durch tätiges Handeln gehorchen muß!

Als Gott mir über sich selbst „erzählte“ und mich belehrte, als er zu mir und ich zu ihm sprach, lernte ich ihn kennen! Seine Existenz wurde Wirklichkeit für mich!

Nun war Gott nicht mehr weit weg. Er war sehr NAHE – durch seinen heiligen Geist war er im selben Raum. Ich liebe Gott und Jesus Christus niemals körperlich, mit meinen physischen Augen, gesehen, aber ich sehe sie oft in Gedanken. Natürlich erkenne ich keine genauen, bestimmten Züge, aber ich „sehe“ mit meinem „geistigen Auge“ Christi Augen, die wie feurige Flammen leuchten – sein Antlitz, das hell wie die Sonne in voller Stärke strahlt – seinen Kopf und sein Haar von einem Weiß wie der reinste Schnee. Um seinen Thron herum aber leuchtet und funkelt eine Pracht, ein herrlicher Glanz mit hervorflamenden Blitzen. Natürlich „sehe“ ich das alles nicht so deutlich, wie ich es zu sehen erwartete, wenn ich als Erbe in seinem Reich sein werde – von Gott geboren und mit einem Körper aus Geist, nicht mehr ein sterblicher Mensch aus Fleisch und Blut.

Es ist schon, wie der Apostel Paulus unter Inspiration schrieb: Jetzt sehen wir Gott im besten Falle wie durch

einen dunklen Spiegel, aber dann, wenn wir auferstehen und in sein Reich kommen werden, von Angesicht zu Angesicht (1. Kor. 13, 12)!

Warum also erscheint Gott vielen „so weit weg“ – so „unwirklich“? Ganz einfach, weil *die Menschen* von IHM so weit weg sind – und so nahe den materiellen Dingen und Interessen dieser unglücklichen Welt. Ihre Gedanken sind ständig mit materiellen Wünschen beschäftigt; *für Gott haben sie keine Zeit!*

Man wird mit anderen Menschen dadurch gut bekannt, daß man in *ständigem Kontakt* mit ihnen steht – indem man sich mit ihnen unterhält.

Die meisten Menschen aber haben infolge ihrer *Sündhaftigkeit* den Kontakt zu Gott verloren.

Ist es für sie nun unmöglich, Kontakt zu Gott zu gewinnen? Keineswegs! Aber *es ist nicht leicht!* Der Grund? Sie müssen bereuen – und das ist nicht einfach. Die Worte „ich verabscheue mich“ nur auszusprechen, bedeutet nicht, daß man sich auch *tatsächlich* verabscheut. Wirklich BEKENNEN, daß man im Unrecht war, daß man nicht gut ist – daß nichts an einem gut ist –, daß man nicht nur Unrecht getan und gesündigt hat, sondern daß man *durch und durch* selbstüchtig und schlecht ist, ist nicht leicht. Das ICH muß STERBEN – und dagegen wird sich die menschliche Natur mit allen Kräften wehren! Sich zur vorbehaltlosen Hingabe an Gott und seine Gesetze zu entschließen, seine Herrschaft über uns anzuerkennen, seine Gebote, seine Lehren und seine Lebensweise, die der Lebensweise der Freunde und Kollegen so völlig entgegengesetzt ist, anzunehmen – das alles ist nicht leicht.

Ihr ICH wird sich aufbäumen: „Aber was werden meine Freunde und Kollegen – alle, denen ich so nahe stehe – von mir denken?“ Sie müssen bereit sein, diese Menschen aufzugeben, denn sie werden Ihnen wahrscheinlich den Rücken kehren, wenn Sie sich wirklich Gott unterwerfen, ihn Ihr Leben ganz und gar umstellen lassen und wenn Sie entsprechend seiner Lehre ein völlig *verändertes* Leben führen!

Fehlt Ihnen der Mut dazu? Nun, für Gott müssen Sie bereit sein, *alles* aufzugeben! Sehnen Sie sich wirklich so sehr nach Gott, nach dem Glück eines wahrhaft christlichen Lebens, nach dem ewigen Leben in Gottes Reich, daß Sie dazu bereit sind? Nur bei wenigen ist das der Fall!

Das ist der Grund, warum Gott vielen so UNWIRKLICH scheint.

Die meisten Menschen sind natürlich nicht wirklich glücklich, aber trotzdem sind sie nicht bereit, auf die Weise zu leben, die zu Glück führt. Sie möchten lieber weiter versuchen, auf andere Art und Weise glücklich zu werden. Das wird ihnen jedoch nie gelingen. Die gesamte Menschheit hat das schon 6000 Jahre lang versucht, doch niemand hat jemals damit Erfolg gehabt. Glauben Sie, daß es Ihnen gelingt? Es kann Ihnen nicht gelingen!

Gott kann für Sie Wirklichkeit werden – aber sind Sie dazu bereit?

Es gibt, wie schon gesagt, drei Bereiche. Die meisten Menschen denken nur an die beiden ersten: Sie suchen Vergnügen und Glück in der „Außenwelt“, d. h. bei den Dingen und Menschen, die sie in dieser Welt vorfinden! Sicherlich gibt es für sie ab und zu aufregende Erlebnisse, Freuden und Vergnügungen, aber die sind niemals von Dauer. Außerdem zahlt man einen zu hohen Preis dafür – man macht ein schlechtes Geschäft!

Andere wieder leben in sich zurückgezogen, aber die Auseinandersetzung mit der Innenwelt gleicht dem Blick in einen ausgetrockneten Brunnen: Da ist nichts, was den inneren Durst des Menschen löschen könnte.

Sie können aber mit dem dritten, dem geistlichen, göttlichen Bereich in Kontakt kommen, doch nur, wenn Sie bereit sind, den Preis dafür zu zahlen! Es ist nicht leicht. Es ist aber das EINZIGE, das nachhaltig befriedigt. Nur dieser Bereich füllt die innere Leere des Menschen aus, stillt seinen nagenden existentiellen Hunger. Nur er erweitert Ihren Horizont und befähigt Ihren Verstand, die herrlichen göttlich-geistlichen Informationen der Bibel so zu begreifen, daß Sie darüber geradezu glücklich sein werden.

Das alles ist den Preis millionenfach wert, den Sie dafür bezahlen müssen. Jesus Christus zahlte den wahren, den großen Preis! Im Vergleich dazu ist das, was Sie opfern müssen, wenn Sie sich Gott vorbehaltlos unterordnen, ein Nichts.

Sie machen dabei den vorteilhaftesten Tausch, den es gibt. Die Welt kann Ihnen ein solches Angebot nicht machen, sondern nur GOTT!

Es gibt zwei Richtungen, die Sie im Leben einschlagen können. Die meisten Menschen gehen in die Richtung des EGOISMUS und der Eitelkeit. Alles strebt nach innen, zum ICH. Bekommen! Nehmen! Erwerben! Innerlich aber werden Sie immer leerer und unausgefüllter.

Die andere Richtung ist der Weg der göttlichen LIEBE. Diese Liebe erfüllt Gottes Gesetz. Liebe, das heißt Anteilnahme, Interesse an anderen. Sie ist vor allen Dingen gottbezogen und drückt sich in Anbetung, Verehrung, Glauben und Gehorsam aus. Zweitens bezieht sie sich auf den Nächsten – wir sollen unsere Mitmenschen lieben wie uns selbst. Das ist sehr viel Liebe, aber das ist der göttliche Weg. Dieser Weg

bringt für Sie immer mehr Verstehen mit sich; nur so werden Sie wachsen und GÖTTLICHEN CHARAKTER entwickeln! Sie werden immer mehr Liebe zeigen und dabei immer glücklicher werden! Sie werden Freude und Erfüllung finden.

Sind Sie bereit, den Preis zu zahlen? Es geht nicht so sehr darum, Geld aufzugeben, sondern Dinge, an die Sie Ihr Herz gehängt haben, die aber

schlecht für Sie sind. Es geht darum, die *wahren* Werte schätzen zu lernen!

Ich weiß, wovon ich rede. Ich habe es bereits seit 42 Jahren gewußt. Es gab auch Probleme, Verfolgung, Enttäuschungen – doch das Leben war reich, lohnend und erfüllt!

Jeder kann so leben – wenn er es nur inbrünstig genug will.

Auch SIE! Gott wird Ihnen WIRKLICH werden! □

Wann wurde Christus geboren?

In der Broschüre „Die Wahrheit über Weihnachten“ haben wir gesehen, daß Weihnachten ein Fest ist, das nicht auf die Bibel, sondern auf heidnische Traditionen gegründet ist, die Gott scharf verurteilt. Nun bleibt noch die Frage zu klären: Wurde Christus vielleicht doch am 25. Dezember geboren? Und wenn nicht, was ist dann das richtige Datum seiner Geburt?

Von Ernest Martin

DER HAUPTGRUND, aus dem der 25. Dezember zum Gedenktag an Christi Geburt gewählt wurde, bestand, wie wir gesehen haben, darin, daß dieser Tag bereits zuvor bei vielen vorchristlichen Völkern als wichtigster religiöser Feiertag galt. Deshalb hielt die frühe römische Kirche es für eine gute Idee, den Sonnengott durch den Sohn Gottes, Christus, zu ersetzen.

Doch kaum einer der frühen Dogmatiker und Gelehrten glaubte im Ernst daran, daß Christus am 25. Dezember geboren wurde. Statt dessen stellten die Schreiber des vierten und fünften Jahrhunderts alle möglichen Mutmaßungen über das wirkliche Datum an, und fast jeder kam zu einem anderen Ergebnis. Doch niemand wollte die Gewohnheit aufgeben, am 25. Dezember ein Fest zu feiern.

Die Wahrheit ist, daß damals kein Mensch wußte und daß auch heute niemand weiß, wann Christus geboren wurde. Die Evangelien sagen nichts über den Tag seiner Geburt aus. Schon diese Tatsache allein ist bezeichnend. Hätte Gott gewollt, daß wir seinen Geburtstag feiern, dann hätte er uns doch sicher das Datum übermittelt.

Doch, wie gesagt, die Evangelisten scheinen sich herzlich wenig für das genaue Datum von Christi Geburt zu interessieren. Ein Geburtstag hatte eben für die frühen Christen keinerlei Bedeutung. Die beiden einzigen Stellen über Geburtstagsfeiern, die überhaupt in der Bibel vorkommen, beziehen sich auf Heiden. Das ist einmal in 1. Mose 40, 20, wo vom Geburtstag des Pharao die Rede ist, und dann Matthäus 14, 6 — 10, wo die Geburtstagsfeier des Herodes und die Enthauptung Johannes des Täufers geschildert wird.

So wird es leicht verständlich, warum die Frage nach der Geburt Christi bis zum vierten und fünften Jahrhundert relativ unwichtig blieb. Erst nachdem immer mehr Heiden, die weiterhin ihren alten Bräuchen anhängen, der „Kirche“ zuströmten, fing man an, den 25. Dezember als den Geburtstag Christi zu bezeichnen.

Zu welcher Jahreszeit wurde Christus geboren?

Obwohl keine direkten Angaben über das Datum von Christi Geburt existieren, gibt es genug Hinweise in der Bibel selbst, aus denen klar hervorgeht, daß seine Geburt weder am 25. Dezember noch im Dezember überhaupt stattgefunden haben kann.

Um das zu zeigen, wollen wir zunächst die Zeitspanne von Christi Lehrtätigkeit betrachten; sie ist in der Bibel angegeben.

In Daniel 9, 27 heißt es, daß Christus das Evangelium dreieinhalb Jahre lang predigen würde. Das entspricht der Hälfte einer prophetischen Woche. Wie eine natürliche Woche sieben Tage hat, so hat eine prophetische Woche sieben prophetische Tage, deren jeder einem Jahr entspricht (4. Mose 14, 34 und Hes. 4, 6). Daniel spricht anfangs von einem Zeitraum von sieben Jahren, und in der *Mitte* dieser Zeit, d. h. am Ende von dreieinhalb Jahren (oder dreieinhalb prophetischen Tagen), würde Christi irdische Lehrtätigkeit ein Ende finden.

Wir wissen, daß die Predigerzeit Christi zur Zeit des Passahfestes im Jahre 31 n. Chr. zu Ende ging. Die Bestätigung hierfür ist in unserer kostenlosen Broschüre „Die Kreuzigung war nicht an einem Freitag“ nachzulesen. Rechnet man also vom Frühjahr 31 dreieinhalb Jahre zurück, dann fällt der Beginn der Lehrtätig-

keit Jesu auf den Frühherbst des Jahres 27 n. Chr. Da Jesus nun zu dieser Zeit etwa dreißig Jahre alt war (Luk. 3, 23), muß er etwa im Frühherbst geboren worden sein.

Herbst, die einzig mögliche Jahreszeit

Es gibt vieles, was auf eine Geburt Christi im Frühherbst hinweist. Der Winter kann aus folgenden Gründen nicht in Frage kommen:

Erstens gibt es die eindeutige Aussage der Bibel, daß sich das Vieh zur Zeit der Geburt noch im Freien aufhielt (Luk. 2, 8). Im Winter aber wurde in Palästina das Vieh nie draußen gelassen; vielmehr wurde es von Mitte Oktober bis Mitte März in Ställen oder an anderen geschützten Orten untergebracht. Spätherbst und Winter waren in Palästina zu streng, um die Herden ungeschützt gegen Regen, Wind und Kälte im Freien zu lassen. Man lese auch Matthäus 24, 20 als Hinweis auf die palästinensischen Winter.

Schon diese Tatsache beweist, daß Christus nicht am 25. Dezember geboren wurde.

Weiterer Beweis: das Tempelritual

Ein weiterer Hinweis auf die Jahreszeit zur Zeit der Geburt Christi ergibt sich aus den Zeitabschnitten, in denen die Leviten-Priesterschaft im Tempel diente. Durch einen Vergleich dieser vorgeschriebenen Zeiten mit gewissen Hinweisen im Neuen Testament können wir die Jahreszeit der Geburt Christi genau ermitteln.

In den Tagen Christi war die Aaronitische Priesterschaft, die im Tempel von Jerusalem die Opfer darbrachte, in 24 verschiedene Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe (*Ordnung genannt*) hatte einen durch das Los bestimm-

ten Hauptpriester, der sie eine Woche lang im Tempel zu leiten hatte. Dieser Hauptpriester mußte die Morgen- und Abendopfer sowie die Brandopfer darbringen.

Diese Einteilung der Priesterschaft in 24 Ordnungen ging auf König David zurück. Zu seiner Zeit gab es so viele Priester, daß unmöglich alle gleichzeitig im Heiligtum tätig sein konnten. Mit der Aufgliederung in 24 Ordnungen wurde festgelegt, daß jede Ordnung eine Woche lang im Heiligtum dienen sollte, um dann von der nächsten Ordnung für die nächste Woche abgelöst zu werden. Diese Aufgliederung der Priesterschaft ist in 1. Chronik 24 beschrieben, die Namen der einzelnen Ordnungen werden in Vers 7 bis 19 angegeben.

Es ist in jüdischen Quellen überliefert, daß jede dieser Ordnungen ihren Dienst am Mittag eines Sabbats begann und ihn bis zum Mittag des nächsten Sabbats, also eine Woche lang, fortsetzte („Talmud“, Sukka, 55b, Fußnote). Auch der jüdische Historiker Josephus, der zur Zeit des Apostels Paulus lebte — er war selbst Priester und gehörte der ersten der 24 Ordnungen an —, schreibt, daß jede dieser Ordnungen eine Woche lang, und zwar von Sabbat zu Sabbat, diente („Jüdische Altertümer“, VII, 14, 7).

Aus jüdischen Quellen geht ferner hervor, daß jede dieser Ordnungen einmal im halben Jahr den Dienst versah, somit zweimal während des ganzen Jahres. Das heißt, die erste Ordnung begann ihren Dienst jeweils im Frühjahr, in der ersten Woche des heiligen Jahres. In der zweiten Woche kam dann die zweite Ordnung an die Reihe, und so ging es weiter, bis die 24 Ordnungen ihren Dienst getan hatten. Im Herbst des Jahres fing es mit der ersten Ordnung wieder von vorn an, und die Reihenfolge lief erneut ab. In jeder dieser 48 Wochen des Jahres diente also jeweils eine Priesterordnung im Tempel.

Zu diesen 48 Wochen kamen jedoch noch drei weitere Wochen, in denen sämtliche 24 Ordnungen gemeinsam den Dienst versahen. Bei diesen drei Wochen handelte es sich um die drei wichtigsten Festtagszeiten: das Passahfest zu Beginn des Frühlings, Pfingsten im späten Frühjahr und das Laubhüttenfest im Frühherbst. Da sich anlässlich dieser Feste immer gro-

ße Menschenmengen in Jerusalem einfanden, blieben alle 24 Priesterordnungen in Jerusalem und dienten gemeinsam im Tempel („Talmud“, Sukka, 55b).

Damit sind also alle 51 Wochen des hebräischen Kalenders erfaßt. (Gelegentlich fügte man dem Kalender einen 13. Monat hinzu, damit die Monate in den entsprechenden Jahreszeiten blieben. War das der Fall, dann wiederholten die im zwölften Monat amtierenden Priester ihren Dienst im 13. Monat; „Talmud“, Megilla, 6b.)

Es ist wichtig, festzuhalten, daß die *erste Ordnung* dieser 24 Abteilungen ihre Dienstzeit am ersten Sabbat des ersten hebräischen Monats begann, also im Monat Abib (Nisan), ganz zu Anfang des Frühlings.

Zu 1. Chronik 24 ist nun die Reihenfolge festzustellen, an welchen Wochen die 24 Priesterordnungen jeweils im Tempel dienten. Anhand dieser Angaben können wir den Zeitpunkt verschiedener bedeutsamer Ereignisse des Neuen Testaments bestimmen. Wir wollen nun sehen, was diese Informationen in bezug auf das Geburtsdatum Christi ergeben.

Die Ordnung Abia

Im Lukas-Evangelium steht zu lesen, daß ein Priester namens Zacharias gerade seinen Dienst im Tempel von Jerusalem versah, als etwas ganz Wunderbares geschah. Er erfuhr nämlich, daß seine Frau Elisabeth, die schon recht fortgeschrittenen Alters war, einen Sohn empfangen und gebären würde und daß der Sohn Johannes heißen sollte. Was ist nun die genaue Zeit, zu der Zacharias diese Nachricht empfing? Untersuchen wir diese Schriftstelle einmal näher!

„Zu der Zeit des Herodes, des Königs von Judäa, war ein Priester *von der Ordnung Abia* [hebräisch Abija], mit Namen Zacharias, und sein Weib war von den Töchtern Aarons; die hieß Elisabeth“ (Luk. 1, 5).

Zacharias gehörte also zur Ordnung Abia. Lesen wir weiter:

„Und es begab sich, da er des Priesteramts waltete vor Gott, *als seine Ordnung an der Reihe war*, traf ihn nach dem Brauch der Priesterschaft das Los, zu räuchern; und er ging in den Tempel des Herrn“ (Luk. 1, 8 — 9).

Zacharias diente selbstverständlich

in der für die Ordnung Abia bestimmten Woche. Aus 1. Chronik 24, 10 ergibt sich, daß die Ordnung Abia die achte Stelle einnahm. Daraus folgt, daß Zacharias sein Priesteramt in der neunten Woche nach Beginn des Monats Nisan ausübte. Warum *in der neunten Woche* und nicht in der achten? Der Grund ist der, daß das Passahfest, das immer auf den ersten Monat und die dritte Woche fällt, dazwischen liegt. Da nun, wie wir bereits gelesen haben, während dieser besonderen Woche alle 24 Ordnungen dienten, bedeutet dies, daß Zacharias in der neunten Woche nach Beginn des Nisan, des ersten Monats im Frühjahr, amtierte; der Nisan entspricht etwa dem Monat April im römischen Kalender, und „neun Wochen danach“ bringt uns in die erste Hälfte des Monats Juni. Das also war der Zeitpunkt, zu dem Zacharias erfuhr, daß seine Frau einen Sohn empfangen und gebären sollte.

Weiter lesen wir: „Und es begab sich, da die Zeit seines Dienstes am war, ging er heim in sein Haus“ (Luk. 1, 23).

Das zeigt, daß Zacharias sofort nach Beendigung seines Dienstes heimkehrte, und es ist sehr wahrscheinlich, daß seine Frau kurz danach empfing (Vers 24). Dies könnte etwa in der ersten Woche nach seiner Rückkehr aus Jerusalem gewesen sein. Ein Engel hatte zu Zacharias gesagt, er würde so lange ohne Sprache bleiben, bis das Kind geboren sei (Vers 20). Nun war Zacharias ein gerechter Mensch und strebte danach, das Gebot Gottes sofort erfüllt zu sehen. Man kann also mit einiger Sicherheit sagen, daß Elisabeth sehr bald nach der Rückkehr ihres Mannes empfangen hat, also etwa Mitte Juni.

Anhand dieser Angaben können wir zunächst die genaue Jahreszeit der Geburt von Johannes dem Täufer bestimmen.

Die Schwangerschaftsperiode dauert beim Menschen in der Regel 280 Tage bzw. 9 Monate und 10 Tage. Rechnen wir nun diese Zeit etwa von Mitte Juni an weiter, so kommen wir ungefähr zu Ende März des nächsten Jahres. Die Geburt Johannes des Täufers lag zweifellos um diese Zeit, ganz zu Anfang des Frühlings.

Wie aber verhält es sich nun mit der Geburt Christi?

Im Lukasevangelium heißt es, daß

Christus sechs Monate jünger war als Johannes der Täufer (Luk. 1, 26 — 27 und 36). Zählt man diese sechs Monate nun der Geburtszeit des Johannes hinzu, so erhält man als Datum für die Geburt Christi etwa Ende September. Die Geburtszeit Jesu lag im Herbst, keinesfalls im Winter.

Weiteres Beweismaterial

Es gibt noch viele andere Hinweise, die für Christi Geburt im Frühherbst sprechen. So erfahren wir zum Beispiel, daß Joseph und Maria nach Bethlehem gingen, um sich „schätzen“ (besteuern) zu lassen (Luk. 2, 1 — 5). Auf den ersten Blick möchte man meinen, dies sei der einzige Grund für ihre Reise von Galiläa nach Bethlehem gewesen. Das war jedoch nicht der Fall. Wäre die Reise nur zum Zweck der Besteuerung unternommen worden, so wäre dazu nur Joseph als Familienvorstand verpflichtet gewesen. Es gab weder ein römisches noch ein jüdisches Gesetz, das auch Marias Anwesenheit erfordert hätte. Und doch ging Joseph nicht allein. Diese Tatsache hat den Kommentatoren jahrhundertlang Rätsel aufgegeben. Weshalb ging Maria mit?

Tatsache ist, daß dieser Besteuerungstermin mit dem Ende des Landwirtschaftsjahres — der Erntezeit — in Palästina zusammenfiel, d. h., daß er im Frühherbst kurz vor dem Laubhüttenfest gelegen haben muß. Gewöhnlich wurden die Steuern für landwirtschaftliche Erzeugnisse nach der Ernte bezahlt. Das Gesetz Gottes gebot bekanntlich, jedes Jahr den Zehnten auf landwirtschaftliche Produkte zu zahlen (5. Mose 14, 22). All dies geschah im alten Palästina am Ende des Jahres, und das Ende des Jahres lag nach dem hebräischen Kalender im Frühherbst. Noch heute feiern die Juden den Jahresbeginn am Ersten des Monats Tischri, nämlich im Frühherbst.

Nun mag mancher einwenden, daß dies zwar alles den jüdischen Verhältnissen entsprechen möge, daß jedoch die hier angesprochene Besteuerung vom römischen Kaiser Augustus angeordnet wurde (Luk. 2, 1). Demnach, so folgern sie, müsse sie auch auf römische Weise und nicht nach jüdischem Gesetz durchgeführt worden sein. Diese Annahme stimmt jedoch nicht mit den historischen Tatsachen

überein. Zur Zeit dieser Besteuerung war Judäa lediglich ein römisches Protektorat (Schutzgebiet). Die Römer zogen während dieser frühen Periode selbst keine direkten Steuern vom Volk ein. Sie erhielten zwar Abgaben von Herodes, aber sie gestatteten diesem, die Steuern so zu erheben, wie er es für richtig hielt. Und es ist allgemein bekannt, daß Herodes bestrebt war, das jüdische Recht und jüdische Gepflogenheiten beizubehalten. Auch die kritischsten Gelehrten sind der Meinung, daß diese besondere Besteuerung im Jahre 4 v. Chr. auf ausschließlich jüdische Art und Weise durchgeführt wurde. So ist dies also ein eindeutiger Hinweis darauf, daß die Besteuerung um den Ersten des Tischri (im Frühherbst) stattfand, am Ende des bürgerlichen Jahres, als solche Abwicklungen üblich waren.

Auch dies deutet also auf eine Geburt Christi im Frühherbst hin.

Warum „kein Raum in der Herberge“?

Viele haben sich gefragt, warum sich zur Zeit von Christi Geburt eine derart große Menschenmenge in Jerusalem aufhielt. Zwar fand zu dieser Zeit, wie wir gerade gelesen haben, die Besteuerung statt, doch war dies kein Anlaß, daß so viele Menschen in die Stadt strömten und dort blieben. Und außerdem: Warum trat Maria, wie bereits erwähnt, mit Joseph gemeinsam die Reise nach dem Süden an, obgleich weder nach römischen noch nach jüdischen Bestimmungen ihre Anwesenheit am Ort der Besteuerung gefordert wurde?

Der Grund, weshalb diese historischen Gegebenheiten für zahlreiche Bibelkommentatoren soviel Schwierigkeiten aufwerfen, liegt darin, daß den meisten nicht klar ist, zu welcher Jahreszeit all dies geschah.

Joseph und Maria waren, wie wir gesehen haben, gegen Ende des jüdischen Jahres in Bethlehem eingetroffen. Sie hielten sich also dort auf, als der siebente hebräische Monat Tischri eben begann. Während dieses Monats waren Jerusalem und alle umliegenden Ortschaften voller Menschen. Warum? Sie waren gekommen, um die Feiertage dieses siebenten Monats gemeinsam zu begehen, nämlich den Posaumentag, den Versöhnungstag und das Laubhüttenfest, wie es das Gesetz vorschreibt.

Bethlehem liegt nur rund 10 Kilo-

meter von Jerusalem entfernt und gehört damit zum „Festbezirk“ der Stadt (siehe „Talmud“, Schekalim, VII, 4). Wenn die Juden zusammenkamen, um die von Gott festgesetzten Feiertage zu begehen, drängten sich auch in Bethlehem die Menschen. Der jüdische Historiker Josephus erwähnt, daß es nicht ungewöhnlich war, wenn zum Passahfest über zwei Millionen Juden Jerusalem aufsuchten (Josephus, „Geschichte des Jüdischen Krieges“, VI, 9, 3). Normalerweise zählte Jerusalem rund 120 000 Einwohner. Man kann sich daher vorstellen, wie sich diese zwei Millionen Menschen auf die Beherbergungssituation in Jerusalem und den umgebenden Orten auswirkten. Kein Wunder also, daß es in Bethlehem „keinen Raum in der Herberge“ gab (Luk. 2, 7)! Christus wurde zu einer Zeit geboren, da Bethlehem von Menschen überquoll, die alle gekommen waren, die heiligen Tage in Jerusalem zu feiern.

Das also ist der Grund, warum Maria und Joseph zusammen nach Bethlehem gingen. Beide (und später ihre Familie) pflegten die heiligen Feste stets in Jerusalem zu feiern (Luk. 2, 41; Joh. 7, 1 — 10). Da nun die Herbstfeste am Ende des bürgerlichen Jahres in Palästina stattfanden, fielen sie mit dem von Herodes verfügten Besteuerungstermin am Jahresende zusammen.

Die „Herberge“

Interessant ist nun die Tatsache, daß die „Herberge“, wo Joseph und Maria wohnten, kein gewöhnliches Gasthaus für Reisende war. Das hier benutzte griechische Wort kommt sonst nur noch zweimal in der Bibel vor, und zwar in Markus 14, 14 und Lukas 22, 11. In beiden Fällen wird es mit „Gemach“ übersetzt und bezieht sich auf ein provisorisches Fremdenzimmer, wie man es in Jerusalem während der Feiertage den Festreisenden anzubieten pflegte. Da Bethlehem einer der Ausweichorte für viele Festbesucher war, die im Herbst nach Jerusalem reisten, ist es ganz natürlich, daß es auch in Bethlehem solche „Fremdenzimmer“ gab.

Diese „Fremdenzimmer“ befanden sich vorwiegend in Privathäusern, deren Besitzer ihre Räume für den Ansturm der Festbesucher zur Verfügung stellten.

Weil es im überfüllten Bethlehem

keine andere Unterkunft mehr gab, mußten Maria und Joseph mit einem „Stall“ vorliebnehmen. Dort wurde dann Christus geboren — denn sie hatten sonst keinen Raum in der „Herberge“ (Luk. 2, 7).

Anhand all dieses Beweismaterials können wir die Geburt Christi mit Sicherheit auf den Frühherbst und auf den siebten hebräischen Monat festlegen. Sie kann zu keiner anderen Jahreszeit stattgefunden haben.

Wir fassen zusammen: Wir wissen, daß Christi Predigtamt im Frühherbst begann, etwa in seinem dreißigsten Lebensjahr. Damit fällt seine Geburt in die gleiche Zeit dreißig

Jahre vorher — ebenfalls in den Frühherbst.

Auch deutet die Zeit, in der die Ordnung Abia an der Reihe war, darauf hin, daß Johannes der Täufer zu Beginn des Frühlings geboren wurde. Christus wurde sechs Monate nach Johannes geboren, also im Frühherbst.

Wir wissen ferner, daß die bei Lukas erwähnte Besteuerung nach jüdischem Brauch gegen Ende der Erntezeit und des bürgerlichen Jahres, also im Frühherbst, durchgeführt wurde.

Außerdem herrschte Mangel an Übernachtungsmöglichkeiten, weil

Bethlehem von Fremden überquoll, was ebenfalls auf eine Geburt im Frühherbst hinweist, nämlich während der Feiertage des siebten hebräischen Monats.

Doch trotz all dieser Feststellungen über die Jahreszeit von Christi Geburt wissen wir noch immer nicht den genauen Tag der Geburt. Die Erklärung dafür kann nur sein: Gott wollte einfach nicht, daß wir ihn kennen und feierlich begehen.

Wir sollten uns die Wahrheit über Weihnachten eingestehen und den heidnischen Aberglauben aufgeben, den wir von Kindheit an mit uns herumtragen! □

Christen müssen EIFER haben

Lauwarmes Wasser hat beim Baden einen wohltuenden Effekt auf die Nerven – es hilft, einen beunruhigten Sinn zu entspannen. Aber es ist nicht gut für Sie, geistlich weder heiß noch kalt zu sein – ein lauwarmer Christ zu sein!

Von Selmer L. Hegvold

Lethargie ist in der Kirche Gottes heute allzu vorherrschend!

Viele Geschwister klagen über ermattendes Interesse und Antrieb im Gebet und Bibelstudium. Der bequeme Sessel, Fernsehen und persönliche Beschäftigungen verlocken und nehmen den Sinn von zu vielen gefangen. Wirkliche Anstrengung im Christsein – im Setzen eines guten Beispiels und im Auskommen mit Leuten – ist nur minimal im Leben einiger vorhanden.

Paßt diese Beschreibung auf Sie?

Vor Jahren kannte ich einen Mann, welcher sagte: „Ich fürchte die prophezeite Große Trübsal, aber ich denke, es braucht diese schreckliche Feuerprobe, bevor ich richtig in Gange komme, um es ins Reich Gottes zu schaffen!“

Eine andere Person, welche ich sehr gern habe, ist sich des raschen Näherkommens dieser entsetzlichen Zeit auf Erden – der Großen Trübsal – bewußt, weist aber noch Gottes Art des Schutzes zurück. Die ruhige Feststellung war: „Ich schätze, ich muß es einfach mit dem Rest der Welt durchmachen. Dann vielleicht werde ich es verstehen und anfangen, etwas deswegen zu unternehmen.“

Ich selbst habe oft gesagt, daß es des Kampfschocks im Zweiten Weltkrieg bedurfte, um mich auf die Knie zu bringen, bevor Gott mit mir wirkungsvoll etwas anfangen konnte.

Wie viele rauhe Schläge brauchen wir, um uns zur Vernunft zu bringen? Kann Gott nur durch Gewaltmaßnahmen zu uns durchkommen? Hoffen wir, daß niemand von uns sich dieser Methode im Leben ergibt.

Die laodiceische Einstellung

Beachten Sie die Warnung Christi an die Laodicea-Gemeinde: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (Offb. 3, 15. 16). Was für eine alarmierende Feststellung, wenn wir sie verstehen. Dies ist eine Warnung vor Lethargie.

Wir leben in der Philadelphia-Ära – der sechsten von den sieben Gemeinden, beschrieben in Offenbarung 2 und 3. Wir haben eifrig aktiv zu sein in der Erfüllung der großen Mission, welche uns heute zugewiesen ist! Den Überwindern in jeder Ära – jenen, welche getreu ihren Teil tun – ist eine Belohnung versprochen. Die bloße Kenntnis dieser Belohnung ist in einigen Fällen genügend, die von Gott Gerufenen in dem ständigen Bestreben zu erhalten, Christus nahe zu bleiben.

Dennoch ist für einige von uns der Lohn allein

nicht genug. Bedauerlicherweise braucht es nicht nur das Angebot eines Lohnes, sondern auch Bedrohungen des Lebens, der Gesundheit und des Wohlseins. Das ist die falsche Einstellung!

Falls Sie einer von diesen sind, fährt die Offenbarung fort: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest [die Prüfung mit Feuer soll die Laodiceer motivieren, die Lethargie zu überwinden, in welche sie verfallen sind], und weiße Kleider, daß du dich antust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und Augensalbe, deine Augen zu salben, daß du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So mache dich auf und tue Buße [bereue]!“ (Verse 17 – 19).

Unser Lebenszweck ist, Gottes Willen zu erfüllen und die Aufgabe zu vollbringen, welche er uns gegeben hat. Wir sollten uns diesem Ziel widmen, unabhängig von Drohungen. Wir sollten nicht durch das Feuer gehen müssen – das heißt, wenn wir unsere Berufung verstehen und uns dem Prozeß der Bekehrung widmen!

Eine Lektion von Esau

Lesen Sie über Esaus tragischen Fehler (1. Mose 25, 29 – 34). Er wurde niedergeschrieben, um uns zu warnen, unsere gegenwärtige Berufung nicht leicht zu nehmen. Es brauchte einige Zeit für Esau, sich des Irrtums seines Weges bewußt zu werden. Aber dann hatte er sein Gewissen verhärtet und war nicht mehr fähig, die Bedeutung von wahrer Bekehrung zu erfassen. Derselben Gefahr sind jetzt Sie ausgesetzt!

Einige sagten, sie würden alle Gelegenheiten, bekehrt zu werden, vorbeigehen lassen, hoffend, in der zweiten Auferstehung hochzukommen. Diese klammern sich an die Hoffnung, daß Gott ihnen eine zweite Gelegenheit geben wird. Dann würden sie die „Prüfung bestehen“. Dann würden sie viel eher geneigt sein, zu überwinden und sich eifrig einzusetzen, Gott zu dienen, wissend, daß es ihre letzte Gelegenheit fürs Leben sein wird!

Diese Methode, zusammen mit der laodiceischen Einstellung, ist keine vernünftige Überlegung. Können Sie wissen, ob Sie dann willig sein würden, Gottes Weg zu gehen? Sie können nicht voraussehen, was Ihre Einstellung zu jener Zeit sein wird. Können Sie sich dieses Risiko leisten?

Wenn auch Esau trachtete, seinen Fehler zu berichtigen, so versagte er dennoch: „... wie Esau, der um der einen Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Ihr

wisset ja, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ward; denn er fand keinen Raum zur Buße [Reue], wiewohl er sie mit Tränen suchte“ (Hebr. 12, 16 – 17).

Verachten Sie nicht die hohe Berufung, welche Sie von Christus haben – nehmen Sie sie niemals leicht. Wenn Sie wirklich gerufen wurden, dann ist dies die einzige Gelegenheit, die Sie haben werden (Hebr. 10, 26 – 27). Sie ist viel mehr wert als aller materieller Wohlstand und die physischen Freuden, welche heute so stark locken.

Christi sanftes Joch

Gott wünscht über alles, daß Sie gedeihen und in guter Gesundheit sind, jetzt und für alle Zeit in seinem Reich (3. Joh. 2). Er hat beschlossen, falls überhaupt möglich, daß keiner verlorengehen sollte. „... und alsdann wird das ganze Israel gerettet werden“ (Röm. 11, 26). Und: „... Gott hat alle beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme“ (Vers 32).

Christus hat Sie mit dem Ziel, dem Beispiel, der Umgebung und der nötigen Kraft ausgestattet, um den großen Preis zu erlangen. Suchen Sie Ihre Werkzeuge sorgfältig aus, denn falls Sie in Lethargie abgerutscht sind, werden Sie die besten nötig haben. Sehen Sie auf das herrliche Beispiel – Christus selbst. Heften Sie Ihre Augen auf das Ziel. Beanspruchen Sie die verheißene Kraft des heiligen Geistes.

Durch den heiligen Geist wird Christus alle Lasten leicht machen. Er hat niemals ein Versprechen gebrochen – nicht eines. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Matth. 11, 28 – 30).

Ihr Vertrag mit Gott

Bei der Taufe unterzeichneten Sie einen Vertrag mit Gott. Sie übergaben ihm Ihr Leben, es zu benutzen, wie es ihm paßt. Ihr Teil des Vertrages, des wichtigsten Bundes, in welchen ein Mensch eintreten kann, war, laufend Gott näherzukommen durch Gebet, Bibelstudium und Praktizieren seines Lebensweges. Andererseits garantiert er ewiges Leben mit ihm! Die Einsätze sind extrem hoch. Sie sind wohl erreichbar, wenn Sie sich dauernd bemühen, Ihren Teil des Vertrages zu halten und aus Gottes Kraft zu schöpfen, die Ihnen dabei helfen kann.

Bei der Bekehrung haben Sie sich Christi Joch und Last genau angesehen. Haben Sie es vergessen? Haben Sie zu jener Zeit nicht verstanden, wozu Sie sich verpflichtet haben?

Christus ist unser Führer in allen Dingen. Sein Lebensweg ist nicht der populäre oder leichte Weg. Die Botschaft, welche er von Gott, dem Vater, brachte, versetzte die Menschen seiner Generation in eine feindliche Einstellung, und nachdem sie ihn ablehnten, ermordeten sie ihn.

Christus warnte alle, welche ihm folgen würden: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasset euch die Welt“ (Joh. 15, 19). Erinnern Sie sich der Warnung und der Last, welche auf Sie kam? Sie freuten sich, daß Sie würdig geachtet waren, um Christi willen zu leiden!

Lebenslange Freunde, Kameraden und sogar Ihre

eigenen engen Verwandten wandten sich, bestürzt über Ihre neugefundene Lebensrichtung, von Ihnen ab. Einige verließen Sie in Sorge, andere wiederum vermieden Sie ärgerlich. Sogar Ihr Unterhalt war gefährdet, und in einigen Fällen, wurde eine neue Anstellung und ein neues Zuhause notwendig. Sie litten. Ihre Kinder litten, und Sie litten mit ihnen in deren Bestürzung.

Sie überschlugen die Kosten und zahlten willig den Preis für die Bekehrung und das Versprechen des ewigen Lebens. Sie akzeptierten die Berichtigungen Ihrer Lebensweise.

Nun, nach all den Jahren mögen diese früheren Verpflichtungen verschwommen geworden sein – vielleicht haben Sie sie vergessen. Die früheren Herausforderungen, Gottes Willen zu erfahren – oder begierig hinauszutreten im Glauben mit der Hilfe von Gottes Geist –, sind in der täglichen Routine des christlichen Lebens schwach geworden. Das Bibelstudium ist fade, weniger herausfordernd und deswegen sporadisch geworden. Gebet wurde irgendwie weniger bedeutungsvoll.

Wie man „zurück auf den Weg“ kommt

Warten Sie nicht auf eine weitere große Krise – oder die weltweite Katastrophe der Großen Trübsal –, die kommt, um Sie niederzuschmettern! Satan hat ein ganzes Arsenal voller Waffen, mit denen er Sie dauerhaft niederschlagen kann. Lassen Sie diese Realität einsinken – lassen Sie sich zu heftigem, gerechtem Zorn auf Satan motivieren, und beleben Sie wieder Ihre Entschlossenheit, sich ganz zu Christus zu kehren. Vertrauen Sie auf sein Versprechen der göttlichen Hilfe – er wird Sie weder verlassen noch versäumen (Hebr. 13, 5).

Kein Laodiceer wird sich in der kommenden Großen Trübsal freuen. Er mag sie überleben und schließlich in Gottes Reich sein. Gewiß, die Trübsal wird die meisten lauwarmen Christen zurechtsetzen und sie zurück auf den richtigen Weg bringen, aber Sie haben dieses Mittel nicht nötig, noch sollten Sie es wünschen!

Gehen Sie auf Ihre Knie, selbst wenn Sie sich dazu *zwingen* müssen! Rufen Sie zu Gott um Hilfe. Sprechen Sie sich mit ihm aus. Bekennen Sie Ihre Lethargie, Ihre nachlässige Einstellung. Er wird hören und antworten.

Dann erwecken Sie Ihr Interesse für tägliches Bibelstudium. Wann war das letzte Mal, daß Sie sie Wort für Wort durchlasen? Oder langweilt Sie das? Falls es so ist, dann machen Sie sich fortlaufende Handbemerkungen über verschiedene Gegenstände und Themen. Gehen Sie zu Ihrem Prediger, bitten Sie ihn um Ideen und Hilfen.

Laden Sie Ihren Prediger zu sich nach Hause ein zu kleinen regulären Bibelstudien im Kreise Ihrer Geschwister und Freunde aus ihrer Gegend. Sie werden nicht nur lernen, sondern auch anderen geholfen haben, die Lösung für die gleichen Probleme zu finden. Ihr Prediger wird fähig sein, Ihre Probleme zu ergründen. Er kann Mittel und Wege anregen, sie vor der Laodicea-Fallgrube zu retten, in welche einige Geschwister gestolpert sind.

Erfreuen Sie sich an dem großartigen Werk, zu dessen Ausführung Sie berufen worden sind, und helfen Sie, die notwendige Einheit für den Leib Christi zu schaffen (1. Kor. 1, 10).

Geben Sie! Es ist so lohnend und wird es für alle Ewigkeit sein. Bald können Sie sich über den mit Gottes versprochener Hilfe wohlgefochtenen und gewonnenen Kampf freuen. Gottes Reich ist jetzt ganz nahe! □

Warum läßt Gott Menschen vor der Zeit sterben ?

Von Richard Rice

Wilhelm, ein guter, aufrichtiger Christ, fuhr von der Arbeit nach Hause. Es hatte fast den ganzen Tag geregnet, und die Straße war naß und gefährlich. Als er eine Kurve durchfuhr, begannen die Reifen zu rutschen, sein Wagen schleuderte und geriet außer Kontrolle. Knirschend kam das Auto an einer nahe gelegenen Böschung abrupt zum Stehen. Wilhelm wurde aus dem Wagen und auf das Straßenpflaster geschleudert! Sein Kopf schlug auf die harte Oberfläche – und er erlangte das Bewußtsein nie wieder. Eine Stunde später wurde im örtlichen Krankenhaus sein Tod festgestellt – gestorben an den schweren Kopfverletzungen, die er davongetragen hatte. Er war 40 Jahre alt.

Der Schmerz seiner Frau und Kinder war unermesslich. Sie waren eine eng verbundene Familie gewesen und Wilhelm der starke geistige Führer. Als sein kleiner Sohn vom Tod des Vaters hörte, weinte er: „Warum hat Gott es zugelassen, daß Papa sterben mußte, Mama? Er war gut und zeigte uns den Weg Gottes, und wir beteten doch so oft um Gottes Schutz.“

Ein Schleier der Unsicherheit

Die meisten von uns haben von einer derartigen Tragödie gehört, oder wir haben selbst eine in der eigenen Familie erleben müssen. „Warum ließ Gott es zu?“ fragen wir uns. Oft werden Christen während ihres irdischen Lebens von tiefer Trauer und Not berührt.

Warum sollte es so sein? Sagt die Bibel nicht, daß Gott ein *liebender* himmlischer Vater ist, der unser Rufen hört, der Schutz verspricht, Erlösung und Heilung, wenn wir krank sind?

In 1. Petrus 3, 12 wird es deutlich gesagt: „Denn die *Augen* des Herrn *merken auf die Gerechten* und seine *Ohren auf ihr Gebet* . . .“ Der Psalmist sagte: „Denn der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird *dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird sich deinem Hause nahen* . . .“

(Ps. 91, 9 – 11). Jesus Christus sagte: „Ich will dich *nicht* verlassen noch versäumen“ (Hebr. 13, 5).

Wie können wir denn angesichts all dieser Versprechen das Leiden und das Sterben, das wahre Christen erleben müssen, erklären? Es gibt eine Antwort.

Der Mensch – vergänglich

Bevor wir uns mit Einzelheiten befassen, wollen wir einen offensichtlichen, aber wichtigen Punkt betrachten. Gott hat niemals geplant, daß physisches Leben in dieser vergänglichen, fleischlichen, menschlichen Form ewig weitergehen sollte. Im Gegenteil: er sagt uns, daß wir früher oder später alle sterben müssen. „ . . . wie den Menschen gesetzt ist, *einmal zu sterben*, danach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27). Salomo sagte: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, *sterben hat seine Zeit* . . .“ (Pred. 3, 1 – 2).

Das menschliche Leben ist bestenfalls sterblich und vergänglich – es ist heute hier und morgen schon verflogen. Verglichen mit der Ewigkeit sind sogar 70 oder 100 Jahre nichts. Umgekehrt ist der tiefe, zermürbende Schmerz von Sorge und Leid – obwohl manchmal niederschmetternd und schwer zu ertragen – doch nur ein Augenblick, verglichen mit der riesigen Spanne der vor uns liegenden Ewigkeit. Der Apostel Paulus schrieb: „Denn unsre Trübsal, *die zeitlich und leicht ist*, schafft eine *ewige* und über alle Maßen wichtige *Herrlichkeit* . . .“ (2. Kor. 4, 17).

Gott gab uns allen Leben. Und dieses Leben wurde durch das Leben Jesu Christi erlöst.

Unser Leben gehört Gott. Er liebt uns inbrünstig und ist unentwegt besorgt um unser irdisches Wohlergehen und unser Schicksal in der Ewigkeit. Da Gott jedoch die absolute Macht besitzt, wird er nur zulassen, was nach seiner Weisheit und ewigem Plan das Beste ist! Wenn er Tragödien – wie den vorzeitigen

Tod – zuläßt, können wir Gott *vertrauen*, daß dies einem guten und gerechten Zweck in seinem Plan dient. „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, *alle* Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind“ (Röm. 8, 28).

Gott kennt alle Dinge

1. Johannes 3, 20 sagt uns, daß Gott *alle Dinge kennt*. Er ist vertraut mit unseren Schmerzen und Leiden. „Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, daß wir Staub sind“ (Ps. 103, 14). So kann Gott, wenn Krankheit zuschlägt, den menschlichen Körper von allen Leiden völlig befreien. Er kann uns jegliche Not und Mühsal abnehmen. „Ach, Herr, Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgereckten Arm, und es ist kein Ding vor dir unmöglich“ (Jer. 32, 17).

Trotzdem starben viele gläubige und treue Christen – einige in Qual und Schmerzen –, weil Gott nicht einschritt, um zu heilen. Warum?

Sieben Gründe

Obwohl wir die von Gott benutzten Gesamtprinzipien kennen, können wir nicht immer wissen, welches dieser Prinzipien im einzelnen Fall zutrifft. Nur Gott kennt das Herz der einzelnen und arbeitet mit jedem, um seinen Willen zu erfüllen. Die folgenden sieben Gründe zeigen, warum Gott den Tod unter den Seinen und ihren Lieben zuläßt.

1. *Gott läßt es zu, daß einige sterben, wenn ihr Daseinszweck erfüllt ist.* Viele eifrige Christen haben getreu im Einklang mit Gottes Willen gelebt und waren großartige Beispiele in der Liebe und dem Dienst am Nächsten. Es kann sein, daß sie auf ihre besondere Weise das Evangelium besser noch als tausend Predigten gelehrt haben. In solchen Fällen, wenn sie ihren großen Zweck erfüllt haben und ihr Lebenswerk beendet ist, hat Gott entschieden, sie abzurufen.

Das Leben des Apostels Paulus ist ein lebendiges Zeugnis dieser Wahrheit. „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe den guten Kampf gekämpft, *ich habe den Lauf vollendet*, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit . . .“ (2. Tim. 4, 6 – 8). Keiner weiß, wann sein Zweck erfüllt ist. Nur Gott weiß es.

Wir Menschen legen soviel Wert auf dieses vergängliche Dasein, was allerdings verständlich ist, weil wir nichts anderes erfahren haben, aber der große herrliche Gott, der die Ewigkeit bewohnt, denkt an etwas weitaus Beständigeres: den *geistlichen Charakter*, den wir entwickeln, um Söhne in seinem Reich werden zu können. Sobald unser geistliches Leben für die Familie Gottes geformt worden ist – und wir vollkommen bereit sind, seine Söhne zu werden –, ist der Zweck unseres menschlichen Daseins erfüllt. Gott in seiner Weisheit sieht herab von seinem Thron und bestimmt, wann die Zeit gekommen ist, um unsere Vollkommenheit unverletzt zu bewahren!

Gewiß kann der Schmerz und die Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen traumatisch sein. Aber Gott in seinem unfehlbaren Wissen weiß, was das Beste ist. In seiner tiefen Liebe und Gnade nimmt er diejenigen, die zu geistlicher Reife gelangt sind, von den Schrecken hinweg, die wir während dieses Lebens zu durchleben haben mögen, insbesondere während der Großen Trübsal. Diejenigen Kinder Gottes, die gestorben sind, haben sich für sein Reich qualifiziert und werden *ganz sicher* im Grabe sein, ohne den Kampf gegen die Prüfungen und Versuchungen dieses Lebens weiterführen zu müssen.

2. *Manche sterben aufgrund ihrer Umwelt oder weil sie gegen die natürlichen Gesetze der Gesundheit verstoßen.* In manchen Ländern leben die Menschen aufgrund der dort herrschenden Unterentwicklung – Unterernährung, Krankheit, mangelnder Hygiene, rauher Lebensbedingungen oder ähnlicher Faktoren – einfach nicht so lange.

Einige Menschen sterben vorzeitig, weil sie sich „zu Tode gearbeitet haben“. Manche Christen haben genau das getan – aber ihr christliches Leben hat Frucht getragen, sie haben es gewissenhaft gelebt und sind im *Glauben* gestorben. Und Gott ließ es zu, da er sie für geeignet hielt, in sein Reich einzugehen.

Andere haben Schwierigkeiten, die Prinzipien Gottes auf ihre Gesundheit anzuwenden. Es gibt einige, die vielleicht durch Unwissenheit gegen diese lebenspendenden Regeln verstoßen haben – und die die physischen Konsequenzen in ihrem Körper haben ertragen müssen. Gott kann die Genesung verzögern, bis sich eine Änderung vollzogen hat und der Betroffene beginnt, die Regeln der Gesundheit zu beachten.

3. *Fehlender Glaube an Christus als Heiler.* Wir sollten es weder leugnen noch versuchen, die Tatsache wegzudiskutieren, daß einige Menschen sterben, weil sie keinen Glauben haben. Der Apostel Paulus schrieb an die Korinther wegen ihres mangelhaften Glaubens an Christus als Heiler im Zusammenhang mit der Passafeier. Er sagte: „Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und *ein gut Teil sind entschlafen* [tot]“ (1. Kor. 11, 30).

Manche wurden von ihren Krankheiten nicht befreit, weil sie Gott nicht vollkommen vertrauten. Jesus sagte: „Euch geschehe nach eurem Glauben“ (Matth. 9, 29).

Aber auch wenn Gott den Tod eines Menschen zuläßt, so ist sein zukünftiges Leben doch immer bei Gott sicher, wenn er den heiligen Geist besitzt und er danach strebt (wenn auch in unvollkommener Weise), den von Gott vorgegebenen Weg zu gehen. Wie der Apostel Paulus schrieb: „Denn ich bin gewiß, daß weder *Tod* noch *Leben* . . . kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unsrem Herrn“ (Röm. 8, 38 – 39).

4. *Um ein lebendiges Zeugnis abzugeben oder damit Gottes Werk sich mehren und wachsen kann.* Im alten Israel beseitigte Gott oft Könige und Führer (gute wie schlechte) durch den Tod, damit *sein Wille* fortgeführt werden konnte. So wurde es zum Beispiel sogar dem gottesfürchtigen Mose nicht gestattet, ins Gelobte Land einzuziehen. Den Mantel der Autorität

erhielt Josua, um das auserwählte Volk zu führen, was zeigte, daß manche abgerufen werden, wenn ihr Werk vollendet ist, um den Weg für andere zu öffnen, damit sie Gottes Werk fortführen. Und ihr Tod bleibt für die Christen, die zurückbleiben, meist ein lebendiges Zeugnis der Gläubigkeit und des Duldens.

Die Bibel ist eine Geschichtschronik, in der Erscheinen und Abtreten großer geistlicher Führer verzeichnet sind. In kleinerem Rahmen ist das gleiche im Leben gewöhnlicher gläubiger Menschen geschehen. Wollen wir doch die Rechtschaffenheit Gottes in solchen Angelegenheiten nicht anzweifeln oder in Frage stellen!

Hebräer 11 erzählt von Menschen, die im Glauben gestorben sind, die geschlagen, ausgepeitscht, ja sogar brutal ermordet wurden für die Sache Gottes. Jedoch half ihr Leben das Schicksal anderer zu formen (Vers 35 – 38).

Diese Menschen waren ein dramatisches Zeugnis – wie auch das Beispiel Christi vor seinen Peinigern – des Glaubens und des Mutes und des völligen Vertrauens in Gott. Es zeigt einen Glauben in etwas, das viel gewaltiger ist als alles andere, was diese Welt zu bieten hat! Die Flammen der Märtyrer Gottes haben die Seiten der Geschichtsbücher versengt und sind ein ewiges Zeugnis für die Welt. Aber bedenken Sie, sie haben es geschafft, und sie werden im Reiche Gottes strahlen in großer Herrlichkeit.

Erinnern Sie sich an das Beispiel derjenigen, die bereit waren, ihr Leben zu opfern, wie Schadrach, Meschach und Abed-Nego, von denen es aber nicht verlangt wurde (Daniel 3). Sie hatten großes Vertrauen in Gott und gaben ein großartiges Zeugnis ab. Sie wußten, daß Gott sie vom Tod erretten *konnte*, aber sie wußten nicht, ob Gott sich *entscheiden würde*, sie zu dem Zeitpunkt zu retten (Vers 16 – 18). Sie hatten jedoch absoluten Glauben an Gottes *letztendliche* Erlösung.

Nicht alle Christen werden zu Märtyrern berufen – Gott verlangt nicht, daß alle vor der Befreiung auf diese Weise sterben oder dem Tod ins Antlitz sehen müssen. Er verspricht jedoch, daß er uns nicht versuchen läßt über unser Vermögen (1. Kor. 10, 13).

5. *Es liegt an Zeit und Glück.* Beim Untersuchen der Gründe für den vorzeitigen Tod gläubiger Menschen müssen wir uns ins Gedächtnis rufen, daß Gott nicht mit jedem Menschen auf Erden arbeitet.

Deshalb haben die Versprechungen von Gottes Schutz und besonderer Sorge nicht für jedermann Gültigkeit. Nicht weil es ihm gleichgültig ist oder weil er um die Menschheit nicht besorgt wäre, sondern weil es nicht sein Plan ist, sich mit ihnen zu dieser Zeit zu beschäftigen. Ihr Tag wird noch kommen. Jeder Mensch wird eine genügend große Möglichkeit für die Erlösung erhalten – manche jetzt, manche später in einer physischen Auferstehung.

Jesus erklärte, daß viele Menschen nur deshalb sterben, weil sie zufällig zur falschen Zeit am falschen Platz sind. Die, die starben, waren keine größeren Sünder, als andere es sind (Luk. 13, 1 – 5). Die, die starben, waren keine größeren Sünder als andere es sind (Luk. 13, 1 – 5).

Aber Gott arbeitete zu dem Zeitpunkt noch nicht mit ihnen persönlich.

Deshalb konnte Salomo sagen: „Alles liegt an Zeit und Glück“ (Pred. 9, 11). Verschiedene Umstände können an einem bestimmten Punkt zusammentreffen – ein Autounfall, Ertrinken, eine Naturkatastrophe – und können einem geliebten Menschen das Leben nehmen. Doch dieser geliebte Mensch ist nicht hoffnungslos verloren!

Die tröstende Hoffnung, die wir in solchen Fällen hegen, ist, daß sie aus ihren Gräbern nach den 1000 Jahren auferstehen werden (Offb. 20, 5), um neues Leben zu erhalten und eine Möglichkeit, Gott kennenzulernen in einer Welt, die vom Einfluß Satans befreit ist. Wenn Sie diese beruhigende Wahrheit bisher noch nicht kannten, verlangen Sie unseren kostenlosen Artikel, der sich eingehend mit diesem Thema beschäftigt. Er heißt: „Ist heute der einzige Tag des Heils?“

6. *Um als Prüfung für die Lebenden zu dienen.* Hat Hiob, als ihm Satan seine Familie nahm (Hiob 1 und 2), aufgegeben und resigniert? Nein! Obwohl er nicht verstand, warum Gott es zuließ, blieb er treu bis zum Schluß. Obgleich er von tiefster Trauer über den Verlust seiner Kinder erfüllt war, bekannte er seine Treue zu Gott und sein Vertrauen in das endgültige Ergebnis der göttlichen Weisheit.

Wenn Sie sehen, wie treue Christen an Krankheiten, Unfällen oder was auch immer sterben – werden Sie die große Weisheit Gottes anzweifeln und ihn verlassen? Oder werden Sie treu und standhaft bleiben? Dies ist eine Prüfung, die manchem von uns noch bevorsteht.

Bedenken Sie, Gott dreht die Gerechtigkeit nicht auf den Kopf, noch macht er Fehler. Er ist nicht ungerecht. Er hat immer alles unter Kontrolle, aber er prüft diejenigen, die er liebt, um uns zu vervollkommen.

Psalm 116, 15 lautet: „Der Tod seiner Heiligen wiegt schwer vor dem Herrn.“ Gott ist erfreut, wenn die Menschen seiner Gemeinde sich so weit entwickelt haben, daß sie für eine Aufgabe in seinem Reich befähigt sind. Wahrer Glaube ist die Erkenntnis, daß Gott dies nicht zulassen wird, bis wir jenen „richtigen Augenblick“ in unserer Pilgerfahrt auf Erden erreicht haben.

7. *Eine höchste, letzte Prüfung.* Von allen Gründen, weshalb Gott den Tod zuläßt, ist dieser wahrscheinlich der bedeutendste. Wenn jemand bereit ist, sein Leben, wie immer Gott entscheidet, zu opfern oder es für den Zweck, dem es in seinem Werk dient, zu geben, hat er die größte irdische Prüfung bestanden. *Es gibt nichts Größeres.* Jesus Christus sagte: „... wer aber sein Leben verliert um meinetwillen [Jesus], der wird's finden“ (Matth. 16, 25).

Bei der Taufe hätten wir die Kosten berechnen und einen Vertrag mit Gott, treu bis in den Tod zu sein, schließen sollen. Wir sagten in unserem Herzen: „Ich werde dir unendlich treu sein – dir mein Leben widmen, gleich, wie du es gebrauchen willst.“ Waren wir da ganz ehrlich?

Manchmal wird Gott zum Schmiedefeuer tragischer

Ereignisse greifen, um aus uns Werkzeuge zu formen, die der Zweckbestimmung der Ewigkeit dienen. „... auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus“ (1. Petr. 1, 7).

Im Angesicht des Todes erkennen die Söhne und Töchter Gottes, daß ihr Leben nur ein Flackern ist – und ihre wahre Hoffnung nur in Gott liegt. Der ganze widersinnige Tand des Lebens schmilzt dahin. Der Tod löst die menschliche Wertschätzung der vergänglichen, materiellen Aspekte dieser Welt auf.

Sprüche 14, 32 sagt: „... aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.“ Haben Sie Hoffnung? Können Sie Gott Ihr Leben bis zum Ende anvertrauen?

Wenn ein Christ im Glauben stirbt, Gott gehorsam, besteht er sehr wohl die größte Prüfung, die einem Menschen je auferlegt werden kann und die seine ewige Belohnung garantiert.

Die Schlußfolgerung

Widersprechen nun diese vielen, eben erwähnten Punkte den zahlreichen Versprechen in Gottes Wort, die das Heilen, den Schutz vor Unglück oder die Wachsamkeit seiner Engel über unser Leben betreffen? Können Sie Gott immer noch vertrauen, obwohl Sie wissen, daß er Sie irgendwann sterben lassen könnte?

Ja, natürlich!

Gott wird sein Versprechen zu heilen, zu befreien und zu schützen halten, bis wir unseren irdischen

Zweck erfüllt haben und fähig sind, in seinem herrlichen Reich zu regieren. Der Tod kann nicht über die Macht Gottes herrschen und seinen Plan zerstören. Er kann uns Gott nicht entreißen, bevor er nicht entschieden hat, daß die Zeit gekommen ist!

Noah starb nicht, wie ein großer Teil der Menschheit, während der Sintflut. Seine Zeit war noch nicht gekommen. David wurde bei zahlreichen Gelegenheiten mit dem Tod konfrontiert, aber er wurde verschont. Die drei Freunde Daniels, die in den Feuerofen geworfen worden waren, starben nicht. Ihre Zeit war noch nicht gekommen. Immer wieder lesen wir im Leben Jesu, wie er seinen Mördern entkam, denn „seine Stunde war noch nicht gekommen“ (Joh. 7, 30). Paulus spricht von seinen vielen Leiden und Verfolgungen. Er wurde oft mit dem Tod konfrontiert, aber er starb nicht, bis Gott es zuließ.

Die Gerechten fürchten den Tod nicht – sie vertrauen darauf, daß sie so lange leben werden, wie ihr Leben Christi Zweckbestimmung für sie entspricht.

Solange Sie mit Gott gehen, kann Sie niemand seiner Liebe und Sorge entreißen. Satan, der Teufel, besitzt keine eigene Autorität, aufgrund deren er Sie verletzen oder Ihnen wehtun könnte. Sie sind geschützt. Der Tod wird nicht vorzeitig zuschlagen. Sie können leben und, wenn nötig, tausendmal geheilt werden. Aber wenn Gott dann doch beschließt, Sie sterben zu lassen, weil er weiß, daß Sie bereit sind oder weil die Zeit in seinem Plan erfüllt ist, werden Sie den Tod nicht fürchten müssen!

Sie sind in guten Händen – in alle Ewigkeit! □



Warum müssen Menschen leiden ?

Warum duldet Gott menschliches Leid und Elend? „Wenn Gott gut ist, wenn Gott die Liebe ist, würde er die Menschen nicht leiden lassen“, wird vielfach argumentiert. Was ist an dieser Argumentation falsch?

Antworten zu diesen Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Sonderdruck „Warum müssen Menschen leiden?“. Bestellen Sie umgehend Ihr Exemplar bei:

Ambassador College
Postfach 1129
5300 Bonn 1

LIES DAS BUCH

Letztes Jahr wurden mehr als sieben Millionen Stück verkauft. Vierzig verschiedene Verlage drucken DAS BUCH, und die Gesamtzahl der vielen hundert Millionen Exemplare, die bisher verlegt und verbreitet wurden, läßt sich längst nicht mehr schätzen. Es wurde bisher in mehr als 1400 verschiedene Sprachen übersetzt. Mit Abstand ist es jahrein, jahraus ständiger Bestseller; es ist das meistgedruckte, meistgekauft, meistverbreitete, aber zugleich auch das AM WENIGSTEN GELESENE Buch der Welt! Bruce Barton bezeichnete es als „das Buch, das keiner kennt“. Sie sollten es kennenlernen, und das können Sie nur, indem Sie es lesen.

Von David Jon Hill

WARUM gibt es überhaupt so viele Bibeln? Würde man einmal nachforschen, was mit den ungezählten Millionen im Umlauf befindlicher Bibeln geschieht, dann wäre man wahrscheinlich überrascht. Wofür also werden diese vielen Bibeln verwendet?

Es ist Tradition, daß jede Familie ihre Bibel besitzt. Viele Menschen konnten ihre Vorfahren und vielleicht auch das Datum ihrer eigenen Geburt aus Aufzeichnungen in der Familienbibel feststellen. Lange bevor die Regierungen damit begannen, ihre Bürger zu registrieren, war die Familienbibel der Ort, an dem Eheschließungen, Geburten und Sterbedaten verzeichnet wurden, und sehr häufig wurde sie von Generation zu Generation weitergegeben.

Jeder Prediger hat eine oder mehrere Bibeln. Bibeln werden bei Hochzeiten, Begräbnissen und in den Gottesdiensten benutzt – jedenfalls sind sie dort zu sehen. Zu sehen sind sie auch in vielen Wohnungen. Dort halten sie einsam Wache auf Kaminsimsen, Bücherborden, Nachttischen oder an sonst einer Stelle, wo sie den Eindruck erwecken, als würden sie täglich benutzt.

Nicht selten liegen Bibeln wie vergessen in Hotelzimmern herum; ihr Einband zeigt Flecken von verspritztem Kaffee und eingetrocknete Ringe von Gläsern – die Seiten sind niemals geöffnet worden.

In den Gerichtssälen mancher Länder

wurde die Bibel fester Bestandteil eines Verhandlungszereemoniells: Die Zeugen müssen die eine Hand auf das schwarze Buch legen und die andere zur Decke richten und sagen: „Ich schwöre, daß ich die Wahrheit und nichts als die Wahrheit sagen werde, so wahr mir Gott helfe!“ Seltsam genug ist das schon, wird doch in dieser Bibel auch das Wort des Einen zitiert, der sämtliche 33 Hauptautoren dieses Buches inspiriert hat; des Einen, den wir Jesus Christus von Nazareth nennen und der seinen Jüngern gebot: „Ich aber sage euch, DASS IHR ÜBERHAUPT NICHT SCHWÖREN SOLLT . . . Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, *das ist vom Übel*“ (Matth. 5, 34 – 37). Es ist durchaus möglich, daß gerade die, die auf solchen Zeremonien bestehen, die Bibel niemals gelesen haben!

Jesus hatte mit den Rechtsgelehrten und Theologen seiner Zeit das gleiche Problem. Sie galten als die großen Kenner der Schrift, als die Jünger Moses, als Söhne Davids, als Nachfolger Abrahams. Sie hatten viel Zeit ihres Lebens über Textseiten brütend verbracht, hatten mechanisch mehr als eine Million der überkommenen Worte auswendig gelernt, die von ihren ehrwürdigen Vorfahren dem Buch *hinzugefügt* worden waren. Sie mögen die hebräischen und griechischen, ja sogar die aramäischen, die chaldäischen und wahrscheinlich auch noch die ägyptischen Schriftzeichen in- und auswendig gekannt

haben. Damals konnten sie das Wesentliche nicht erkennen. Sie konnten nicht dem Einen zustimmen, den Abraham, Mose und David so tief verehrt bzw. so beredt beschrieben hatten. Darum Christi ständiger Rat an alle diese Gelehrten: „*Lest die Schrift!*“ (Matth. 12, 3; 12, 5; 19, 4; 21, 16; 21, 42; 22, 31; Mark. 2, 25; 12, 10; 12, 26; Luk. 6, 3).

Die schlichte Aufforderung Christi

Ein anderer Freund und Anbeter Christi, Jesaja, faßte das Problem, dem sich die Menschen jeder Generation gegenüber zu sehen scheinen, zusammen. Die Menschheit erhielt zwar von ihrem Schöpfer ein Anleitungsbuch, weigert sich aber, die darin aufgezeigten Prinzipien in die Praxis umzusetzen. Die klugen, gebildeten Männer in ihren mit Büchern vollgestopften Studierzimmern rümpfen die Nase über den, der ihnen sagt: „Bitte lest dieses Buch!“ Sie antworten ihm: „Wir können dieses Buch nicht lesen, denn es ist versiegelt – es soll doch gar nicht wörtlich verstanden werden, und seine Lehren sollen auch nicht wörtlich befolgt werden. Es ist nichts als ein ungeordnetes Sammelsurium von Aberglauben, dessen Bedeutung entweder verlorengegangen ist oder uns heute verborgen bleibt.“ Zeigen Sie einmal dieses Buch dem Mann auf der Straße und fordern Sie ihn auf, es zu lesen. Er wird Ihnen antworten: „Ich bin nicht so gebildet. Wie sollte ausgerechnet ich das verstehen können, was in

dem Buch steht?“ (Siehe Jesaja 29, 11 – 12.)

„Und der Herr sprach: Weil dies Volk mir naht mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehrt, aber ihr Herz fern von mir ist und sie mich fürchten nur nach Menschengeboten . . .“ (Jes. 29, 13). Viele Menschen erwecken den Anschein, gottesfürchtig zu sein; zu ihrem Pomp und ihrem Zeremoniell benutzen sie gleich einem *kultischen* Gerät sogar die Bibel, aber auf ihr praktisches Leben wollen sie sie nicht beziehen. Derselbe Gott, der Jesaja inspirierte, gab auch Paulus diese Worte ein: „Sie sagen, sie kennen Gott; aber mit den Werken verleugnen sie ihn. Sie sind es, die Gott ein Greuel sind, und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig“ (Tit. 1, 16).

Menschen, die politische oder religiöse Macht ausüben, versuchen, die Massen bei dem Glauben zu halten, das Wort Gottes sei nicht zu verstehen, schon gar nicht von einem Laien. Wenn diese Überzeugung nicht so weit verbreitet wäre und wenn die Bibel als das leichtverständliche Anleitungsbuch Gottes an den Menschen gelesen würde, dann würden diese Massen schon bald feststellen, daß es in dem politischen bzw. religiösen System, in dem sie leben, vieles gibt, was *eindeutig im Gegensatz zu den klaren Anweisungen des Wortes Gottes steht*. Das aber wollen die Herrschenden keinesfalls zulassen!

Vom Durchschnittsbürger kann man annehmen, daß er sich nur selten die Mühe macht, zum Buch seines Schöpfers zu greifen, um es richtig zu lesen. Dafür gibt es hauptsächlich zwei Gründe:

1. Er meint, daß die Fachleute auf dem Gebiet der Religion in der Lage sein sollten, *für ihn* zu studieren und auszuliegen, was immer die Botschaft Gottes sein mag.

2. Tief im Innern befürchtet er, in der Bibel etwas zu entdecken, das von ihm verlangen könnte, *seine Lebensweise zu ändern*.

In den meisten Fällen sind es diese beiden Gründe, weswegen die schlichte Aufforderung Christi: „Lies das Buch!“ unbeachtet bleibt.

Ein gutes Beispiel

Das wohl beste Beispiel für diese Einstellung bietet das Buch der Offenbarung. Von Predigern und Theologen wird immer wieder betont, wie sehr das Buch der Offenbarung mit Symbolen, Sinnbildern und Gleichnissen beladen sei, mit merkwürdigen Phantasiegebilden und Fabelwesen, dazu von einer geheim-

nisvoll hintergründigen Bedeutung, die niemand enträtseln könne. Man erklärt, daß das Buch der Offenbarung verschleiern wolle und darum geheimnisvoll versiegelt sei, von niemandem zu durchschauen und ohne jede Bedeutung für das praktische Leben des heutigen Menschen. Man brauche sich erst gar nicht die Mühe zu machen, es zu lesen, denn es würde einen doch nur verwirren. Manche gehen sogar so weit zu behaupten, daß man durch zu vieles Bibellesen verrückt wird. Für all das gilt das Buch der Offenbarung als bestes Beispiel. Hinzu kommt noch, daß die Kommentare, die der Mensch der Bibel hinzugefügt hat, dieses letzte Buch meist als die „Offenbarung des Johannes“ bezeichnen.

Nun lassen Sie uns einmal ein Experiment machen! Folgen wir doch einfach einmal der Anweisung unseres Erlösers und lesen wir „das Buch“!

Natürlich, in unserer Luther-Bibel steht: „Die Offenbarung des Johannes“. Wenn man aber „das Buch liest“, dann entdeckt man, daß Kapitel 1, Vers 1 – also das inspirierte Wort Gottes und nicht irgendein Titel, den Menschen vorangestellt haben – lautet: „Dies ist die Offenbarung *Jesu Christi*.“

Vielleicht überlegen Sie einmal: Wir haben nur den ersten Teil eines Satzes aus dem Buch gelesen, und schon ist in klaren, knappen Worten die Meinung der Theologen widerlegt:

1. Es ist *nicht* die Offenbarung des Johannes; er diente lediglich als Schreiber dessen, von dem die Offenbarung kommt – Jesus Christus.

2. Dieses Buch wird als „Offenbarung“ bezeichnet. Nun, dieses Wort ist die genaue Übersetzung des Griechischen im Originaltext, und wir wollen unser Lexikon befragen, was es bedeutet. Im Duden-Lexikon, Ausgabe vom Jahre 1962, lesen wir: „... Selbstbekundung des Göttlichen, Enthüllung des Verborgenen“.

Ist das nicht deutlich? Diese Definition enthält nichts, das auf Verschleiertes, Geheimnisvolles oder Versiegeltes hinweist.

Doch lesen wir weiter. In Vers 3 heißt es: „*Selig* ist, der da liest.“ Ihr Schöpfer Jesus Christus verkündet Ihnen unmittelbaren *Segen*, wenn Sie die Worte dieses Buches lesen – und tatsächlich liegt derselbe Segen auf jedem anderen Wort, das er geschrieben hat (Matth. 4, 4; Luk. 4, 4). Es hat doch den Anschein, als habe Jesus einen Grund dafür gehabt, Theologen wie Laien gleichermaßen aufzufordern, einfach die Worte des Buches zu lesen, von dem sie vor-

geben, es als ihre Heilige Schrift anzusehen, einfach diese Worte zu lesen, sie zu glauben und nach ihnen zu handeln. Wir wollen auch den Rest dieses dritten Verses lesen: „*Selig* ist, der da *liest* und die da *hören* die Worte der Weissagung und *behalten*, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“

Etwas Altes und etwas Neues

Die vielen Liebhaber des Alten Testaments werden Ihnen versichern, daß das Neue Testament ziemlich wertlos sei. Die vielen Liebhaber des Neuen Testaments werden Ihnen dasselbe über das Alte Testament sagen.

GLAUBEN SIE WEDER DEN EINEN NOCH DEN ANDEREN!

Als Jesus Christus vom Satan versucht wurde, kamen alle seine Antworten an dieses schlaue, hinterhältige Wesen unmittelbar aus dem Wort, das er seinen Dienern zur Zeit des Alten Testaments eingegeben hatte, damit sie es niederschrieben. Die allererste Erwiderung, die er Satan entgegenstellte, findet sich in Matthäus 4, Vers 4: „*Es steht geschrieben*: ‚Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.‘“ Christus verwandte stets den Ausdruck „*Es steht geschrieben*“. Diese Aussage, die bis in den Kern Neues Testament ist, kam unmittelbar aus dem Gesetz, und zwar aus 5. Mose 8, 3. Sie sollten also auch einmal das *Gesetz* lesen!

Jesus schlichter Rat an die vorgeblich Frommen seiner Tage lautete: „Ihr sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeugt . . . Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben“ (Joh. 5, 39. 46).

Neben den Gründen, die unser Schöpfer direkt anführt, gibt es noch viele andere Gründe, dieses Buch zu lesen.

Es ist in jedem Jahr ständiger Bestseller.

Als literarisches Werk ist es das bemerkenswerteste Buch, das die Welt je gesehen hat, und dazu auch noch das älteste.

Allein schon sein historischer Wert erhebt es hoch über alle anderen Bücher.

Zumindest wird behauptet, dieses Buch sei die gemeinsame Basis aller jüdisch-christlichen Gesellschaftsordnungen. Somit geht es den gesamten abendländischen Kulturkreis an und einen großen Teil der übrigen Welt.

Seine Seiten enthalten viele klare,

praktische und leicht zu befolgende Ratsschläge für die Lebensführung; sie sind von unschätzbarem Wert.

Berühmte Gestalten der Weltgeschichte sagten:

„Die Bibel allein ist so viel wert wie alle anderen Bücher zusammen, die jemals gedruckt worden sind“, so Patrick Henry.

Einer der Väter der Vereinigten Staaten von Amerika, George Washington, erklärte geradeheraus: „Es ist unmöglich, ohne Gott und die Bibel die Welt richtig zu regieren.“

Horace Greeley verkündete laut: „Die Prinzipien der Bibel sind die Grundlagen menschlicher Freiheit.“

Sir William Herschel formulierte es so: „Alle Entdeckungen der Menschen scheinen nur zu dem einen Zweck gemacht zu werden, immer überzeugender die in der Heiligen Schrift enthaltenen Wahrheiten zu bestätigen.“ Über dem akademischen Zentrum des Ambassador College steht in Stein gehauen ein Motto, das diese Aussage in anderen Worten wiederholt: „Das Wort Gottes ist die Grundlage allen Wissens.“ Und Lory Tennyson unterstreicht es auf folgende Weise: „Das Lesen der Bibel ist Bildung an sich.“

Gleichfalls mit Bezugnahme auf das Lesen der Bibel stellte John Quincy Adams fest: „Seit langer Zeit habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, *einmal jedes Jahr* die Bibel von Anfang bis Ende zu lesen.“

Wie man „das Buch“ lesen soll

Vielleicht klingt es trivial, aber ich möchte vorschlagen, daß Sie dieses Buch mit dem ersten Kapitel auf Seite 1, „Am Anfang schuf Gott . . .“ (1. Mose 1, 1) zu lesen beginnen. Es wäre doch recht seltsam, wollte man ein Buch, das aus 1189 Kapiteln besteht, ausgerechnet bei Kapitel 930 (Matthäus) beginnen, nicht wahr?! Also, warum nicht alle Vorurteile ablegen und mit dem Anfang beginnen, wie man es mit jedem anderen Buch auch tut. Und dann sollten Sie so zügig wie Sie können es ganz durchlesen. Versuchen Sie nicht, in diesem Stadium gleich alles zu verstehen – versuchen Sie nicht jetzt schon Probleme zu meistern –, lesen Sie nur einfach das Buch durch.

Wenn Ihre Lesegeschwindigkeit nur etwas mehr als 200 Worte in der Minute beträgt, und wenn Sie täglich nur etwa zehn Minuten auf das Lesen der Bibel verwenden, dann könnten Sie im Verlauf eines einzigen Jahres die gesamte Heilige Schrift von 1. Mose bis

zum Schluß der Offenbarung Christi gelesen haben.

Vielleicht wird Ihr Interesse mit dem Lesen zunehmen, so daß Sie vermutlich die Zeit von zehn Minuten allmählich ausdehnen. Damit würden Sie das Buch natürlich früher beenden. Stehen doch viele interessante Dinge in der Bibel! Sind Sie erst einmal dabei, werden Sie bald merken, wie schwer es ist, dieses Buch wieder beiseite zu legen – nicht anders wie beim spannenden Roman eines Erfolgsautors.

Historische Tatsachen, Intrigen, Sex, Gewalt, Lyrik, Logik, Vernunft, Prophezeiung – das alles löst einander auf den Seiten der Bibel in raschem Wechsel ab.

Sie werden schnell mit den wichtigsten Gestalten vertraut sein: Abraham, Isaak und Jakob, Mose, David und Salomo, Jesaja, Jeremia und Maleachi, Jesus, Matthäus, Johannes und Paulus. Viele andere, die wir hier aus Platzmangel nicht nennen können (Hebr. 11, 32), werden Sie kennenlernen. Sie alle mit ihren scheinbar so unendlich weit zurückliegenden Schilderungen und Erlebnissen werden für Sie persönlich bedeutsam und aktuell werden. Alles, was diese Menschen in jener fernen Vergangenheit erlebt haben, ist geschehen, aufgezeichnet und für uns bewahrt worden, damit *wir* es lesen und aus ihrem Beispiel lernen sollten in diesen Endtagen der Menschheit kurz vor dem Eingreifen Jesu Christi (1. Kor. 10, 6. 11).

Überraschungen warten auf Sie

Sie werden bald entdecken, daß das Alte Testament in keiner Weise überholt ist oder wertlos oder „veraltet“. Sie werden außerdem entdecken, daß sehr viele Gedanken des Neuen Testaments im Alten Testament enthalten sind, umgekehrt aber auch eine erstaunliche Menge alttestamentlicher Gedanken im Neuen Testament. Sie werden auf *viele* Feststellungen stoßen, womöglich in jedem Kapitel auf einige, die in der klaren, einfachen Sprache der Bibel (wie wir das auch bei der Offenbarung Christi gesehen haben) das widerlegen, was Sie bisher immer wieder als angebliche Aussage der Bibel angesehen hatten. Wenn irgendein Geistlicher von der Kanzel ruft: „Die Bibel *sagt* . . .“, dann bedeutet das noch nicht, daß die Bibel *das* auch tatsächlich aussagt. Die Mahnung Jesu an solche Prediger ist die gleiche Mahnung, die er an die Schriftgelehrten seiner Zeit richtete: „Lest das Buch!“

Während Sie lesen, wird sich manche Frage bei Ihnen einstellen. In solchen Fällen wäre es angebracht, die betreffenden Bibelstellen am Rande mit Bleistift zu markieren, so daß Sie später darauf zurückkommen können, um diese Fragen zu klären. Doch werden die meisten solcher Fragen ohnehin beim Weiterlesen ihre Lösung finden.

Sollten Sie sich entschließen, das Buch zu lesen, so wird sich dies als das Lohnendste erweisen, was Sie seit langem unternommen haben. Jeder Artikel, den Sie in der MORGIGEN WELT, in KLAR und WAHR oder in anderen Schriften von Ambassador College lesen, wird zunehmend an Aktualität und Bedeutung gewinnen. Sie werden zum ersten Mal wirklich imstande sein, dem Beispiel der Beröer zu folgen, die, wie in Apostelgeschichte 17, 10 – 11 beschrieben, Paulus bereitwillig zuhörten, als er das Evangelium Jesu Christi verkündete. Als sie heimkamen und *täglich* die Schrift durchforschten, konnten sie bald die Bestätigung dessen finden, was ihnen gesagt worden war.

Sie werden die besondere Freude erleben, die aus der Erkenntnis kommt, daß auch der einfachste Verstand jene in klaren Worten niedergeschriebene, ungeschminkte Wahrheit Gottes *verstehen kann*, wenn er vom Geist Gottes geleitet wird. Sie werden beginnen, wie König David zu fühlen, der ausrief: „Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich sinne ich ihm nach. Du machst mich mit deinem Gebot *weiser*, als meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz. Ich habe mehr Einsicht als alle meine Lehrer; denn über deine Mahnungen sinne ich nach. Ich bin *klüger* als die Alten; denn ich halte mich an deine Befehle. Ich verwehre meinem Fuß alle bösen Wege, damit ich dein Wort halte. Ich weiche nicht von deinen Ordnungen; denn du lehrest mich. Dein Wort ist meinem Munde süßer als Honig. Dein Wort macht mich klug; darum hasse ich alle falschen Wege“ (Ps. 119, 97 – 104).

Sollten Sie *Teile* des Buches bereits früher gelesen haben, so ist es trotzdem von Vorteil, wenn Sie das Buch vom Anfang bis zum Schluß, ohne etwas zu übergehen, und so zügig wie möglich durchlesen. So gewinnen Sie einen Gesamteindruck vom Fluß dieses Buches, das Ihr Schöpfer für Sie schreiben ließ.

Eine persönliche Bitte: Ich würde

mich sehr freuen, von Ihnen zu erfahren, ob Sie tatsächlich das Buch lesen werden. Und wenn Sie fertig sind, wäre ich Ihnen aufrichtig dankbar, wenn Sie es mich wissen ließen, daß Sie die selbstgestellte Aufgabe tatsächlich *vollendet* haben.

Und noch etwas *sehr* Wichtiges:

Gott sagt uns durch Jesaja, in welcher Geisteshaltung wir sein Buch lesen müssen: „Ich sehe aber auf den Elenen und auf den, der zerbrochenen Geistes ist und der *erzittert vor meinem Wort* . . . Hört des Herrn Wort, die ihr erzittert vor seinem Wort: Es sprechen eure Brüder, die euch hassen

und verstoßen um meines Namens willen: ‚Laßt doch den Herrn sich verherrlichen, daß wir eure Freude mit ansehen‘, — doch sie sollen zuschanden werden“ (Jes. 66, 2. 5).

Gott gebe Ihnen seinen reichen Segen, während *Sie* DAS BUCH LESEN!

Weshalb sollten wir für andere beten?

Spielt es wirklich eine Rolle, ob Sie für andere beten? Können sie nicht für sich selbst beten? Was ist eigentlich eine Fürbitte?

Von Clayton Steep

Wir wissen nur sehr wenig über die Persönlichkeit des Epaphras. In der Bibel wird er nur kurz erwähnt, aber welche Lektion ist das für uns!

Als der Apostel Paulus an seine Brüder in der Stadt Kolossä schrieb, sagte er, daß Epaphras „allezeit ringt für euch in seinen Gebeten, auf daß ihr dastehet vollkommen und erfüllt mit allem, was Gottes Wille ist“ (Kol. 4, 12).

Da war ein Mann, der „allezeit“ hart arbeitete („rang“). Was tat er? Er betete für andere. Betete ernstlich, damit sie überwänden und zur Vollkommenheit heranwüchsen.

Spielten nun die Gebete des Epaphras wirklich eine Rolle dabei, ob die Brüder überwinden und zur Vollkommenheit gelangen konnten? Konnten diese nicht *ohne* seine fleißigen Gebete „vollkommen und erfüllt mit allem, was Gottes Wille ist“, sein? Wenn sie es gekonnt hätten, welchen Sinn hätte dann die ganze Anstrengung gehabt, der Epaphras sich unterzog?

Mit anderen Worten, welchem Zweck dient eine Fürbitte?

Das Gebet für die Unbekehrten

Die Bibel läßt keinen Zweifel darüber zu, daß Christen die Pflicht haben, für andere zu beten. Wir sollten für die unbekehrten Mitglieder unserer Familie und für unbekehrte Freunde beten. Jesus sagt, wir sollen sogar für unsere Feinde beten (Matth. 5, 44). Jesus tat es (Luk. 23, 34). Auch Stephanus und David taten es (Apg. 7, 59; Ps. 35, 12 – 14).

Auch Hiob betete für seine unbekehrten Freunde. Sie hatten viele unfreundliche und unwahre Bemerkungen über ihn gemacht. Und doch segnete Gott den Hiob erst, nachdem er für sie gebetet hatte (Hiob 42, 10).

Selbst wenn wir zuzeiten verärgert oder sogar empört über einige der Taten aufrichtiger, aber unbekehrter Menschen sind, müssen wir doch lernen, Mitgefühl zu entwickeln. „Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen könnte die Erschlagenen meines Volks!“ rief Jeremia aus (Jer. 8, 23).

Jesaja prophezeite, daß in den letzten Tagen Frevel, Kriminalität und Ungerechtigkeit weit verbreitet sein würden. Zur gleichen Zeit sei es verwunderlich, daß niemand auf dem Plan sei, der die Probleme lösen könne. Wie Jesaja es beschrieb, „verwundert“ sich Gott, „daß niemand ins Mittel tritt“ (Jes. 59, 16; siehe auch Hes. 22, 30).

Es ist wahr, daß es Zeiten gibt, zu denen es keinen Zweck hat, für die Menschen in der Welt zu beten.

Gott sagte zu Jeremia: „Du sollst für dies Volk nicht bitten und sollst für sie weder Klage noch Gebet vorbringen, sie auch nicht vertreten vor mir; denn ich will dich nicht hören“ (Jer. 7, 16). Die Einstellung der Menschen war so falsch, daß Gott ihnen nicht die Strafe erlassen wollte, die sie so dringend brauchten. Ehe Gott dies jedoch nicht ganz deutlich macht, sollten wir nicht von uns aus annehmen, daß es der Fall sei.

Warum aber sollten wir für unsere Mitchristen beten, wo sie doch selbst Kontakt zu Gott haben?

Das Gebet für die Brüder

„Betet füreinander“, ermahnte Jakobus die Christen (Jak. 5, 16). Paulus schrieb, daß er für andere Christen betete (2. Kor. 13, 7; Phil. 1, 3 – 4. 9) und daß er dies „ohne Unterlaß“ täte (2. Tim. 1, 3; Eph. 1, 16). Im Gegenzug bat er aber auch: „Liebe Brüder, betet für uns“ (1. Thess. 5, 25). Füreinander beten ist eine christliche Pflicht. Weshalb?

Gott ist daran interessiert, einen Teamgeist unter den zukünftigen Mitgliedern seiner Familie zu entwickeln. Er möchte, daß wir von unserem reinen Ichdenken abkommen und uns mit den Belangen und Nöten anderer befassen. Dies ist Gottes Natur und sein Charakter.

Es ist nicht falsch für einen Christen, für seine eigenen Belange zu beten. Die Bibel lehrt die Christen: „Lasset eure Bitten . . . vor Gott kund werden“ (Phil. 4, 5). Und wenn kein anderer für einen Christen in Not betet, wird bestimmt Gott seine Gebete erhören und beantworten.

Die Schriftstellen über die Fürbitte zeigen jedoch, daß Gott gerne die Antworten auf die Fürbitte eines Dritten hin gibt. Dies erfüllt seinen Wunsch, daß wir uns auch um andere kümmern, nicht nur um uns selbst. „Einer trage des andern Last“, sagt uns die Bibel, „so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal. 6, 2). Das Gesetz Christi ist das universale Gesetz der Liebe. Es ist die Gesinnung Christi, die wir haben müssen, wenn wir in das Reich Gottes kommen wollen (Phil. 2, 5). „Ein jeglicher sehe nicht [nur] auf das Seine [es ist nicht falsch, auf das Seine zu sehen], sondern *auch* auf das, was des andern ist“ (Vers 4).

Teamarbeit, Selbstlosigkeit, daß einer für den andern eintritt – das ist es, was Gott unter seinen Kindern sehen will. Gott ist dabei, eine Familie zu bilden, die das Universum als ein fest vereintes Team regieren und in dem jedes Mitglied auf das Wohlergehen des anderen bedacht sein wird.

Salomo erkannte den Wert der Teamarbeit: „So ist's ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist, wenn er fällt! Dann ist kein anderer da, der ihm

aufhilft . . . und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei“ (Pred. 4, 9 – 12).

Dieser Vers beschreibt sehr schön, welche Einstellung Christen dazu haben sollten, daß einer des andern Last vor Gottes Thron trägt.

„Was kann ich tun?“

Ist Ihnen jemals etwas derartiges passiert? Aus irgendeinem Grund empfinden Sie eine besondere Zuneigung zu einem bestimmten Bruder oder einer bestimmten Schwester in der Kirche. Sie wünschen sich einfach von ganzem Herzen, daß es etwas ganz Besonderes gäbe, das Sie für diesen Menschen tun könnten. Irgendeine Wohltat oder ein Geschenk, das Sie ihm oder ihr geben könnten. Ihre finanziellen Mittel reichen jedoch nicht aus für das, was Sie sich vorstellen; Sie würden sowieso nicht ganz genau wissen, was Sie kaufen sollten. Vielleicht lebt diese Person Tausende von Kilometern von Ihnen entfernt, so daß Sie auch geographisch voneinander getrennt sind. Und doch ist der Wunsch, etwas für diese Person zu tun, einfach überwältigend.

Gibt es etwas, was Sie für diesen geliebten Menschen tun können? Ja, das gibt es! Sie können veranlassen, daß Segnungen geistlicher, aber sogar auch physischer Natur wie ein warmer Regen auf diesen Menschen niedergehen – indem Sie für ihn beten. „Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag“ (Spr. 3, 27). Ihre Hand vermag es – durch eine Fürsprache im Gebet.

Mose sprach einen wundervollen Segen über das unbekehrte Haus Israel, Gottes physisches Volk. Ganz gewiß kann man Gott bitten, einen ähnlichen Segen über ein Mitglied des geistlich bekehrten Israel – der Kirche Gottes – kommen zu lassen. Mose sprach: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden“ (4. Mose 6, 24 – 26). Ein solcher Segen ist unbezahlbar.

Dies ist jedoch nur eine der möglichen Arten der Fürbitte. Wir müssen für alle Geschwister beten – besonders für jene, von deren Nöten wir wissen, jene, die Schweres durchzumachen haben, jene, die krank sind, die es nötig haben, von Gott getröstet zu werden.

Epheser 6, 18 zeigt uns: „. . . betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und *wachet*.“ Ja, wachen. Wir sollten wachen (darauf achten), ob sich nicht Gelegenheiten ergeben, für andere zu beten. Es handelt sich darum, daß man sich darüber im klaren ist, was andere brauchen.

Dieser Vers ist ein Teil des Abschnittes über die christliche Waffenrüstung (Verse 10 – 19). Teile dieser Waffenrüstung, so der Schild, der Helm und der Panzer, dienen hauptsächlich der Verteidigung. Sie schützen gegen die Angriffe des Feindes. Aber die Waffenrüstung, die Paulus hier beschreibt, dient nicht nur der Verteidigung.

Indem sie das „Schwert des Geistes“ (Vers 17) gebrauchen und indem sie beten, sollen die Christen in die Offensive gehen – angreifen – gegen die Kräfte der Finsternis. „Denn die Waffen, mit denen wir kämpfen, sind nicht fleischlich, sondern mächtig im Dienste Gottes, zu zerstören Befestigungen“ (2. Kor. 10, 4).

Denken Sie daran, daß Epaphras eine große Anstrengung unternahm, um für andere zu beten. Er „rang“ darum (Kol. 4, 12). Wie viele Menschen mögen wohl in der letzten Konsequenz Segnungen und Hilfe erfahren haben, ja sogar ihre eigene Rettung teilweise diesem einen Fürsprecher verdanken? Epaphras wird es vor der Wiederauferstehung nicht wissen. Ob im Reich Gottes wohl jemand zu Ihnen kommen wird, um Ihnen von Herzen zu danken für alle die Zeiten, zu denen Sie ein göttliches Eingreifen in seinem oder ihrem Leben durch Ihre Gebete zuwege gebracht haben?

„Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein

Leben läßt für seine Freunde“ (Joh. 15, 13). Unser Leben setzt sich aus einzelnen Zeitabschnitten zusammen. Sind wir gewillt, einen Teil dieser Zeit für andere einzuplanen? Können wir darauf verzichten, uns ein sinnloses Fernsehprogramm anzusehen, und diese Zeit statt dessen dafür verwenden, durch Gebet ein göttliches Eingreifen in dem Leben anderer zu erwirken?

Oder bestehen immer noch Zweifel darüber, daß es wirklich eine Rolle spielt, ob wir beten? Dies ist nun eine Frage des Glaubens.

Wir, mit unseren eigenen menschlichen Kräften, sind nicht in der Lage, zu segnen, zu heilen, Erkenntnis, Glauben oder eine andere geistliche Gabe zu bewirken oder zu gewähren. Selbst Jesus – als Mensch – bestätigte: „Ich kann nichts von mir selber tun“ (Joh. 5, 30). Aber nachdem er wiederauferstanden war, erklärte er: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28, 18). Was werden wir tun, wenn wir übernatürliche Kraft erhalten? Wie werden wir sie gebrauchen? Zum Wohl anderer? Dies ist es, was Gott herausfinden will, solange wir noch sterblich sind. Deshalb müssen wir die Gewohnheit entwickeln, uns um das Wohlergehen anderer zu kümmern, die Macht Gottes ins Spiel zu bringen durch das Gebet, um anderen zu helfen. Diese Gesinnung muß ein Teil unseres Charakters werden, wenn wir möchten, daß uns, bei der Auferstehung, direkte Kontrolle über diese Macht gegeben wird.

Worum man beten kann

Viele haben es als hilfreich empfunden, auf einer „Gebetsliste“ die Namen und Belange aufzuschreiben, für welche sie beten wollen. Mit solch einer Liste zur Hand sollte es einem nie an Themen fehlen. Einige Ideen, wie man für die Brüder beten kann, können in den folgenden Bibelstellen nachgelesen werden: Kolosser 1, 9 – 11; Epheser 1, 16 – 19; 3, 14 – 19; 2. Korinther 13, 7; Philipper 1, 9 – 11; 1. Thessalonicher 5, 23; 2. Thessalonicher 1, 11; 3, 5; 1. Petrus 5, 10; 1. Johannes 5, 16; Jakobus 5, 16.

Wie diese Bibelstellen aufzeigen, können Sie darum beten, daß Ihre Geschwister Weisheit empfangen mögen, Hoffnung, geistliches Verständnis, Offenbarung, zunehmende Erkenntnis des Willens Gottes, Liebe, reichlich Kraft, Heilung, daß Christus in ihnen wohne, daß sie mehr vom heiligen Geist empfangen, Freiheit von Sünde, daß sie mit der Frucht der Gerechtigkeit erfüllt werden, Aufrichtigkeit, Geduld, Langmut, Freudigkeit, die Fähigkeit, des Herrn würdig zu wandeln. Kurz, um alles und jedes, was wirklich gut ist!

Achten Sie besonders auf die Notwendigkeit, für Gottes Werk Fürbitte zu leisten (Kol. 4, 3 – 4; Eph. 6, 19; 2. Thess. 3, 1). Sie können durch Ihre Gebete die Wirksamkeit des Predigtamtes verstärken sowie die der Radiosendungen, der Veröffentlichungen, des Ambassador College – aller Aspekte des Werkes. Unterschätzen Sie niemals den Anteil, den Sie dazu beitragen können! „Und . . . die viele zur Gerechtigkeit weisen, [werden leuchten] wie die Sterne immer und ewiglich“ (Dan. 12, 3). Durch Fürbitte für das Werk und die Kirche können Sie dazu beitragen, daß viele zur Gerechtigkeit gewiesen werden.

Denken Sie auch daran, daß das Prinzip, für andere zu beten, gegenseitig ist. Wenn Sie sich in Not befinden, bitten Sie, anstatt nur selbst darum zu beten, den einen oder anderen Ihrer Geschwister um ein Gebet für Sie. Sie könnten erstaunt sein, wie schnell eine Antwort kommt. „Bekennet einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jak. 5, 16).

Ja, das Gebet für andere vermag in der Tat viel. Es ist keine verlorene Anstrengung. Solche selbstlosen Gebete sind Gott wohlgefällig, und er antwortet auf sie. Alle Kraft im Himmel und auf Erden kann bewegt werden, wenn wir uns engagieren und füreinander beten! □

EXISTIERT GOTT SEIT ALLER EWIGKEIT ?

Ein Thema, das wohl alle beschäftigt, die sich logisch denkend mit der Existenz Gottes auseinandersetzen, ist die Frage „Woher kam Gott?“ oder „Wer schuf Gott?“

Als Antwort hört man meistens, daß Gott schon ewig existiert habe. Niemand habe ihn geschaffen. Er sei einfach schon immer dagewesen.

Viele Menschen können mit dieser Antwort freilich nichts anfangen, scheint sie doch überhaupt keine Antwort zu sein, sondern vielmehr der Versuch, einem Problem aus dem Wege zu gehen. Die Stichhaltigkeit des Gedankens, Gott habe schon immer existiert, ist also eine genaue Untersuchung wert.

Die Position des Schöpfers

Überlegen wir einmal: Könnte Gott überhaupt etwas anderes als ein ewig lebendes Wesen sein? Er offenbart sich als Schöpfer aller Dinge – als Urheber des materiellen Universums, der Engel, des Lichtes und des Lebens.

Wenn er das alles schuf, dann muß er logischerweise vor dem Werden dieser Dinge existiert haben, also älter sein als die Schöpfung.

Gott lebt auch heute noch. Und er verspricht, uns in der Welt von morgen ewiges Leben zu schenken. Könnte er uns wohl etwas derartiges schenken, wenn er es selbst nicht besäße? Könnte Gott dem Menschen ewiges Leben geben, wenn nicht in ihm selbst die Kraft des Ewigen steckte? Wird der Mensch einst ewig leben, Gott aber sterben?

Die Antwort auf all diese Fragen lautet nein! Gott wird in alle Zukunft hinein existieren.

Doch fragen wir uns: Hat er auch in alle Vergangenheit hinein existiert? Soviel ist klar: Gott war das *erste*, was es je gab. Also kann niemand sein Schöpfer gewesen sein. *Wer vor allem, was es je gab, existiert hat, muß notwendigerweise schon ewig existiert haben.*

Überlegen wir noch einmal: Kann irgend etwas aus dem Nichts entstehen? Kann sich ein leeres Zimmer plötzlich und ohne jede Ursache mit Möbeln füllen? Kann sich ein leeres „Universum“ plötzlich mit Sternen, mit Planeten wie unsere Erde mit pflanzlichem und tierischem Leben füllen und zu einem planvollen, geordneten Ganzen werden? Ein Universum aus dem buchstäblichen Nichts? Das wäre unmöglich! Wiederum: Vor der Erschaffung des Universums muß es einen Schöpfergott gegeben haben.

Kein ewiges Universum

Auch dies dürfte klar sein: Ein schon ewig existierendes Universum hätte keinen Schöpfer benötigt. Besteht überhaupt die Möglichkeit eines schon ewig existierenden Universums? Sowohl die Bibel als auch die Wissenschaft sagen *nein!* Die Bibel verweist ausdrücklich auf die Erschaffung aller Dinge und beschreibt die einzelnen Schöpfungsakte.

Um das Faktum der einst stattgefundenen Schöpfung zu veranschaulichen, sei auf folgendes hingewiesen: Uran und andere radioaktive Elemente unterliegen einem ständigen Zerfallsprozeß. Durch Berechnung ihrer Zerfallsraten läßt sich in etwa das Alter dieser Elemente bestimmen. Ausgehend von diesen Tatsachen, schätzen Wissenschaftler das Alter der Erde auf mehrere Milliarden Jahre – sie kann also nicht ewig existiert haben!

Radioaktivität beweist Schöpfung und damit auch einen Schöpfer. Es muß eine Zeit gegeben haben, zu der der Zerfallsprozeß radioaktiver Elemente *begann*. Und da es immer noch radioaktive Elemente gibt, wissen wir, daß es keine Ewigkeit der Materie gegeben haben kann.

Meteoriten, die, aus dem All kommend, auf die Erde niedergehen, sind schwach radioaktiv. Auch ihr Alter

läßt sich nach der genannten Methode bestimmen. Also beweisen auch Objekte aus dem All, daß das Schöpfungsdatum in der endlichen Vergangenheit liegt. Die Existenz der Meteoriten ist keine Existenz ohne Anfang und ohne Ende. Wäre sie es, so besäßen Meteoriten keinerlei Radioaktivität.

Es gab also einen Anfang!

Die Bibel enthält keine genaue Zeitangabe für die Erschaffung der Materie. *Adam und Eva und die uns vertraute Welt mit Pflanzen und Tieren wurden vor ungefähr 6000 Jahren geschaffen, Himmel und Erde jedoch viel früher.* Letztere entstanden im Rahmen der Urschöpfung – „Am Anfang ...“ – wie wir in 1. Mose 1, 1 lesen.

Urschöpfung nicht chaotisch

Als die Erde geschaffen wurde, befand sie sich in Harmonie und Ordnung, denn „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung“ (1. Kor. 14, 33). Der in 1. Mose 1, 2 beschriebene Zustand der Erde („Und die Erde war [eigentlich ‚ward‘ oder ‚wurde‘] wüst [tohu] und leer, und es war finster auf der Tiefe“) bezieht sich auf eine spätere, der Urschöpfung folgende Zeit. „Er [Gott] hat sie nicht geschaffen, daß sie leer [tohu] sein soll (Jes. 45, 18). Hier wird das gleiche Wort benutzt wie in 1. Mose 1, 2. Da Gott selbst sagt, er habe die Erde nicht in einem leeren oder chaotischen Zustand geschaffen (tohu im Hebräischen), muß sie erst nach ihrer Erschaffung so geworden sein.“

Die Urschöpfung fand lange vor Adam statt, *während jene Welt, in die Adam gesetzt wurde, erst wenige Tage vor seiner Erschaffung entstand.*

Der Himmel und die Erde in 1. Mose 1, 3 – 28 sind die Atmosphäre und die Kontinente dieser Erde. Sie wurde in *sechs buchstäblichen Tagen* aus Dunkelheit und Chaos in einen ordentlichen Zustand versetzt.

Die Angabe „Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht“ (2. Mose. 20, 11) bezieht sich auf denselben „irdischen“ Himmel (Atmosphäre) und dieselbe Erde (Kontinente).

Das mit „hat gemacht“ übersetzte hebräische Wort lautet *asah* und bedeutet „arbeiten“ oder „schaffen“. Gott arbeitete sechs Tage lang an der Erde, wobei er sie aus einem chaotischen in einen bewohnbaren Zustand verwandelte und sie mit neuen Lebensformen, darunter der des Menschen, versah.

Die Erschaffung der Himmel mit Sonne, Mond, Sternen und Planeten (einschließlich der Erde) geschah zu einem viel früheren Zeitpunkt als *die-se Neugestaltung* der Erde. Einen Hinweis auf den genauen Zeitpunkt der Urschöpfung gibt die Bibel jedoch, wie gesagt, nicht.

Ein begrenztes Universum?

David lobte: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung [der Himmel] verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem anderen [Tag für Tag verkünden uns die Himmel diese Botschaft], und eine Nacht meldet der anderen die Kunde [Nacht für Nacht weist der Sternenhimmel auf den Schöpfer hin]“ (Ps. 19, 1 – 2, Elberf. Bibel). In klaren Nächten vermag das bloße Auge ein bis zweitausend Sterne zu schauen. Mit Hilfe eines kleinen Fernrohrs kommen zehntausend blaß erkennbare hinzu. Stärkere Fernrohre lassen uns noch tiefer ins All eindringen und machen auch weit entfernt liegende Sterne sichtbar.

Milliarden und aber Milliarden Sterne liegen in der Reichweite professioneller Beobachtungsinstrumente wie dem Superteleskop mit fünf Metern Durchmesser auf dem Mount Palomar in Kalifornien. Mit diesem Gerät lassen sich schätzungsweise 200 000 000 000 000 000 000 000 (Zweihunderttrilliarden!) Stück orte. *Das Wievielfache dieser Zahl mag außerhalb seiner Reichweite liegen? Niemand vermag es zu schätzen.*

Bisher haben wir die Himmel nur aus der Perspektive des Menschen betrachtet, der sich schwer tut, die Zahl der Sterne auch nur eines kleinen Ausschnitts des Universums zu schätzen. Nehmen wir einmal an, wir sähen diese Himmel mit den Augen Gottes. David war inspiriert zu schreiben, Gott „zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen. Unser Herr ist groß und von großer Kraft, und unbegreiflich ist, wie er regiert“ (Ps. 147, 4 – 5).

Was Gott zu fassen vermag, ist unbegrenzt. Unsere Fähigkeiten lassen sich einfach nicht mit den seinen vergleichen. Bei der Zahl der Sterne, die der Mensch orten kann, handelt es sich um etwas Begrenztes, Zählbares. Selbst die bald fünf Milliarden Menschen dieser Erde könnten – zusammengenommen – während ihrer ganzen Lebenszeit nur einen kleinen Bruchteil der Sterne zählen. Im Gegensatz dazu *kennt ihr Schöpfer diese Sterne und uns Menschen alle mit Namen.* Ja, er zählt sogar die Haare auf unserem Kopfe (Matth. 10, 30)!

Bei der oben geschätzten Zahl der Sterne handelt es sich, wie gesagt, nicht um die Gesamtzahl der Sterne der Schöpfung, sondern nur um die von der Erde aus erfassbaren. Niemand weiß, wie groß Gottes Schöpfung wirklich ist. *Gott hat in dem Menschen den Drang geschaffen, alles zu erforschen, die Tiefen des Universums und der Erde bleiben ihm als Sterblichem jedoch ewig verschlossen. „Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verbergen, aber der Könige Ehre, eine Sache zu erforschen. Der Himmel an Höhe, und die Erde an Tiefe, und das Herz der Könige sind unerforschlich“* (Spr. 25, 2 – 3, Elberf. Bibel).

Das Universum hatte einen Anfang

Hinsichtlich der Entstehung des Universums kursiert eine Anzahl von Theorien. Ganz gleich, welche dieser Theorien man auch nimmt – es gibt immer nur einen unausweichlichen Schluß.

„Wenn sich das Naturgeschehen in der uns bekannten Weise fortsetzt, wenn also die ‚Lebenszeit‘ des Universums abläuft, dann läßt sich daraus nur folgern, daß alles einen Anfang hatte: Irgendwie und irgendwann wurden die kosmischen Prozesse in Gang gesetzt . . .

Überdies weisen die meisten innerhalb und außerhalb des Rahmens wissenschaftlicher Forschung gewonnenen Anhaltspunkte auf einen einmal stattgefundenen Schöpfungsakt hin . . .

Selbst wenn man den Gedanken an ein ewig pulsierendes Universum akzeptiert . . . bleibt das Problem seines Ursprungs. Der Zeitpunkt des Schöpfungsaktes würde damit nur in die endlose Vergangenheit verlegt . . .

Jede Theorie basiert letztlich auf der Annahme, daß bereits vorher etwas existierte“ („The Universe and Dr. Einstein“ – „Das Universum und Dr. Einstein“, von Lincoln Barnett, S. 104 – 106).

Das Universum verbraucht sich. Es unterliegt dem Gesetz der *Entropie*.

Zwar bleibt die Gesamtenergiemenge des Universums konstant, doch die Fähigkeit dieser Energie, Arbeit zu leisten, nimmt ständig ab. So „verbrennen“ Sterne beispielsweise im Laufe der Zeit. Ihre Energie entschwindet in Form von Licht und in Form von ins All geschleuderter Materieteilchen.

Die Gesetze der Thermodynamik oder Wärmelehre zählen zu den physikalischen Grundgesetzen. Das erste Gesetz der Thermodynamik lautet: Energie läßt sich in verschiedene Formen umwandeln, doch läßt sie sich weder aus dem Nichts hervorbringen noch vernichten. Das an dieses erste Gesetz gekoppelte zweite Gesetz besagt: Alle Dinge (Materie) bewegen sich von einem Zustand höherer Ordnung hin auf einen Zustand geringerer Ordnung und Verfügbarkeit. Zeit verursacht Auflösung – Verfall. Wer wäre nicht schon einmal dem Begriff „Perpetuum mobile“ begegnet. Gemeint ist jene utopische Maschine, die, ohne Energie zu benötigen, dauernd in Bewegung bleibt. Niemandem ist es bisher gelungen, eine solche Maschine zu konstruieren, und niemandem wird das in dieser physikalischen Welt jemals gelingen. Weshalb? Einfach deswegen, weil in jedem denkbaren System die leistungsfähige Energiemenge im Laufe der Zeit ständig abnimmt. Statt sich qualitativ zu verbessern, unterliegt das Universum also einem langsamen Zerfallsprozeß: Seine Funktionszeit läuft – wie die der einer gigantischen aufgezogenen Uhr – ab.

Eben das offenbart auch die Bibel über das Universum. Der Psalmist verkündet: „Du hast vor Zeiten die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst; *sie werden alle veralten wie ein Gewand; wie ein Kleid wirst du sie wechseln, und sie werden verwandelt werden* (Ps. 102, 26 – 27).

Die Schöpfung als Beweis der Ewigkeit Gottes

Aus dem bisher Gesagten lassen sich nun präzise Schlußfolgerungen ziehen, die der Heiligen Schrift in keiner Weise widersprechen, sondern – im Gegenteil – ihre Aussagen untermauern und damit der Ehre Gottes dienen.

Erstens: Die Wissenschaft beweist die *notwendige Existenz* eines Schöpfers.

Zweitens: Die Schöpfung bewegt sich hin auf einen Zustand, in dem sämtliche Energie unbrauchbar sein wird. Alle Sterne werden sich einmal verbraucht haben, alles physische Leben wird einmal aufhören.

Damit ist bewiesen, daß das Uni-

versum nicht ewig existiert hat. Erde, Mond, Sonne und Sterne wurden zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit geschaffen.

Man vergleiche dies mit dem inspirierten Bericht „Am Anfang [oder zuerst] schuf Gott Himmel und Erde.“ Wir erfahren nichts darüber, wann dieser Anfang war, doch handelt es sich dabei um ein *festumrissenes* Ereignis, das zu einer ganz *bestimmten, festumrissenen* Zeit stattfand. Diese nicht offenbarte Zeit bleibt dem Menschen zur *Ehre seines Schöpfers* verborgen.

Wie beweist all dies nun die Ewigkeit Gottes? Diese Frage ist leicht beantwortet, wenn man erkennt, *daß irgend etwas oder irgend jemand schon ewig existiert haben muß.* Da das Universum nicht ewig existiert hat, *muß* ein Wesen, das nicht ein Teil dieses einmal begonnenen Universums war, doch schon ewig existiert haben. (Mit „Universum“ sind alle Dinge gemeint, die es je gab, *außer Gott, der sich als Schöpfer derselben offenbart.* Er selbst muß demnach schon ewig existiert haben. Keine andere Schlußfolgerung wäre hier möglich.)

Wer schuf Gott?

Anhand der Bibel und der Schöpfung Gottes haben wir die Vergänglichkeit des Universums klar bewiesen. *Es hat nicht ewig existiert.* Es gab einen Schöpfer und einen Zeitpunkt der Schöpfung. *Und Gott existierte vor dieser Schöpfung.*

Doch wer schuf Gott? Diese Frage dürfte zweifellos auftauchen. Sie gründet auf einer großen Vermutung – der Vermutung nämlich, Gott hätte einen

Anfang oder Ursprung. Aber Gott existierte und existiert ewig. Beispielsweise lautet einer seiner hebräischen Namen ins Deutsche übertragen „Ewiger“. YHWH bedeutet „der Ewigelebende“ oder „der Ewige“. Genau das ist er auch. „Er ist ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens“ (Hebr. 7, 3). Er altert nicht (Ps. 102, 25 – 27). Er „wohnt in“ oder besitzt die Ewigkeit (Jes. 57, 15).

Ein fundamentaler Lehrsatz der Biologie lautet: Leben kann nur von Leben kommen. Widerlegt Gott dann das Gesetz der Biogenese, weil er sich als jemand offenbart, der ohne Anfang ist? Nein, keineswegs. Das Gesetz der Biogenese hat nur Gültigkeit in der physischen Welt, die Gott ja erst schuf. Johannes 1, 1 – 4 weist darauf hin, daß Gott vor Beginn der physischen Erde existierte und daß sich „das Leben“ in ihm befand. Er ist Schöpfer und Lebensspender (1. Mose 1, 1). Als er die physischen Lebensformen schuf, folgten diese dem Gesetz der Biogenese. Leben entsteht nicht aus toter Materie, sein Ursprung liegt bei dem ewiglebenden Lebensspender. Er allein konnte physisches Leben schaffen, als es solches noch nicht gab.

Tatsache ist, Gott lebt auf einer anderen Existenzstufe als der Mensch. Er ist nicht wie wir vom lebenspendenden Sauerstoff der Luft abhängig. Er besteht gänzlich aus Geist und Geist-Substanz. Ungleich physischer Substanz, die altert und vergeht, besteht er ewig (2. Kor. 4, 18).

Alles nicht schon ewig Existierende hatte einen Schöpfer. Gott ist ewig. Er hat ewig existiert. Benötigte er also einen Schöpfer?

Die Problematik, „Ewigkeit“ zu begreifen, liegt in der Beschaffenheit unseres menschlichen Verstandes. Wir denken in meßbaren Größen – in Mark und Pfennig, in Jahren, Kilometern, Quadratmetern, Litern, Pfunden. Wir messen, zählen und schätzen ab in Einheiten und kommen dabei jeweils auf bestimmte, festumrissene Mengen. Ewigkeit hat keinen Anfang. Sie hat auch kein Ende. Ewigkeit kann an keiner bestimmten Zahl von Jahren gemessen werden. Wie es keine „letzte, größte Zahl“ gibt, so gibt es auch kein Ende Gottes – weder vorwärts noch rückwärts gesehen.

Alle zeitlichen Dinge, die einmal geschaffen wurden, erfordern einen Schöpfer. Dinge hingegen, die ewig existiert haben, benötigen keinen Schöpfer. Das physisch-materielle Universum wurde zu einer *bestimmten Zeit* in der Vergangenheit geschaffen. Wissenschaft und Bibel bestätigen übereinstimmend diese Tatsache. Die materielle Schöpfung ist eine zeitliche Erscheinung, sie ist das Produkt eines Schöpfers. Alles außer diesem Schöpfer hatte einen Anfang. *Nur er* hatte „keinen Anfang der Tage“ (Hebr. 7, 3). *Er allein* hat schon immer existiert.

ZUSÄTZLICHE LEKTÜRE

Bestellen Sie – falls sie Ihnen noch nicht vorliegen sollte – die Broschüre „Existiert Gott tatsächlich?“. Alle unsere Publikationen sind nicht käuflich zu erwerben, sondern werden als unentgeltlicher Beitrag zur Allgemeinbildung herausgegeben.

AMBASSADOR COLLEGE
Postfach 1129
D - 5300 Bonn 1

AMBASSADOR COLLEGE
Postfach 4
A - 5027 Salzburg

AMBASSADOR COLLEGE
Talackerstrasse 17
CH - 8065 Zürich
